

Sitzungsbericht

17. Sitzung der Tagung 2004 der XVI. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 14. Oktober 2004

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 02).
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 025).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 02).
3. Ltg. 308/A-8/7: Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Mag. Ram u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Gentechnik-Soja als Futter für NÖM-Milchkühe. Ein weiteres Beispiel für die Untätigkeit und Versäumnisse Niederösterreichs“.
Redner: Abg. Dr. Krismer (Seite 005), Abg. Weiderbauer (Seite 007), Abg. Honeder (Seite 008), Abg. Dr. Krismer (Seite 009), Abg. Mag. Fasan (Seite 010), Abg. Waldhäusl (Seite 011), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 012), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 014), Abg. Lembacher (Seite 016), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 019).
Redner zu 5.1. – 5.2.: Abg. Hinterholzer (Seite 025), Abg. Kautz (Seite 028), Abg. Mag. Ram (Seite 031), Abg. Hofmayer (Seite 034), Abg. Dr. Krismer (Seite 035), Abg. Ing. Gratzner (Seite 038), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 040), Abg. Mag. Fasan (Seite 042).
Abstimmung (Seite 042).
(beide Anträge einstimmig angenommen.)
4. Ltg. 299/G-1/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes NÖ in Gemeinden (Markterhebung Obritzberg-Rust).
Berichterstatterin: Abg. Rinke (Seite 019).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 020), Abg. Mag. Fasan (Seite 021), Abg. Dr. Nasko (Seite 021), Abg. Grandl (Seite 023).
Abstimmung (Seite 025).
(einstimmig angenommen.)
- 5.1. Ltg. 283/B-8/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 2003.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 025).
- 5.2. Ltg. 284/B-13/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 2003.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 025).
Redner zu 5.1. – 5.2.: Abg. Hinterholzer (Seite 025), Abg. Kautz (Seite 028), Abg. Mag. Ram (Seite 031), Abg. Hofmayer (Seite 034), Abg. Dr. Krismer (Seite 035), Abg. Ing. Gratzner (Seite 038), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 040), Abg. Mag. Fasan (Seite 042).
Abstimmung (Seite 042).
(beide Anträge einstimmig angenommen.)
- 6.1. Ltg. 288/H-11/7: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg, Zu- und Umbau des Zentral-OPs.
Berichterstatter: Abg. Kernstock (Seite 042).
- 6.2. Ltg. 289/H-11/8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Wr. Neustadt, Umbau Hochtrakt, 3. OG Intensivbereich und 1. OG 2 OPs, Ausbau des 4., 5. und 6. OG über der Strahlentherapie für die Dermatologie und Neurochirurgie, Baulos 22 und 23, Zusatzmaßnahmen.
Berichterstatter: Abg. Kernstock (Seite 043).

- 6.3. Ltg. 290/H-11/9: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Eggenburg, Neubau Psychosomatisches Zentrum.
Berichterstatter: Abg. Kernstock (Seite 043).
Redner zu 6.1. – 6.3.: Abg. Mag. Ram (Seite 044), Abg. Mag. Fasan (Seite 044), Abg. Waldhäusl (Seite 046), Abg. Rosenmaier (Seite 047), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 048).
Abstimmung (Seite 049).
(Anträge einstimmig angenommen.)
- 7.1. Ltg. 291/B-2/3: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich – Verwaltungsjahr 2003.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seiten 049, 061).
- 7.2. Ltg. 307/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.5 der XVI. Gesetzgebungsperiode.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 049).
Redner zu 7.1. – 7.2.: Abg. Honeder (Seite 049), Abg. Waldhäusl (Seite 051), Abg. Weiderbauer (Seite 055), Abg. Cerwenka (Seite 057), Abg. Erber (Seite 059).
Abstimmung (Seite 061).
(beide Anträge einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 296/A-14: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Lembacher (Seite 061).
Redner: Abg. Mag. Ram (Seite 061), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 061), Abg. Vladyka mit Resolutionsantrag betreffend Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen ab dem Schuljahr 2005/2006 (Seite 062), Abg. Schittenhelm (Seite 064), Abg. Vladyka (Seite 065).
Abstimmung (Seite 066).
(Ltg. 296/A-14 und Resolutionsantrag Abg. Vladyka einstimmig angenommen.)
9. Ltg. 280-1/A-2/16: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. gem. § 34 LGO 2001 betreffend die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Feuerwesens und der Rettungsorganisationen in Niederösterreich.
Berichterstatter: Abg. Kautz (Seite 066).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 067), Abg. Mag. Fasan (Seite 068), Abg. Cerwenka (Seite 069), Abg. Friewald (Seite 070), Abg. Cerwenka mit Abänderungsantrag (Seite 071).
Abstimmung (Seite 072).
(Ltg. 280-1/A-2/16, Punkt 1 einstimmig angenommen, Punkt 2 mehrheitlich angenommen; Abänderungsantrag Abg. Cerwenka abgelehnt.)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 13.00 Uhr):
 Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich eröffne die 17. Sitzung des Landtages. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Herr Landesrat Mag. Sobotka und Herr Landesrat Schabl, dieser ab 14.00 Uhr.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 299/G-1/2 - Vorlage der Landesregierung vom 14.9.2004, betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes NÖ in

Gemeinden (Markterhebung Oritzberg-Rust) – dieses Geschäftsstück habe ich am 24. September 2004 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Die folgenden fünf Geschäftsstücke weise ich dem Landwirtschafts-Ausschuss zu:

Ltg. 301/L-2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 -

Ltg. 304/B-14/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirt-

- schaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2003 -
- Ltg. 305/B-11/1 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2003 -
- Ltg. 306/B-9/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2003 -
- Ltg. 310/A-2/18 - Antrag der Abgeordneten Mag. Renner u.a. betreffend Maßnahmen gegen die geplante EU-Zuckermarktreform -
- Ltg. 291/B-2/3 - Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich - Verwaltungsjahr 2003 – habe ich am 6. September 2004 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 307/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.5 der XVI. Gesetzgebungsperiode - dieses Geschäftsstück wurde im Rechnungshof-Ausschuss am 30. September 2004 behandelt und es steht ebenfalls auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 296/A-14 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhilfegesetzes – dieses Stück habe ich am 23. September 2004 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 309/A-2/17 - Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. betreffend dringend notwendige Förderung der Heizkosten für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen – dieses Stück weise ich dem Sozial-Ausschuss zu.
- Ltg. 292/A-7/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992 – dieses Stück habe ich am 29. September 2004 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 297/B-47 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008 – dieses Stück weise ich dem Umwelt-Ausschuss zu.
- Die nächsten drei Geschäftsstücke habe ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen:
- Ltg. 288/H-11/7 - Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg, Zu- und Umbau des Zentral-OPs, -
- Ltg. 289/H-11/8 - Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Wiener Neustadt, Umbau Hochtrakt, 3. OG Intensivbereich und 1. OG 2 OPs, Ausbau des 4., 5. und 6. OG über der Strahlentherapie für die Dermatologie und Neurochirurgie, Baulos 22 und 23, Zusatzmaßnahmen -
- Ltg. 290/H-11/9 - Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Eggenburg, Neubau Psychosomatisches Zentrum -
- Am 23. August 2004 hat sich der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss mit diesen drei Geschäftsstücken beschäftigt und sie stehen nach Erledigung im Ausschuss schon auf der heutigen Tagesordnung. Also am 23. August habe ich sie zugewiesen und in der letzten Ausschusssitzung wurden sie abschließend behandelt und stehen auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 298/B-28 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Landesentwicklungskonzept – dieses Stück habe ich ebenfalls am 23. September 2004 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 312/S-5/13 - Vorlage der Landesregierung betreffend Errichtung des „Hauses der Wirtschaft“ im Regierungsviertel in St. Pölten,

Grundsatzübereinkommen zur Finanzierung - und

teichanlage Ebersdorf - konsenslose Schottergrube.

Ltg. 313/A-2/19 - Antrag der Abgeordneten Weninger u.a. betreffend Fortführung der „Regionalisierung“ über das Jahr 2006 hinaus – diese beiden Stücke weise ich dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zu.

An Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank:

Ltg. 293/A-5/80 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Grundwasserschutz und -versorgung im Mostviertel.

Ltg. 317/A-5/85 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Fischteichanlage Ebersdorf - konsenslose Schottergrube.

Eingelangt sind die Anfragen an Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

An Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner:

Ltg. 302/A-4/58 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Petrovic betreffend missbräuchliche Verwendung von Daten aus der Landeswählerevidenz durch die ÖVP Niederösterreich.

Ltg. 311/A-5/83 - Anfrage der Abgeordneten Vladyka betreffend Familienförderungen des Landes Niederösterreich.

Ltg. 303/A-4/59 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Petrovic betreffend Stellungnahme des Büros des Landeshauptmannes gegenüber der Presse vom 26.7.2003 im Zusammenhang mit der Postkarten-Affäre.

An Frau Landesrätin Kranzl:

Ltg. 294/A-5/81 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer betreffend Integration in der Pflichtschule.

Ltg. 314/A-4/60 - Anfrage der Abgeordneten Kernstock und Thumpser betreffend Bauprojekt B334.

An Herrn Landesrat Schabl:

Ltg. 315/A-4/61 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Fischteichanlage Ebersdorf – konsenslose Schottergrube.

Ltg. 318/A-5/86 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Fischteichanlage Ebersdorf - konsenslose Schottergrube.

An Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop:

Die Anfragen wurden an die befragten Regierungsmitglieder weitergeleitet.

Ltg. 300/A-4/57 - Anfrage des Abgeordneten Cerwenka betreffend Ausbaupläne für die Landespensionisten- und Pflegeheime in Tulln.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 243/A-4/48, zu Ltg. 250/A-4/50 und zu Ltg. 281/A-4/56; von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop zu Ltg. 265/A-4/54; von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi zu Ltg. 252/A-4/52 und zu Ltg. 274/A-4/55; von Herrn Landesrat Gabmann zu Ltg. 244/A-5/60, zu Ltg. 278/A-5/75 und zu Ltg. 295/A-5/82; von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank zu Ltg. 261/A-5/70, zu Ltg. 279/A-5/76 und zu Ltg. 293/A-5/80; von Frau Landesrätin Kranzl zu Ltg. 266/A-5/71 und zu Ltg. 286/A-5/78; von Herrn Landesrat Schabl zu Ltg. 276/A-5/73.

An Herrn Landesrat Gabmann:

Ltg. 295/A-5/81 - Anfrage der Abgeordneten Sacher und Mag. Renner betreffend Ansiedlung der Firma Baxter Vaccine AG in Krems.

An Herrn Landesrat Mag. Sobotka:

Ltg. 316/A-5/84 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Fisch-

Ich weise weiters darauf hin, dass ich noch - wie ebenfalls bereits angekündigt - nach abschließender Behandlung im Ausschuss am 14. Oktober 2004 das Geschäftsstück Ltg. 280-1/A-2/16 – An-

trag der Abgeordneten Mag. Riedl u. a. gemäß § 34 LGO 2001 betreffend die Verbesserungen der Rahmenbedingungen des Feuerwehrwesens und der Rettungsorganisationen in Niederösterreich als letzten Verhandlungsgegenstand in die heutige Tagesordnung aufgenommen habe.

Weiters eingelangt ist ein Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Mag. Ram u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 14. Oktober 2004 zum Thema „Gentechnik-Soja als Futter für NÖM-Milchkühe. Ein weiteres Beispiel für die Untätigkeit und Versäumnisse Niederösterreichs“, Ltg. 308-A-8/7.

Es wird beantragt, die Aktuelle Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Stimmt jemand dagegen? Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Bevor wir in die Behandlung der Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtredezeit dafür setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses, der von der Präsidiale beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 500 Minuten, und zwar ohne Aktuelle Stunde, fest. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 220 Minuten, der SPÖ 155 Minuten, den Grünen 75 Minuten und der FPÖ 50 Minuten zu. Weiters halte ich fest, dass Berichterstattungen und Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter dieses Kontingent fallen.

Für die Aktuelle Stunde gilt gemäß dem Redezeitmodell die Verteilung von 90 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:31:15:10. Das sind für die ÖVP 39,36 Minuten, für die SPÖ 27,54 Minuten, für die Grünen 13,30 Minuten, wobei für die Antragstellerin noch 15 Minuten hinzutreten, also insgesamt 28,30 Minuten für die Grünen und FPÖ 9 Minuten.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Ich ersuche Frau Abgeordnete Dr. Krismer, als erste Antragstellerin zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung!

Ich habe diese Aktuelle Stunde einberufen und damit die Mitglieder des NÖ Landtages ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Präsident Mag. Freibauer: Einberufen hat sie der Landtag!

Abg. Dr. Krismer (Grüne): ... na heute sind Sie ja leicht zu erheitern. Ich glaube, das wird sich gleich ändern.

Damit die Mitglieder des NÖ Landtages wissen worum es geht, habe ich Ihnen, damit Sie ein Bild haben, Beispiele mitgebracht. Ich habe hier eine Packung – leider eine Tetra-Packung - der NÖM mit *(zeigt Tetra Pak)*. Ist alles Mögliche oben, auch was nach der Milchordnung notwendig ist. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Was ist die Milchordnung?)*

Und dann habe ich ein positives Beispiel mit, leider aus einem anderen Bundesland „Tirol Milch“ mit einem großen Pickerl „kontrolliert, gentechnikfrei“ *(zeigt neuerlich Tetra Pak)*.

Mir macht es keine Freude, als niederösterreichische Abgeordnete auf ein positives Beispiel aus einem anderen Bundesland zu verweisen. Ich hätte gern, dass die Hälfte der Rohmilch in Niederösterreich, die die NÖM verarbeitet, genau dieses Pickerl trägt: Gentechnikfrei erzeugt in Niederösterreich. *(Beifall bei den Grünen.)*
In diesen Milchpackerln sind indirekt 24.000 Tonnen gentechnisch veränderter Soja drinnen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Woher wissen Sie das? Das ist eine Behauptung, die einen Schmarren stimmt!)*

Ich weiß das, Herr Präsident Penz, weil die NÖM selber bereits diese Aussagen macht und die NÖM natürlich nicht mehr hinterm Berg hält was sie wirklich macht. Und Konsumentinnen und Konsumenten in diesem Lande wissen das mittlerweile. Aber sie wissen es nicht von Ihnen, nicht vom Bauernbund und nicht von der ÖVP Niederösterreich. Sie erfahren das von den Verbündeten in diesem Land, die eben alles daran setzen, dass Niederösterreich gentechnikfrei bleibt und ist. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das gilt auch für die Medizin oder wie?)* Und die Adresse ist natürlich die ÖVP in diesem Lande. Wir haben gemeinsam mit der FPÖ diese

Aktuelle Stunde heute auf die Tagesordnung setzen lassen. Wir haben gemeinsam mit der SPÖ in Niederösterreich noch vor dem Sommer einen Antrag in den Landtag eingebracht. Einen Antrag wo es nur darum ging das Ziel festzuhalten. Aber in vielen Gesprächen war die ÖVP nicht einmal dazu bereit.

Wenn wir nach Tirol schauen, eben dieses positive Beispiel, oder auch nach Kärnten schauen, Tirol-Milch und Kärntner Milch haben eine eigene Produktlinie die gentechnikfrei ist. Und, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, also lustig ist das nicht wenn man zum Landeshauptmann Haider schauen muss. Aber wir wissen, dass auch in Kärnten die ÖVP hinter diesem Projekt steht. Und Sie wissen auch, wer die Macht im Lande Tirol hat. Und es war daher auch die ÖVP in Tirol, die hinter diesem Projekt steht, hinter dem Projekt einer Genossenschaft.

Sie hier in Niederösterreich haben bis jetzt alles versäumt, waren untätig. Und dem muss jetzt etwas entgegen gehalten werden. *(Abg. Moser: Das ist eine gemeine Behauptung!)* Und das lautet sicher gentechnikfrei, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Weninger.)*

Wir sind an einem Punkt angekommen, wo man sich mit Kampagnen nicht darüber hinwegschwindeln kann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen. Das ist ein positives Beispiel, das uns heute hier verteilt wurde. Das ist ein Bioprodukt. Wir haben unzählige Kampagnen gesponsert mit öffentlichen Mitteln damit wir diese Produkte haben. Aber Kollegin Lembacher, ich würde Ihnen anraten, die Kühlkette ist unterbrochen, verzehren Sie das Produkt recht rasch. Aber kein Mensch in diesem Land weiß was hinter dieser freiwilligen Initiative Waldviertel wirklich steckt. Keiner weiß wie viele Gelder hier in das Waldviertel fließen. Und da frage ich jetzt schon alle Kolleginnen und Kollegen die nicht aus dem Waldviertel sind. Na, was sagen Sie denn draußen in den Regionen, Sie aus dem Industrieviertel, aus dem Mostviertel, aus dem Zentralraum? Sagen Sie dann draußen wir sind aus einer Gentechnikzone? Denn das ist der logische Schluss liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Alle ÖVP-Abgeordneten, die dem Bauernbund angehören, Friewald, Hensler, Hiller, Hofmayer, Honeder, Lembacher, Moser, Penz und Prober, frage ich von dieser Stelle aus, ob sie konform gehen mit publizierten Angaben und Aussagen ihres Kollegen Grandl, der Chancen in der Gentechnik sieht in der Landwirtschaft. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Sie sehen Chancen darin, wo die Wissenschaft viel, viel weiter ist als der Bauernbund. Geben Sie es zu, liebe Kolleginnen und Kollegen. Reden Sie doch einmal mit Ihren Freunden von Raiffeisen. Raiffeisen, glaube ich, ist der Mehrheitseigentümer der NÖM-AG. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist ja die Europäische Union!)*

Vor 107 Jahren ... Kollege Penz, und Sie wissen das ganz genau, war der Sitzungssaal des NÖ Landtages der Raum für den ersten österreichischen Raiffeisentag. Und heute haben wir es mit Aktiengesellschaften zu tun. Sie kennen sich alle von diversen Fahrten nach Mariazell begonnen, das sind alles Ihre Freunde. Die Freunde von Raiffeisen, die Freunde von Raiffeisenware Austria, die ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Von Tirol! In Tirol ist Raiffeisen der Eigentümer!)* ... - das sind auch Ihre Angaben - 99,9 Prozent die Lagerhallen voll haben mit gentechnisch verändertem Mais aus Übersee. Und das ist Ihre Politik, Kollege Penz. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist eine Unterstellung! Das stimmt ja gar nicht!)*

Es ist so, leider, leider, weil Sie nichts unternehmen für dieses Land, dass die Opposition weiß was die Menschen wollen und wo die Verbündeten in diesem Land sind. Und das sind auch die Bäuerinnen und Bauern in diesem Land. Aber sichtlich weiß das der Bauernbund nicht mehr der ÖVP. *(Abg. Hiller: Das ist purer Aktionismus! Gehen Sie zu den Leuten und klären Sie sie auf!)* Die wollen das nicht. Die wissen, dass sie dann wieder überbleiben. Die wissen das. Im Gegensatz zu Ihnen, die hier die Chance hätten, Gesetze zu machen, keine Kampagnen. Handfestes. Gesetze für ein gentechnikfreies Niederösterreich. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie wissen genau dass das nicht geht! Das hat die EU untersagt! Sie reden immer von Sachen, die Sie nicht verstehen!)*

Und es wird die ÖVP Rede und Antwort stehen müssen und Taten setzen. Und wir wissen ganz genau, die Gentechnikfrage wird in Niederösterreich entschieden. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Durch das Konsumentenverhalten!)* Sie wird in Niederösterreich entschieden. Und wir wissen auch, wie die durchaus mächtige ÖVP Niederösterreich im Österreich-Konzert die erste Geige spielt wenn sie will. Und Sie haben den Willen nicht, dass wir gentechnikfrei sind. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Und sie rennen selbst mit dem Arzneikoffer herum wo Arzneimittel drinnen sind!)*

Man tut sich immer ganz leicht wenn man sagt, die Europäische Union gibt es vor. Die Europäische Union gibt es der NÖM nicht vor welche Verträge

sie mit ihren Lieferanten und Lieferantinnen macht. Sie will es nicht. Sie hat es bis jetzt nicht getan. Sie sagt, sie wollen vielleicht einen mittelfristigen, langfristigen Ausstieg. *(Abg. Hiller: Dann müssen Sie rausgehen und draußen was tun!)*

Herr Kollege! Sofortiger Ausstieg ist angesagt! *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir hier, und zwar alle in diesem Hohen Haus, sind gewählt. Und wir haben uns an gewisse Aufträge ..., haben gewisse Aufträge umzusetzen. Hunderttausende Menschen haben 1997 das Volksbegehren unterschrieben. 1,2 Millionen im ganzen Bundesgebiet. Und das ist ein einzigartiges, klares Votum. Das ist ein Auftrag und Sie sind säumig. Säumig die ganze Zeit. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Das müssen Sie in Brüssel diskutieren!)*

Aber weil ich ja ein durchaus optimistischer Mensch bin und Sie wieder einmal erinnern möchte was so der Ursprung aus den Genossenschaften war, schließe ich meinen Beitrag zur Aktuellen Stunde mit einem Zitat von Raiffeisen: *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist gut. Weil bisher war es schwach!)*

Es ist die höchste Zeit, dem auf falscher Fährte befindlichen Zeitgeist eine andere Richtung zu geben. Kollege Penz, wenn Sie mich schon auffordern, Sie haben uns vor dem Sommer einen wunderbaren Einblick mit wissenschaftlichen Ausführungen hier gegeben. Kollege Penz, bevor Sie jetzt noch lange da herum motzen, ich lade Sie ein, gehen wir raus, klären wir das. Da sind die wissenschaftlichen Unterlagen und dann schauen wir uns das an und dann zeige ich Ihnen, dass ich Recht habe! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses! Liebe Mitglieder der Landesregierung!

Wir haben diese Produkte natürlich auch bekommen und wir werden sie verzehren. Und die Kollegen Dr. Krismer hat schon darauf hingewiesen wie positiv es wir sehen und auch natürlich unterstützen, das ist ganz klar. Eines ist allerdings verwunderlich. Während wir alle hier diese Joghurtbecher auf den Tischen stehen haben, durften wir unsere sicher gentechnikfreien Packerl, die wir für

alle da mitgenommen haben, nicht austeilen. Also irgendwie werden schon Unterschiede gemacht, die nicht ganz in Ordnung sind.

Aber ich möchte mit einem ganz positiven Aspekt dieser Diskussion anbringen. Thomas, sie sind draußen abzuholen. Wir werden sie dann überreichen. Es gibt sehr, sehr viele Schulmilchaktionen, die von uns unterstützt werden, begrüßt werden. Die sind wirklich total positiv. Nämlich auch deswegen, weil Sie werden hier diese beiden Firmen nicht finden, sondern im Gegenteil, es werden Spezialprodukte von ländlichen Betrieben einbezogen, die hier in der Umgebung die Milch zur Verfügung stellen. Und das ist natürlich ein ganz positiver Aspekt.

Nur, das Problem ist, wenn die Kinder dann nach Hause kommen, ist es nicht sicher, ob sie die Qualität, die sie in der Schule bekommen haben auch zu Hause wieder vorfinden. Denn die Erwachsenen, ihre Eltern müssen entscheiden, welche Milch sie sich kaufen, welchen Griff sie ins Regal machen und welche Milch sie nehmen. Und wenn sie nicht informiert und aufgeklärt sind darüber, dass speziell bei dieser Milch Gentechnik veränderter Sojaschrot verfüttert wird und das in Bausteinen durchaus in der Milch vorhanden sein kann, dann schaut's mit der Qualität natürlich nicht so gut aus. Und ob wir das unseren Kindern zumuten sollen, das möchte ich ganz stark bezweifeln. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Präs. Ing. Penz: Sagen Sie einmal, wie ist denn der Qualitätsunterschied?)*

Ganz kurz noch ein zweiter Aspekt dieser Debatte. Wir haben diese Reaktionen, die von der ÖVP gekommen sind, die habe ich grenzwertig gefunden. Ich war überrascht davon, wie wenig kreativ das Büro Karner ist, wo immer wieder die gleichen Sachen rauskommen: Ihr habt keine Ahnung, ihr macht das Land schlecht. Das finde ich besonders gut, diese Verknüpfung. Wenn wir zu einem bestimmten Thema die ÖVP kritisieren, weil wir halt anderer Meinung sind, das kann ja durchaus sein, Gerhard, das ist dir klar. Wir kritisieren die ÖVP und dabei machen wir das Land schlecht. Das ist ja wirklich phantastisch, diese Verknüpfung. *(Abg. Mag. Schneeberger: Der heutige Titel, der qualifiziert euch!)*

So, meine Herren, ich sage euch was: Ihr wisst auch ganz genau was dieses Land braucht. Ihr versucht es uns immer hinein zu drücken: Das Land braucht das und das. Das brauchen wir sicher nicht! Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich glaube, was meine Vorredner gerade gesagt haben ist Panikmache pur. Man verunglimpft ein sehr erfolgreiches Unternehmen, beleidigt tausende Milchlieferanten und verunsichert die Konsumenten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn man dem Land Niederösterreich vorwirft, hier untätig gewesen zu sein, dann werde ich das in den nächsten Minuten erklären, dass dem nicht so ist. Niederösterreich ist jenes Bundesland, wo es die meisten Biobauern gibt, wo die naturnahe Landwirtschaft entsprechend gefördert wird, wo es die meisten Ökopunkte-Gemeinden gibt und wo generell hier auch in der konventionellen Produktion hervorragende Nahrungsmittel produziert werden um die uns ganz Europa beneidet. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer: Sie sind aus dem Waldviertel. Was ist mit den Kollegen aus dem Mostviertel und dem Industrieviertel?)*

Das Thema Gentechnik ist ein sehr sensibles und wird daher naturgemäß sehr emotionell diskutiert, auch bereits einige Male in diesem Haus. Im Bereich der Medizin und der Pharmazie ist Gentechnik unverzichtbar. Allein in Niederösterreich gibt es 180 zugelassene Medikamente. Diesen Medikamenten verdanken unzählige Menschen ihre Gesundheit und ihr Leben. Im Bereich der Landwirtschaft steht man dem Einsatz von Gentechnik in der Nahrungsmittelproduktion ablehnend gegenüber, weil hier nicht abschätzbare Risiken und Folgen für die Gesundheit befürchtet werden.

In diesem Spannungsfeld gibt es auch seitens der Wissenschaft noch keine klaren Positionierungen. Es ist hier zu klären, was ist schädlicher. Und das Wort „schädlicher“ möchte ich unter Anführungszeichen verstanden wissen: Der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln, um hier im Pflanzenschutz die notwendigen Schritte zu setzen, das heißt Schädlinge und Krankheiten zu bekämpfen, oder der Einsatz von resistenten Pflanzen, wofür dieser Einsatz hier nicht notwendig ist.

Diese Frage ist bisher von der Wissenschaft in keinster Weise klar beantwortet worden. Faktum ist, dass anhand einer aktuellen Umfrage 80 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher den Einsatz von Gentechnik in der Nahrungsmittelproduktion ablehnen.

Faktum ist aber auch, dass es mit der Ablehnung allein nicht getan ist. Der Konsument einzig und allein hat es mit seinem Kaufverhalten in der Hand, zu bestimmen, ob naturnah produzierte Produkte oder gentechnisch veränderte Nahrungsmittel gekauft und damit produziert werden. Wir können das Thema nicht wegdiskutieren: In den Regalen der Supermärkte gibt es heute schon diese gentechnisch veränderten Lebensmittel.

Dass biologisch und naturnah produzierte Nahrungsmittel erheblich teurer sein müssen, liegt klar auf der Hand. Das heißt im Klartext, der Konsument muss bereit sein, dafür mehr zu bezahlen. Dass diese Bereitschaft noch nicht so gegeben ist wie wir uns das wünschen würden, möchte ich an einem Beispiel erläutern:

Die im Antrag angeführten „NÖM-Kühe“ geben auch Biomilch. Das heißt, die NÖM übernimmt von ihren Milchbauern, von ihren Biobauern jährlich 17 Millionen Kilogramm Milch. Das heißt, das ist Milch bester Qualität, wo sicher nicht der leiseste Verdacht besteht, dass hier gentechnisch veränderte Organismen drinnen sind. Man sollte meinen, dass hier es überhaupt kein Problem ist diese Produkte abzusetzen. Ja im Gegenteil, dass hier diese Produktionsmenge von 17 Millionen Kilogramm weit zu wenig wird. Dem ist nicht so! Nur 50 Prozent dieser Menge können hier als Biomilch und Biobutter verkauft werden. Und zwar ist das deshalb so, die Schlussfolgerung liegt nahe, dass hier 14 Cent Mehrpreis im Lokal für die Konsumenten ausschlaggebend sind, zum billigeren Produkt zu greifen.

Auch bei allen anderen Molkereien ist es so. Und ich weiß wovon ich rede, ich war selber Jahrzehnte Molkereifunktionär und Obmann der Molkerei Krems-Zwettl. Auch damals war es schon so, dass die Biomilch nicht in dem Ausmaß wie sie produziert worden ist, abgesetzt werden konnte. Das heißt, dass Biomilch auch in die konventionelle Verarbeitungsschiene hineingegangen ist.

Es ist hier sicherlich noch sehr viel zu tun im Bereich Marketing, Kundenmotivation um Kundenwünsche, Umfrageergebnisse und tatsächliches Kaufverhalten in Einklang zu bringen. Hochwertige Nahrungsmittel kann und wird es nie zu Diskontpreisen geben können!

Wir sind selbstverständlich gerne bereit, auf den Einsatz von Gentechnik zu verzichten. Nur brauchen wir dazu die Unterstützung der Konsumenten. Das Land Niederösterreich und der Bund hat mit der Gentechnikverordnung bzw. mit der in

Ausarbeitung befindlichen Gentechnik-Novelle hier die notwendigen Schritte bereits eingeleitet.

Auch in der Agrarpolitik sind die notwendigen Schritte bereits gesetzt worden. Biolandwirtschaft, das österreichische Programm für Umwelt und Landwirtschaft, das Ökopunkteprogramm und die Förderung naturnaher Wirtschaftsweisen zielen darauf ab.

Wir haben auch bereits etwas getan. Sie sind im Foyer des Landhauses bereits von der Initiative Waldviertel betreut worden. Bereits vor zwei Jahren, am 7. Mai 2002, wurde der richtige Schritt in diese Richtung gesetzt. Ziel ist es, auf freiwilliger Basis das Waldviertel als gentechnikfreie Region und Zone zu positionieren.

Eine hohe Zahl an Biobetrieben, naturnahe Wirtschaftsweise, auch im konventionellen Bereiche, eine weitgehend intakte Naturlandschaft, große Natura 2000-Flächen, eine große Zahl an Ökopunkte- und Klimabündnisgemeinden und das Tourismuskonzept „Xundheitswelt“, ausgehend vom Moorbach Harbach sind ideale Voraussetzungen dafür.

Unter Einbeziehung aller Verantwortungsträger für das Erreichen dieser zielrelevanten Organisationen und auch unter Beiziehung eines wissenschaftlichen Beirates, dem die Universitätsprofessoren Maurer und Weiß angehören, wurde das Konzept erarbeitet und befindet sich derzeit in Umsetzungsphase.

Ziel ist es, dass sich möglichst viele Bauern des Waldviertels bereit erklären, freiwillig auf die Aussaat von gentechnisch verändertem Saatgut zu verzichten. Und zwar auf die Dauer von mindestens fünf Jahren. Bei Nichtkündigung der schriftlichen Verpflichtungserklärung würde sich der Verpflichtungszeitraum um jeweils ein weiteres Jahr verlängern.

Wir im Waldviertel sind hier bereits sehr weit gegenüber anderen Regionen, wo es auch Absichtserklärungen in diese Richtungen gibt. Bei der Initiative Waldviertel haben bereits über 600 Bauern diese Verpflichtungserklärung abgegeben, 7.000 sollen es im Endausbau werden. Es ist dies sicher einmalig in Österreich und in Europa.

Die Argumentation, mit der wir in zahllosen Einzelgesprächen und Versammlungen die Bauern zu überzeugen versuchen ist, dass die erstmalige Aussaat von gentechnisch verändertem Saatgut ein unumkehrbarer Prozess ist. Dass diese veränderten Organismen nicht mehr aus dem ökologischen

Kreislauf entfernt werden können und damit den gesamten gentechnikfreien Landbau in der Umgebung gefährden.

Dies ist auch für unsere Saatzuchtstationen enorm wichtig um auch in Zukunft in Österreich zertifiziertes Saatgut, das nach der strengen österreichischen Saatgentechnikverordnung produziert wird, auch international gut verkaufen zu können. Selbstverständlich ist auch, dass wir unsere garantiert gentechnikfreien landwirtschaftlichen Produkte unter der Dachmarke Waldviertel zu besseren Preisen verkaufen wollen. Typische Waldviertler Produkte wie Roggenbrot und Kartoffeln sind bisher auch die ersten Produkte, die die Initiative mit Herstellern aus der Region im Waldviertel und darüber hinaus vermarktet.

Unsere Partner, die diese Initiative unterstützen sind das Land Niederösterreich, der „Ernte“-Verband, der Waldvierteltourismus und die Bioproduktlinie „ja natürlich“ einer großen Handelskette. Die wichtigsten Partner, die Konsumenten, müssen wir noch ins Boot holen. Wir hoffen, dass es gelingt. Ich möchte aber dazu sagen, nach fünf Jahren wird evaluiert, ob dieses ambitioniertes Projekt einkommensmäßig für die Bauern etwas gebracht hat. Davon wird abhängen, ob es weiter geführt werden kann. Oder ob aus Konkurrenzgründen die Produktion von Nahrungsmitteln ins EU-Ausland abwandert, wo es Gentechnikfreiheit in keinsten Weise mehr gibt.

Wohin die Auslandsabhängigkeit führen kann, erleben wir ja derzeit bei der Entwicklung des Rohölpreises. Ich möchte daher die Konsumenten einladen, durch ihr Kaufverhalten der heimischen, qualitativ hochwertigen und gentechnikfrei produzierenden Landwirtschaft eine Chance zu geben.

Auch die Politik hat auf gesetzliche Basis die Weichen gestellt, dass Niederösterreich und Österreich auch in den nächsten Jahren gentechnikfrei bleibt. Die letzte Entscheidung darüber trifft der Konsument mit seinem Kaufverhalten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Krismer, und zwar zur tatsächlichen Berichtigung.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In aller Sachlichkeit zwei tatsächliche Berichtigungen: Das Erste betrifft den Verbrauch von Pflanzenschutzmitteln. Es ist nachgewiesen, dass in Ländern wie der USA nach drei Jahren der

Pflanzenschutzmittelverbrauch in gleicher Höhe ist als zuvor, ohne gentechnisch veränderte Pflanzen auszusetzen. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das wurde nie behauptet! Sie brauchen das nicht berichtigt!*)

Der zweite Punkt ist, dass es die Konsumentinnen und Konsumenten in der Hand hätten. Ich glaube und bin mir sicher, wenn wir das Agrarbudget der Europäischen Union, unser Budget und das nationale betrachten, dann hat es die Vollziehung und die Gesetzgebung in der Hand wie Fördermittel gestaltet werden und nicht nur die Konsumentinnen und Konsumenten. (*Beifall bei den Grünen. - Abg. Präs. Ing. Penz: Was haben Sie jetzt berichtigt?*)

Präsident Mag. Freibauer: So. Ich darf an diesem Beispiel noch einmal daran erinnern, dass tatsächliche Berichtigungen auch solche sein sollen, müssen. Und zwar korrekterweise müsste das dann zum Beispiel so ausschauen: Mein Vorredner hat gesagt, dass ... Richtig ist, dass ... Oder: Mir wurde vorgeworfen, ich entgegne, so ist es wirklich. Das ist dann tatsächliche Berichtigung. Ich hoffe, dass wir da einmal hinkommen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Nun zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin nachlässig, sagt der Herr Präsident Ing. Penz zu mir, bevor ich noch meine Rede begonnen habe. Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt nicht auf den Zwischenruf des Herrn Präsidenten Penz eingehen. Denn würde ich das tun, dann würde ich jetzt die Redezeit verbrauchen. Aber einfallen würde mir jetzt 20 Minuten dazu.

Ich möchte zunächst einmal auf einen Gedanken replizieren, den der Kollege Honeder gebracht hat, nämlich dass er es an den Konsumenten abschiebt. Meine Damen und Herren! Es ist natürlich richtig, die Konsumentinnen und Konsumenten haben es natürlich auch bis zu einem gewissen Grad in der Hand, das Produktionsverfahren und die Produktion, auch natürlich auch was landwirtschaftliche Produkte betrifft, zu beeinflussen. Aber sich abzuputzen an den Konsumentinnen und Konsumenten und zu sagen, wir brauchen gesetzlich nichts zu tun weil das zahlen eh alles die Konsumenten, das kennen wir schon aus der Abfallwirtschaft. Und das ist dort gescheitert. Und es muss hier auch scheitern. Weil die Menschen gar nicht imstande sind, alle Abläufe der Produktion durch ihr Konsumverhalten zu verändern. Das kann ein Bei-

trag sein aber nicht mehr. (*Beifall bei den Grünen und SPÖ.*)

Und das Zweite: Natürlich hat der Kollege Honeder Recht wenn er sagt, dass gentechnisch veränderte Produkte in unseren Supermärkten sind. Aber was wir Ihnen ankreiden ist ja nicht dass Sie zulassen dass es in den Supermärkten angeboten wird, sondern dass Sie zulassen, dass es auch auf den niederösterreichischen Feldern angeboten und angebaut werden wird. Das ist das Problem. Weil Sie bis heute kein Gentechnikvorsorgegesetz beschlossen haben. (*Beifall bei den Grünen. - Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist vollkommen falsch! Es wird in Niederösterreich kein Hektar angebaut!*) Ja, ich weiß, Herr Präsident, ich weiß, dass bei Ihnen alles falsch ist. Aber damit kann ich mittlerweile leben. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Milch wird nicht am Feld angebaut! Sie reden sich in einen Wirbel hinein! Bereiten Sie sich ordentlich vor!*)

Noch nicht. Aber Sie werden es schon möglich machen. Und jetzt sage ich Ihnen was, Herr Präsident. Ich habe auch nicht von der Milch gesprochen, sondern von gentechnisch veränderten Produkten. Herr Präsident, Sie müssen mir schon zuhören.

Ich zitiere Ihren Chef, Herr Präsident, den Landwirtschaftskammerpräsident Schwarzböck. Der gesagt hat: Damit rechtzeitig vor der nächsten Anbauperiode die gentechnikfreie Produktion langfristig abgesichert wird, ist nun die rasche Einführung von gentechnikfreien Zonen in den Bundesländern notwendig. Das ist Ihre Politik. Das ist schon richtig. Der Kollege Honeder redet sich leicht. Der hat das Waldviertel. Dort ist er, dort agiert er und da hat der Herr Landeshauptmann schon vor der Wahl das Waldviertel zur gentechnikfreien Zone erklärt. (*Abg. Moser: Das ist aber auch Niederösterreich!*)

Ich gratuliere Ihnen, Kollege Honeder, dass Sie dort wohnen. Ich frage mich nur, wo sind die anderen Vierteln Niederösterreichs? Wo werden da die gentechnikfreien Zonen installiert?

Ich muss vorher, und das tut mir noch viel mehr weh als eine 20-minütige Replik auf den Herrn Präsidenten Penz, ich muss ja noch replizieren oder leider aufgreifen den Landeshauptmann von Kärnten. Es ist ja bedauerlich, dass man den Kärntner Landeshauptmann als Beispiel in Niederösterreich vorführen muss. Man muss es tun. Und man soll es auch tun, weil es geht um die Sache und um nichts anderes.

In Kärnten fordert der Landeshauptmann höhere Strafen für Zuwiderhandeln gegen das Gen-

technikvorsorgegesetz. Mit Recht hat er das. Und er bedauert, und der Herr Landeshauptmann Dr. Haider und das kann ich gut verstehen, und das unterstützt ich in der Sache selbstverständlich, der Kärntner Landeshauptmann bedauert sehr, dass das Land keine Zuständigkeiten hinsichtlich von Haftungsbestimmungen hat wenn gentechnisch veränderte Organismen in Verkehr gebracht werden. Ja, das können wir durchaus begrüßen. Leider ist Kärnten hier weiter als Niederösterreich.

Und zum Schluss noch ein Bundesland: Tirol. Sie wissen alle, meine Damen und Herren, dass wir Grüne hinsichtlich Tirol und mancher Vorgänge dort sehr kritisch sind. Beim Transitverkehr beispielsweise haben wir in Niederösterreich selbstverständlich gesagt, Niederösterreich darf nicht Tirol werden. Niederösterreich darf nicht dieselben Lkw-Transitfahrten beispielsweise am Semmering haben wie sie am Brenner schon existieren. Auch wenn der Herr Landeshauptmann alles dazu tut dass es so wird. Aber es soll jedenfalls nicht so sein. Niederösterreich darf nicht so wie Tirol werden was den Transitverkehr betrifft (*zeigt Broschüre*). Wohl aber was die Gentechnik betrifft. Da soll Niederösterreich so werden wie Tirol. Gentechnikfrei auch was die Milch betrifft und die Verfütterung von gentechnisch veränderten Produkten an Milchkühe. Ich danke Ihnen sehr herzlich! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Warum haben wir heute diese Aktuelle Stunde? Weil ich der Meinung bin, dass es wichtig ist, dass wir dieses Thema wieder einmal hier im NÖ Landtag diskutieren. Wir haben 2003 im Zuge der Budgetdebatte darüber gesprochen. Wir haben im Juni dieses Jahres über einen vorliegenden Antrag diskutieren dürfen. Und ich glaube, es geht weiter als nur unter Anführungszeichen darum, was jetzt mit der NÖM in Niederösterreich passiert. Und darum haben wir Freiheitliche auch dieses Thema gerne unterstützt, weil ich das jetzt auch aufzeigen möchte wie umfangreich dieses Thema ist, wo viele Gefahren sind und was wir von Seiten der Politik auch machen können.

Ich möchte daher jetzt nicht über Kärnten sprechen, das haben ja die Grünen Gottseidank gemacht dass sie heute schon sehr oft unseren Landeshauptmann zitiert haben. Das kann ich mir jetzt ersparen. Aber es gehört wahrscheinlich schon zum Parteiprogramm der Grünen, dass sie Kärnten

zitiieren. Nur, das in Kärnten ist schon geschehen bevor die Grünen überhaupt in Kärnten im Landtag waren. Das zeigt wieder einmal, dass Ihr Grünen in punkto Gentechnik doch nicht immer an vorderster Front wart. Aber egal.

Das Thema lautet auch „Untätigkeiten, Versäumnisse in Niederösterreich“. Wir Freiheitlichen wir waren schon immer gegen Gentechnik in der Lebensmittelproduktion. Und wenn wir zurückdenken wo ist es passiert dass wir wieder aktuell über das alles sprechen müssen? Dass sich Konsumenten, Bauern, betroffene Bürger Sorgen machen? Am 19. Mai 2004 hat die Europäische Kommission das Gentechnikmoratorium beendet und damit den Verkauf von gentechnisch veränderten Lebensmitteln zugelassen.

Konsumenten und Bürger sind gegen diese Politik aus Brüssel. Und auch unsere Bauern sind mit dieser Situation nicht zufrieden. Einige Bauern glauben noch an Einkommenszuwächse, speziell jene, die vom Bauernbund immer wieder das so schön gefärbt präsentiert bekommen. SPÖ und Grüne und wir Freiheitlichen in diesem Landtag sind hier einen klaren Weg gegangen. Wir haben gesagt, für Niederösterreich soll hier ein klarer Weg vorgezeigt werden. Die ÖVP, würde ich sagen, ist in dieser Frage wie des öfteren stark gespalten. Bündle wie ÖAAB und auch teilweise der Wirtschaftsbund können mit der Idee in der Lebensmittelproduktion Gentechnik zuzulassen nicht viel anfangen. Der Bauernbund, speziell in Niederösterreich, könnte man meinen, und wenn man heute da die Zwischenrufe von unserem Herrn Präsident Penz gehört hat, ich würde ja nicht sagen er hat gemotzt, er hat „gepenzt“ in wahrster Weise, wenn man das gehört hat, dann weiß man, der Bauernbund tritt eigentlich für diese Gentechnik auch in der Lebensmittelproduktion ein. Ich möchte das herabbrechen. Weiß, dass der Bauernbund schon ein wichtiger Bestandteil der ÖVP ist. Aber das lassen wir schon dort. Es gibt auch in der ÖVP vernünftige Politiker. Gehören halt nicht unbedingt dem Bauernbund an. (*Abg. Hensler, Abg. Hiller: Ungeheuerlich! Ungeheuerlich!*)

Und daher diskutieren wir nicht jetzt regional oder nicht nur den niederösterreichischen Weg, sondern diskutieren wir den österreichischen Weg. Und es hat ja jetzt im Parlament eine österreichische Lösung gegeben, eine Novelle, für viele zu wenig. Die haben daher auch nicht zugestimmt. Viele hätten mehr erwartet. Aber ich weiß, dass beim Minister Pröll nicht mehr drinnen war. Er steht wahrscheinlich auch zu sehr unter dem Einfluss des Bauernbundes. Aber ich sage, es ist ein Anfang und es ist besser als keine Lösung.

Aber, und das muss man schon bei dieser Debatte auf den Punkt bringen. Wo ist das passiert am 19. Mai 2004? Na in Brüssel! Und ich sage, was ich immer gesagt habe: Der Wahnsinn kommt aus Brüssel! (*Abg. Mag. Fasan: Aber der Rinderwahnsinn kommt aus England!*)

Und die Genehmigung mit 19.5.2004 ist ein Wahnsinn. Und weitere Zulassungen von Gentechnik-Mais, wir wissen ja, dass bereits vor kurzer Zeit am 19. Juli 2004 ein weiterer Gentechnik-Mais durch die EU-Kommission zugelassen wurde, bei der Zulassung als Nahrungsmittel hat es eine Patt-Stellung gegeben und da ist es noch nicht durchgegangen.

Und wer macht jetzt in Brüssel die Politik? Das fragt man sich. Nicht nur hier als Landespolitiker, es frage sich auch viele Landsleute. Die Politik in Brüssel machen Lobbyisten, machen Konzerne. Und was tut die Politik? Was hat der Kommissar Fischler gemacht? Was macht der Minister Dr. Pröll? Was machen rote Regierungschefs? Oder was macht eine grüne Ministerin Künast? Na nichts tun sie! Und genau das ist es. Das ist zu wenig, meine Damen und Herren.

Wie wird es jetzt weiter gehen? In bestimmten Regionen erklären wir eine gentechnikfreie Zone. Andere Bundesländer sind da noch einen Schritt weiter gegangen. Doch wie schaut es hier mit dem EU-Recht wirklich aus? Ist das alles zulässig? Oder wie schaut's aus mit dem Genmais im Fertigfutter? Wie weit kann man es kontrollieren? Wie weit kann der Landwirt vertrauen? Wie weit ist der Konsument dann letztendlich nicht verunsichert? Und wie schaut es mit der Haftungsfrage aus? All das, meine Damen und Herren, muss geklärt werden. Sonst ist alles nur eine Farce.

Wir können hundert Gesetze und Regelungen in Österreich, in den Bundesländern und in Regionen beschließen, verhindern kann es nur die EU. Und jetzt sind wir genau dort wo wir Freiheitlichen vor dem EU-Beitritt gewarnt haben. Wir haben gesagt, und auch das wird kommen. Wir werden letztendlich in der Lebensmittelproduktion, in den gesunden Lebensmitteln gentechnische Veränderungen haben. Und alle haben gelacht. Von den Grünen über die Roten über die Schwarzen. Alle haben gesagt, die sehen da schon wieder Gespenster. Und jetzt reden wir davon. Diese EU ist daran schuld, diese EU ist der Untergang der heimischen Landwirtschaft. Und sie bringt auch das Ende von gentechnisch freien Nahrungsmitteln. Darum bekämpfen wir diesen Wahnsinn aus der EU gezielt in Brüssel. Fordern wir ein EU-weites Verkaufsverbot von gentechnisch veränderten Lebens-

mitteln. Fordern wir unsere Regierungsmitglieder auf, alle Landwirtschaftsminister, auch die Grünen, bitte wenn es möglich ist, in Deutschland, hier endlich etwas zu tun. Weil sonst, muss ich sagen, hört man bei den Grünen dann nur, sie fordern zwar aber dort wo sie dann die Verantwortung haben tun sie es nicht. Und das ist zu wenig. Denn hier geht es um die Zukunft nicht nur einer Region, sondern eines ganzen Bundeslandes und eines ganzen Staates.

Und angesprochen abschließend, meine Damen und Herren, auf das, dass es halt im Waldviertel da schon wieder etwas gibt. Ich weiß, das ist nicht viel. Wichtig ist, dass im Vorwort unser Landeshauptmann ist, der da auch sagt, wie wichtig das alles ist. In Wirklichkeit plappert er das dann vom Bauernbund nach. Aber das wissen wir dass er das gern tut. Er kommt aus diesem Bereich, aus dieser Gesinnung. Aber im Waldviertel gibt's schon noch was anderes.

Für alle diejenigen die jetzt sagen, sie möchten nicht von der NÖM Milch kaufen. Es gibt eine eigene Milch im Waldviertel „täglich Waldviertel“. Und ich kann nur sagen, wenn ihr zur NÖM keine Interessen mehr habt oder kein Vertrauen, kauft „täglich Waldviertel“ meine Damen und Herren, diese Milch ist schwer in Ordnung.

Abschließend ein letzter Satz: Es ist auch zu wenig wenn man so wie Greenpeace einen Wirtschaftsbetrieb besetzt. Es ist zu wenig wenn man in Stallungen einbricht und strafbare Handlungen begeht. Hier gehört das behandelt. Hier sollen wir Politiker arbeiten, aber nicht draußen auf der Straße. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Bevor ich zu meinen eigentlichen Ausführungen komme, möchte ich doch einiges aus Debattenbeiträgen von Vorrednerinnen und Vorrednern richtig stellen. Es ist hier eingangs vom Redner der ÖVP behauptet worden, dass die Frage, was schädlicher sei, was schädlicher sein kann, gefährlicher sein kann, Gentechnik in der Landwirtschaft und Ernährung oder der Verzicht darauf, der dann allenfalls zu höherem Einsatz an Spritzmitteln und Düngemitteln führt. Sehr geehrter Herr Kollege, das ist nicht so! (*Abg. Präs. Ing. Penz: Sie behaupten das Gegenteil! Das behaupten Sie. Das stimmt ja nicht!*)

Mittlerweile wissen wir, lesen Sie halt nach, die aktuelle Literatur ist durchaus verfügbar, lesen Sie nach, dass bei den groß eingesetzten gentechnischen Produktionen sich mittlerweile eine chemische Spirale nach oben gezeigt hat. Die Natur lernt und sie lernt schnell. Schneller als die gentechnischen Forscher. Und in kürzester Zeit hat der Einsatz der Gentechnik dazu geführt, dass der Einsatz an Spritzmitteln steigt und steigt. Und vor allem, das sind dann wirklich super gefährliche Dinge, die alles andere was wächst und gedeiht nieder machen. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Sie malen immer den Teufel an die Wand ohne Beispiele zu nennen!*) Ja, Herr Abgeordneter, Sie wollen das nicht hören, aber auf Sie komme ich dann noch ganz besonders. Jeder Ihrer Zwischenrufe disqualifiziert Sie hier als Teilnehmer an einer ehrlichen und redlichen Debatte.

Noch eine Richtigstellung: Sie haben gesagt, bio sei teurer. Erstens, wir reden einmal prinzipiell über Gentechnikfreiheit. Ich würde mir wünschen, dass das dann möglichst auch immer korreliert mit bio. Aber im Prinzip geht's heute um gentechnikfrei. Ja warum ist denn das teurer? (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das müssen Sie doch wissen dass die Bio-produkte teurer sind!*)

Und Sie sagen, das liegt an den Konsumentinnen und Konsumenten. Herr Abgeordneter! Die meisten Konsumentinnen und Konsumenten, nämlich alle, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind und auch bei der Landwirtschaft die die nicht bei der Milchproduktion tätig sind, die kaufen überhaupt kein Tierfutter. Die kaufen gar kein Tierfutter. Und es stellt sich die Frage, wer ist denn der Konsument oder die Konsumentin von Tierfuttermitteln? Es ist auch nicht einmal der einzelne Bauer, die einzelne Bäuerin, die Milch produziert, sondern es sind große Verbände und Genossenschaften. Nur die sind die Konsumenten. Nur die sind die Konsumenten von Futtermitteln. Und würden einmal alle Genossenschaften, alle Landwirtschaftsverbände, die verbandelt sind mit den europäischen konservativen Parteien nur gentechnikfreies Futter einkaufen, was glauben Sie, wie billig das wäre. Über Nacht gäbe es nichts anderes. (*Beifall bei den Grünen.*)

Sie, die Sie organisiert sind in entsprechenden Verbänden, Sie sind die Nachfrager. Und Sie fragen Gentechnik nach. Sie wollen das kaufen. Und dann kommen Sie mir nicht mit der Wahlfreiheit. (*Abg. Hiller: Das ist billigster Aktionismus Marke Grün!*)

Kommen Sie mir nicht mit der Wahlfreiheit! Auf die positiven Beispiele, die es gibt aus ganz Österreich, die positiven Beispiele (*zeigt Tetra Pak*), da

steht drauf, da darf auch, da soll auch drauf stehen, gentechnikfrei produziert. Nur da? (*Zeigt weiteren Tetra Pak.*) Schreiben Sie doch, haben Sie doch die Ehrlichkeit, schreiben Sie da drauf, dass die Kühe gentechnisch verändertes Soja zu fressen bekommen haben. Ich sage Ihnen, das ist ein absoluter Ladenhüter. Sie haben Angst, dass diese Botschaft durchdringt. Und genau das wollen wir mit unseren bescheidenen Mitteln erreichen. Die Leute sollen es hören! (*Beifall bei den Grünen.*)

Bio ist teurer. Ja warum denn? Einerseits weil die großen Nachfrager Gentechnik kaufen im großen Stil. Nicht ein Packerl, nicht ein Kilo, Schiffladungen. Und das bestimmt den Preis. Aber ich sage Ihnen eines: Gentechnik in der Landwirtschaft schafft enorme Abhängigkeiten. Und dieser Markt ist ähnlich organisiert wie etwa der Erdölmarkt. Warten Sie nur, bis alle Ihre Raiffeisennachfrager dazu geführt haben dass es hauptsächlich fast nur noch gentechnisch verändertes Angebot gibt. Dann wird uns auch eine schöne Preisentwicklung bevorstehen. Das schafft Abhängigkeit. Und fragen Sie einen Bauern, fragen Sie eine Bäuerin ob sie das wirklich wollen. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Raiffeisen produziert biologischen Treibstoff der verkauft wird wie auch anderer, je nach Nachfrage!*)

Es kommt darauf an, was die Großen ... Ich sage Ihnen noch einmal. Wer kauft dieses gentechnisch veränderte Soja? Nicht Sie, nicht ich, aber Raiffeisen. Und die haben eine ganz andere Marktmacht. Sie sollen sie einsetzen.

Und dann immer diese Hilflosigkeit. Was sollen wir denn tun? Und die EU hat ja eh schon. Ja, ich frage Sie, wozu? Sie liefern Argumente, die dann wieder in die Richtung gehen wozu brauchen wir die Landtage. Wir sind nicht so ohnmächtig. Wir müssen nur die Möglichkeiten, die wir haben, nutzen. Und andere Bundesländer, es ist schon erwähnt worden, haben sie genutzt. Mit Gentechnikvorsorgegesetzen, mit anderen Regelungen. Und natürlich hätte auch der Landwirtschaftsminister Pröll auf der Bundesebene einen anderen Entwurf vorlegen können mit wirklich strengen Haftungsregelungen. Schreiben Sie doch eine Haftpflichtversicherung vor für die, die glauben, gentechnisch veränderte Saatgut ausbringen zu müssen. Ich sage Ihnen, es wird schwer sein, eine Versicherung zu finden oder diese Versicherungsprämien dann aufzubringen. Das wäre effizient gewesen. Aber die ÖVP hat es auch in diesem Bereich verhindert und verpfuscht. (*Beifall bei den Grünen.*)

Und auf der anderen Seite, und damit komme ich zu dem was ich eigentlich sagen wollte. Ja, ein

aller letzter Einwand noch. Also bitte nicht mit dem Medizinargument kommen. Wir reden sehr bewusst seit dem Gentechnikvolksbegehren über Landwirtschaft und Ernährung. Und Sie haben sehr richtig gesagt, gentechnisch veränderte Organismen in die Umwelt zu bringen ist irreversibel. Und wir sind hier alle wie Zauberlehrlinge, die warten und hoffen können dass nichts passiert. Wissen tun wir es nicht. Das wissen Sie nicht und das weiß ich nicht. Aber ich sage Ihnen eines: Die Grünen sind verlacht worden in der Anti-Atomdebatte. Nach Tschernobyl hat niemand mehr gelacht über unsere Argumente. Ich bin persönlich verlacht worden in der Rinderwahn- BSE-Debatte als ich Anfang der 90er Jahre die ersten Anfragen gestellt habe. Später ist dann allen im Parlament das Lachen vergangen. Und ich wünsche mir, ich hoffe, vielleicht bete ich sogar, dass uns nicht allen miteinander in der Gentechnikdebatte einmal hier das Lachen vergeht, weil jetzt nicht auf Vorsorge gesetzt wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Es wird viel Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auch vom Landwirtschaftsministerium, auch in Niederösterreich, ausgegeben um Werbung zu machen gegen Gentechnik. Mit dem Argument, Bio, eine Kuh hier auf einer satten grünen Weide „Weil wir trinken was sie isst“. Logisch. Eine Milchkuh, ich zitiere wörtlich, kann nur das zu Milch verarbeiten, was sie isst. Biokühe essen daher anders, frische Kräuter, Gräser und Biofutter. Und auf Gentechnik oder den Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und leicht löslichem mineralischen Dünger können sie gerne verzichten. Wir auch. Schließlich trinken wir ja das Ganze.

Ich frage, sind nicht alle Kinder gleich wert, diese gute, unveränderte und vollkommen naturbelassene Milch zu trinken? Gibt es hier Konsumentinnen und Konsumenten zweiter Klasse weil die großen Nachfrager die Preise so festsetzen dass Gensoja billiger ist, willkürlich? Und ich frage Sie dann schon: Wie halten Sie es dann mit diesem Spruch, der sogar die Werbemanager bereits für sich entdeckt haben *(zeigt Plakat)*, „weil wir trinken was sie isst“.

Dann muss ich den Umkehrschluss ziehen, dass ein Großteil der niederösterreichischen Konsumentinnen und Konsumenten, auch der Kinder, das trinkt, was diese Kühe essen *(zeigt Milchpackerl)*, und das ist gentechnisch verändertes Soja! Ich will das nicht in meiner Milch und ich will es auch nicht für meine Kinder. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf jetzt im Namen des Landtages die Besucher und Zuhörer in unserem Landtag recht herzlich willkommen heißen und begrüßen. Ich begrüße einerseits die Gruppe der Gemeindebediensteten der Marktgemeinde Langenzersdorf recht herzlich. *(Beifall im Hohen Hause.)* Und andererseits die große Gruppe des Seniorenbundes der Marktgemeinde Gaweinstal. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Es ist schon gesagt worden, ich glaube von Herrn Abgeordneten Honeder, Gentechnik ist eine sehr sensible Sache. Und ich würde behaupten, es ist nicht nur eine sehr sensible Sache, sondern ist die sensibelste Problemstellung der letzten Jahre. Und zwar die sensibelste Problemstellung der letzten Jahre sowohl für die Konsumenten als auch für die Landwirtschaft und die Landwirte als auch für uns Politiker.

Diese Frage der Gentechnik ist ein, würde ich meinen, ein hochwissenschaftliches Thema. Und dieses hochwissenschaftliche Thema ist auch die Ursache, wieso über die Auswirkungen, die auf Grund der Gentechnik veränderten Organismen passieren oder folgen könnten, eben einfach zu wenig Wissen vorhanden ist. Ich bin nicht der Meinung, wie die Frau Abgeordnete Dr. Krismer gemeint hat, die Wissenschaft ist nicht weiter als der Bauernbund. Die Wissenschaft ist sicher weiter als der Bauernbund. Aber auch die Wissenschaft findet täglich neue Erkenntnisse und das Thema der Gentechnik ist natürlich bei weitem nicht ausgereizt.

Daher gibt es natürlich gerade bei diesem Thema große Ängste. Und dieses Thema wird, und wir können das ja auch hier herinnen erleben, auch immer mit großen Emotionen abgehandelt. Wir haben schon einige Zahlen auch gehört. 1,2 Millionen Menschen haben vor einigen Jahren dieses Gentechnikvolksbegehren unterschrieben. 71 Prozent der Österreicher sind für die Schaffung einer gentechnikfreien Zone. Der überwiegende Teil der Landwirte lehnt Gentechnik in der Landwirtschaft ab. 90 Prozent der Lebensmittelhändler haben erklärt, sie wollen keine gentechnisch veränderte Produkte in ihren Regalen.

Was wir brauchen daher ist ein sehr, sehr sensibler, ein sehr verantwortungsbewusster Umgang mit diesem Thema. Und was wir noch brauchen das sind Maßnahmen. Maßnahmen, die dem Konsumenten und dem bäuerlichen Produzenten auch tatsächlich Sicherheit geben und den Konsumenten entsprechend dadurch schützen.

Beides, so würde ich meinen, geschieht derzeit vor allem auch von den politischen Verantwortungsträgern nicht in ausreichendem Umfang. Auf der einen Seite wird dieses Thema sehr stark emotionalisiert, auch verständlich, weil zu wenig weiter geht. Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine gewisse Untätigkeit, dass hier dieses Thema sozusagen immer mit Schönredereien, Schönfärberei hier klein geredet wird.

Wenn ich nur an den gestrigen Tag denke. An den gestrigen Tag im Parlament, wo es darum gegangen ist, eben hier eine neue Gentechnikverordnung zu beschließen. Eine Gentechnikverordnung, die uns bei Gott in dieser Frage nicht weiter bringt. Eine Gentechnikverordnung, die meiner Meinung nach eben viel zu wenig weit greift. Eine Gentechnikverordnung, die – so würde ich meinen – ein ökologisches Rückzugsgefecht ist, das die schwarz-blaue Regierung hier antritt.

Meine Damen und Herren! Wenn ich eine Aussage von der Frau Gesundheitsministerin Rauch-Kallat hernehme, die nach dem Prinzip Hoffnung argumentiert, nämlich mit der Hoffnung, dass die Konsumenten gentechnisch veränderte Produkte nicht kaufen, dann ist das eine Hoffnung, die auf der einen Seite natürlich berechtigt ist und die wir uns alle wünschen, auf der anderen Seite aber eine Hoffnung, die wahrscheinlich nicht in diesem Ausmaß wie es notwendig wäre, in Erfüllung gehen wird.

Worum geht es bei der heutigen Aktuellen Stunde? Die heutige Aktuelle Stunde basiert ja darauf, dass es doch eine sehr breit angelegte Aktion von Greenpeace gegeben hat. Eine breit angelegte Aktion von Greenpeace, die dadurch möglich geworden ist, dass es seit dem 18. April die neue Kennzeichnungspflicht gibt für gentechnisch veränderte Produkte. Diese Kennzeichnungspflicht betrifft die Lebensmittel, betrifft die Zutaten und betrifft – und ich finde, das war ein großer Erfolg – betrifft auch das Tierfutter. Und somit hat der Konsument einigermaßen auch die Möglichkeit bekommen, auf das wurde schon mehrfach hingewiesen, beim Kauf in den Regalen sozusagen zu entscheiden, nehme ich jetzt ein Produkt das mit gentechnisch veränderten Organismen produziert wurde oder vermeide ich dieses Produkt beim Kauf.

Die Schwierigkeit dabei ist, dass man sehr, sehr genau schauen muss. Dass vieles sehr, sehr klein gedruckt ist. Und die andere Schwierigkeit ist natürlich, dass die Kennzeichnungsverordnung sich zwar auf das Tierfutter bezieht, dass aber dabei ein Haken ist. Nämlich das Tierfutter, das gentechnisch verändert wurde, ist zwar kennzeichnungspflichtig, aber nicht die Folgeprodukte daraus.

Und wie kann jetzt der Konsument darauf seine Entscheidung aufbauen ob hier Tierfutter bei der Verfütterung, bei der Milch – das konkrete Thema – verwendet wurde, das gentechnisch verändert war oder nicht? Und daher wäre es dringend notwendig, dass die Kennzeichnungsverordnung auf diesem Sektor weiter entwickelt wird. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Das wurde auch im EU-Parlament von der SPÖ-Fraktion und von der grünen Fraktion vehementest bei den Verhandlungen gefordert, wurde leider von den anderen Fraktionen abgelehnt. Und es wäre daher dringend notwendig, hier in dieser Richtung weiter eine weitere Entwicklung voranzutreiben.

Die Frage, die sich bei mir stellt ist, wen will die Mehrheitspartei, und Sie sind hier natürlich ganz besonders gefordert in diesem Land, wen will hier die Mehrheitspartei schützen? Ich glaube nicht, dass sie bei ihrem Klientel, nämlich dem bäuerlichen Klientel, den Landwirten, damit sich viele Freunde machen werden. Sondern es muss für mich die Frage natürlich auch gestattet sein, Sie schützen damit ein Klientel, das im Bereich der Konzerne liegt. Ein Klientel, das gar nicht im Bereich von Österreich meistens liegt.

Und ich würde daher die Mehrheitspartei auffordern, sich nicht mehr länger zu sträuben, sondern jener Meinung, die hier in diesem Landtag von drei Parteien in der Vergangenheit in einigen Landtagssitzungen bereits vertreten wurde, sich anzuschließen. Ich würde Sie auffordern, mit uns, mit allen anderen Parteien ganz klare Handlungen zu setzen. Handlungen, auf die sich die Landwirte, Handlungen auf die sich die Konsumenten verlassen können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir brauchen erstens ein klares Bekenntnis zu einer gentechnikfreien Landwirtschaft. Wir könnten dabei den Wettbewerbsvorteil nutzen. Das Land ist dabei gefordert, bitte. Wir müssen uns dazu bekennen. Da genügt es nicht, wie gerade in der Rede Herr Abgeordneter Honeder gemeint hat, gerne sind wir bereit, auf Gentechnik zu verzichten. Das sind reine Absichtserklärungen. Bitte schreiben wir das fest. Schreiben wir das fest! Setzen wir legisti-

sche Maßnahmen, dann wird das auch der Landwirt, der Konsument wahrnehmen und uns tatsächlich abnehmen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Zwischenruf bei Abg. Hiller.)*

Schaffen wir zweitens großräumige gentechnikfreie Zonen. Es ist sehr schön, dass die Waldviertler diese Initiative gesetzt haben. Aber, es ist schon mehrmals gesagt worden, ich lebe im Mostviertel. Ich möchte, dass das Mostviertel gentechnikfrei ist. Und andere wollen wahrscheinlich, dass das Weinviertel gentechnikfrei ist usw. Daher gehen wir doch den Weg den viele andere Bundesländer bereits gegangen sind und erklären wir zusammen Niederösterreich als gentechnikfreie Zone. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Unabhängig davon, dass die EU uns wahrscheinlich dabei Schwierigkeiten bereiten wird. Unabhängig davon. *(Abg. Hiller: Haben wir gemacht! Ist ja schon entschieden!)*

Haben wir nicht gemacht. *(Abg. Hiller: Wenn heute einer anbauen will, kann ich es ihm nicht verbieten! Leider! Ich kann es nicht!)* Probieren wir es einmal.

Dritter Punkt: Ich habe schon gesagt, wir müssen die Kennzeichnungsverordnung weiter ausbauen. Also das heißt, die EU muss sie weiter ausbauen. Und viertens denke ich mir, wird es notwendig sein, tatsächlich die Blockadepolitik, die hier von der ÖVP-Seite her betrieben wird, entsprechend aufzuweichen. Es geht darum, ss wir – und ich sage das immer wieder – eine kleinstrukturierte Landwirtschaft in Österreich haben. In dieser kleinstrukturierten Landwirtschaft wird es nicht möglich sein, auch wenn das viele meinen, es wird nicht möglich sein, ein Nebeneinander von Gentechnikpflanzen und gentechnikfreien Anbaumethoden nebeneinander zu betreiben. Das wird es nicht spielen. Bei allen Koexistenzmöglichkeiten usw. Abstandsregelungen, die wir nicht haben. Das fehlt ja alles. Es wird nicht möglich sein. Und daher ist unsere kleinbäuerliche Struktur, wenn wir diesen Weg der Gentechnikfreiheit nicht gehen und nicht gehen wollen, tatsächlich gefährdet. Aber nicht nur diese kleinbäuerliche Struktur, sondern auch natürlich die gesamte biologische Anbauweise wird es in Zukunft in Niederösterreich und in Österreich dann nicht mehr geben.

Ich bitte Sie daher abschließend, sich nicht ein Hintertürl zu dieser Gentechnik immer wiederum offen zu lassen. Ich bitte Sie, die Letztentscheidung nicht allein den Konsumenten zu überlassen. Sondern ich bitte euch, weniger Aktionismus und mehr Verantwortungsbewusstsein gegenüber diesem sensiblen Thema zu beweisen! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Aktuelle Stunde, die in Niederösterreich von den Grünen und von der FPÖ beantragt wurde zur Gentechnik und wo Niederösterreich Untätigkeit vorgeworfen wurde, ist schlichtweg falsch. Es gibt in Niederösterreich Bestrebungen und immer wieder auch Aktionen, die klare Regelungen und einen Konsens in Österreich zum freiwilligen Verzicht auf den Anbau gentechnisch veränderter Lebensmittel. Den gibt es.

Mit dem Gesetz, das gestern auf Bundesebene beschlossen wurde, sind nun klare Rahmenbedingungen für die Produzenten geschaffen worden. Und sie bieten den Konsumenten Sicherheit und Schutz. Österreich hat mit diesem Gesetz, das gestern beschlossen worden ist, auf die Zeit nach dem EU-Moratorium hingewiesen und auch vorgesorgt.

Ich darf Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren daran erinnern, dass es Minister Pröll war, der auf EU-Ebene für die Verlängerung dieses Moratoriums war. Und es die grüne Ministerin Künast war, die dagegen gestimmt hat. Und ich würde schon sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen, wenden Sie sich an Ihre Kolleginnen und Kollegen auch in der EU um etwas zu verändern. Ich glaube, das wäre sehr, sehr notwendig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das neue Gentechnikgesetz auf Bundesebene schafft eben Sicherheit für Produzenten und für die Konsumenten. Und für die Landwirtschaft in Österreich und für die Landwirte in Österreich ändert sich ja in absehbarer Zeit auch durch dieses Gesetz nichts. Es wird auch in der neuen Anbauperiode kein gentechnisch verändertes Saatgut ausgesät werden.

Obwohl die EU-Kommission im vergangenen September 17 Genmaissorten zugelassen hat, wird es auf den österreichischen Feldern auch im kommenden Jahr keinen Genmais geben. Dem entgegen stehen in Österreich Verbotsverordnungen, die trotz EU-Zulassung den Anbau verbieten. Und Herr Kollege Mag. Leichtfried, du hast angeschnitten, dass das möglich sein wird. Es wird auch in Zukunft nicht möglich sein in Österreich diesen GVO-Mais anzubauen. Aber dieses Verbot, und das wissen wir, könnte auf Grund der EU-Regelung fallen. Und

daher ist dieses Gesetz auch auf Bundesebene gemacht worden. Österreich hat sich dank strenger Regelungen in der Herstellung von Biomaissaatgut international einen sehr guten Ruf erworben. Wir exportieren dieses Saatgut sogar bis Neuseeland. Und wir wollen, und das ist sicher auch eine Chance für die Landwirtschaft, in Zukunft auf dieser Schiene auch weiter arbeiten. *(Abg. Waldhäusl: Aber bei Raiffeisen kannst genug importieren! Das musst schon zugeben!)*

Es geht auch um den Export. Wir haben keinen Genmais als Saatgut in Österreich und wir bauen auch keinen Genmais an. Und dieses Gesetz gestern, und das muss ich dir sagen, Herr Kollege Waldhäusl, auch deine Kollegen auf Bundesebene haben da zugestimmt diesem Gesetz, weil sie eben erkannt haben, dass das eine sinnvolle Lösung ist. *(Abg. Waldhäusl: Weil es ein erster Schritt ist!)*

Niederösterreich wird daher, und so sehe ich das, und was sehr sehr wichtig ist, auch im Bereich des Saatgutes einen zusammenhängenden Bereich schaffen, die Betriebe, die dieses Saatgut erzeugen, auch unterstützen.

Der Kollege Honeder hat schon angeschnitten, dass Niederösterreich auf diesem Gebiet ja auch mit dem Waldviertel eine gentechnikfreie Zone geschaffen hat. Auf freiwilliger Basis. Das ist meiner Meinung nach der richtige Weg. Dies auf freiwilliger Basis zu machen, nicht zu verpflichten, nicht in ein Korsett zu drängen, das man dann nicht halten kann, sondern wirklich auch freiwillig.

Und wir wissen es, dass die Mehrheit der Konsumentinnen und auch der Produzenten, das stimmt, den Einsatz von Gentechnik-Organismen ablehnen. Es ist daher zum Schutz der Landwirtschaft, die bisher gentechnikfrei produziert hat, und das können wir dann sagen, zu gewährleisten. Wir wollen eine genaue Kontrolle, eine genaue Prüfung von gentechnisch veränderten Produkten am Markt. Und wir wollen eine genaue Kennzeichnung. Und da bin ich beim Kollegen Mag. Leichtfried. Man muss das wirklich auf den ersten Blick erkennen können. Denn, und das fordern wir von Seite der Landwirtschaft immer wieder auch, gerade die klare Deklaration, ist das ein österreichisches Produkt, gentechnikfrei oder gentechnikverändert. Der Konsument soll das auf den ersten Blick sehen können.

Und wir haben von Seite der Landwirtschaft auch Seminarbäuerinnen geschult, die die Konsumenten darauf aufmerksam machen auf die Qualität, die Güte der heimischen Produkte. Wir wissen aber auch, dass die Kaufentscheidung sehr oft und meistens über den Preis getroffen wird. Im Zwei-

felsfall wird das billigere Produkt gekauft. Das ist halt leider Gottes einmal so. Und das Beispiel Biomilch, das heute auch schon gesagt worden ist, ist ja auch ein Beispiel.

Und noch eines, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen: Mit Ihrem Aktionismus werden unsere österreichischen Konsumentinnen verunsichert. Sie wissen, und das ist halt das Problem, man kauft dann vielleicht ein Produkt nicht weil man sagt, naja, da könnte etwas nicht in Ordnung sein, und auf der anderen Seite werden Produkte gekauft die nicht gekennzeichnet sind. Die vielleicht von ausländischen Produzenten sind, wo nachweislich Gentechnikveränderungen da sind. Die werden gekauft weil sie billiger sind. Und ich glaube, das ist sicher nicht Sinn und Zweck. *(Abg. Weiderbauer: Schreibt es drauf! – Abg. Mag. Fasan: Kennzeichnet es!)*

Es kann nicht unser Ziel sein, die heimische Produktion, die Landwirtschaft, sage ich einmal, einzuschränken, teilweise, sage ich einmal, die Bauern von ihren Höfen zu vertreiben. Um dann Produkte zu kaufen, die in anderen Ländern hergestellt werden, weil das österreichische Angebot nicht mehr da ist. Als Landwirtin sehe ich darin eine große Gefahr für unsere Betriebe und für unsere Landwirtschaft.

Und wie Sie das nun, weil das angeschnitten worden ist, wie Sie das nun mit dem Futtermittel machen. Bei der Stärke- und Rohfaserkomponente, also was Getreide und Mais anbelangt, stellt die Gentechnikfreiheit sicher kein großes Problem dar. Da können wir sicherstellen, dass das auch in Zukunft gewährleistet werden wird. Aber, und wir wissen natürlich auch, dass wir bei Eiweißfuttermitteln nach wie vor Importe brauchen. Wir können den Eiweißbedarf nicht durch inländische Produktion decken. Wir importieren jetzt zirka 600.000 Tonnen Sojaschrot. Und die können wir auch in Zukunft, wie schon gesagt, nicht erzeugen. Daher werden wir auch in Zukunft Soja importieren müssen.

Und es ist sicher nur möglich, gentechnikfreies Futtermittel oder Soja zu kaufen wenn es da ist, wenn es angeboten wird. Und wer zahlt das? Wir wissen, dass das dann sicher auch in Zukunft teurer sein wird. Wer zahlt das? Sind die Konsumenten bereit das zu tun? Oder bleibt es wieder an der Produktion, an der Landwirtschaft hängen? Und die Bauern haben wieder Wettbewerbsnachteile.

Die Milchgenossenschaft Niederösterreich, weil heute die NÖM eben angesprochen worden ist, und ihr Geschäftsführer Leopold Gruber-Doberer haben mit der Futtermittelindustrie auch Kontakt

aufgenommen, ob und zu welchen Bedingungen gentechnikfreies Soja zur Verfügung steht und angeboten wird. Und die AMA, die Austria Marketing GmbH, hat auch gemeinsam mit dem Bundesministerium eine Studie in Auftrag gegeben, wo genau nachgeschaut wird und geprüft wird, ob in den Richtlinien für die AMA, für Frischfleisch und Milch Österreich diese Gentechnikfreiheit vorgeschrieben werden kann und soll. Ich glaube, das ist auch etwas Wichtiges.

Diese Studie und dieses Ergebnis wird Anfang 2005 da liegen. Mein Anliegen ist es, und ich glaube, uns allen geht es darum, keinen Schnellschuss, sondern wirklich eine Prüfung zu machen, nachzudenken und zu überlegen und wirklich auch die Ergebnisse der Wissenschaft abzuwarten. Ich glaube, das ist sehr, sehr wichtig. Wenn ich denke, dass vor 50 oder 80 Jahren gesagt wurde, der Mensch hält nicht mehr als 10 Stundenkilometer aus an Geschwindigkeit, und wir wissen jetzt, dass es wesentlich anders ist, ich glaube, diese Entwicklungen müssen wir natürlich auch immer wieder akzeptieren.

Aber, und das sehen wir auch, die Hürden für einen Anbau von gentechnisch veränderten Produkten werden in Zukunft auch nach derzeitigem Stand in Österreich extrem hoch liegen. Wer gentechnisch veränderte Produkte anbauen will muss nach dem neuen Gesetz schwere Hürden durchlaufen. Einmal zugelassene Sorten, er muss das veröffentlichen, er muss also auch die Nachbarn informieren. Er wird sicher, wenn wir das jetzt schon sehen was sich da abspielt, in die Öffentlichkeit kommen, und ich kann mir nicht vorstellen, dass das jemand von der Landwirtschaft auch auf sich nimmt.

Es ist aber auch, und es ist immer wieder angeschnitten worden, was sollen wir in Niederösterreich machen und was kann Niederösterreich machen? Es gibt auch in Niederösterreich die Überlegungen eines Gentechnikvorsorgegesetzes, wo eben alle diese Punkte, die eben wichtig sind, auch mit drinnen sind. Da geht's um Koexistenz. Ist das überhaupt möglich. Wie kann man Produkte, die gentechnikfrei sind oder nicht gentechnikfrei sind, wie kann man die miteinander anbauen. Ist das überhaupt möglich ohne dass es Nebenwirkungen oder Schäden für die anderen gibt? Vorsichtsmaßnahmen. Sensible Gebiete, die ausgewiesen werden müssen. Also da bin ich durchaus auch beim Kollegen Mag. Leichtfried.

Die Information der Öffentlichkeit und auch die Erteilung behördlicher Aufträge, wenn es um Verunreinigung ginge auf anderen Grundflächen. Die

Haftung des Verursachers, das ist auch im Gesetz drinnen. Und ich glaube, das ist auch etwas was man überdenken muss. Überprüfungsbefugnisse, Entschädigungsverfahren, Haftungsmöglichkeiten. Alle diese Dinge werden berücksichtigt werden müssen.

Und eines, und darauf weise ich schon hin, ich lebe im Grenzgebiet. Unser Bezirk, der Bezirk Hollabrunn, grenzt unmittelbar an Tschechien an. Also die Ackerflächen, sage ich, sind einmal vielleicht, wenn ich von hier bis dorthin gehe ist also der Acker der tschechischen Kollegen und ist unser Acker. Was ist dort, wenn dort Gentechnikprodukte angebaut werden? Wer haftet da dafür? Was kann der österreichische Bauer, sage ich einmal, machen, was kann er dagegen tun? Also das sind sicher Dinge, die man auf europäischer Ebene auch regeln muss.

Uns geht es darum, und auch von Seiten der Landwirtschaft, und ich denke, dass dort, wo es sinnvoll ist, und das haben wir ja im Bereich der Medizin gesehen. Gerade die Medizin hat ja durch die Gentechnik vieles auch an Gutem gemacht. Also wenn man denkt an Insulin. Oder in der Käseproduktion, wissen wir jetzt schon, dass durch den Einsatz von Lab, das gentechnisch verändert ist also das Produkt hergestellt wird.

Mir geht es darum, wenn also, sage ich einmal, um ein Beispiel zu nennen, wenn es in Zukunft in drei oder vier Jahren gelingt, dass gegen den Feuerbrand, der wirklich ein ganz enorm massiver Eingriff ist, wenn man dagegen etwas findet gentechnisch, dass man dagegen Hilfemaßnahmen findet, sagen wir dann nein, wir verzichten auf das? Also das ist die Frage, glaube ich, und in einigen Bereichen wird sich diese durchaus auch stellen.

Es geht mir auch um die Aufklärung der Konsumenten. Es geht mir darum, die Menschen zu informieren. Und eines sehe ich schon: Es haben sehr stark auch die Konsumenten in der Hand was eingekauft wird. Jeder und jede, die einkaufen geht tagtäglich entscheidet mit ihrem Einkauf, ob österreichische Produkte bevorzugt werden oder etwas anderes.

Und wenn wir heute vor den Lebensmittelregalen stehen, wir haben Produkte aus China, wir haben Produkte aus Thailand, aus Neuseeland. Unsere Regale sind voll. Und wir wissen oft nicht, was kauft man mit dem Produkt ein. Und wir gehen oft sehr, sehr leichtfertig damit um. Das muss ich schon sagen. Und ich denke, dass wir, wo wir es in der Hand haben, natürlich auch immer wieder unsere Möglichkeiten nützen müssen.

Es geht mir um die Erhöhung der Information der Öffentlichkeit, auch um die Sicherstellung der Überwachung durch eine verpflichtete Kundmachung von Genehmigung und Risikomanagemententscheidungen sowie eine Registerführung über Orte der Freisetzung und des kommerziellen Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen.

Unser Ziel ist aber, und das sage ich auch, sicher von niederösterreichischer Seite her einmal den Anbau gentechnisch veränderter Produkte in unserem Land nicht zu haben. Und hinsichtlich des Schutzes der heimischen Landwirtschaft und der Absicherung der biologischen und konventionellen Wirtschaftsweisen geht es um eine besondere Sorgfaltspflicht zur Vermeidung unbeabsichtigter Vermischungen. Daher habe ich auch die Grenze zu den Nachbarländern angeschnitten. Und um eine Grenzwertregelung.

Es wird auch im Gesetz und auf Bundesebene eine klare Haftungsregelung umgesetzt, die die Interessen unserer Bauern, die gentechnikfrei wirtschaften wollen, sicherstellen. Und mit dieser bundeseinheitlichen Haftungsregelung wird auch ein Beitrag zur Koexistenzfrage geleistet. Und wir werden das sicher auch in Niederösterreich umsetzen.

Österreich hat eine hohe Sensibilität in Fragen der Gentechnik. Das sehen wir immer wieder auch. Die Menschen sind davon betroffen und das gilt auch in Bezug auf Landwirtschaft und in Bezug auf Konsumenten. Und mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es in Österreich keinen Anbau dieser Produkte geben.

Ich, und das möchte ich aber wirklich sagen und sicher, und da kann ich auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen reden, und ich glaube nicht nur des Bauernbundes, wo ich heute hier stehe als Landwirtin, uns geht es auch darum, Produkte für die Konsumenten, für die Menschen in unserem Land zu erzeugen, die hochwertig sind. Die gut sind und die letztendlich auch, sage ich einmal, den Menschen in unserem Land die Existenz sichern. Ob es als Landwirt ist, ob es in der Nahrungsmittelindustrie ist. Wir wollen eine gesunde Zukunft für Österreich. Unser Minister Pröll und Landesrat Dipl.Ing. Plank und wir auf unserer Ebene setzen uns dafür ein. Und ich bin überzeugt, dass uns das auch in Zukunft gelingen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zur tatsächlichen Berichtigung.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich berichtige zwei Behauptungen. Die erste Behauptung kam sowohl von meiner unmittelbaren Vorrednerin als auch vom Abgeordneten Waldhäusl. Es wurde gesagt, dass die deutsche Landwirtschafts- und Konsumentenschutzministerin Künast dem Ende des Gentechnikmoratoriums in der EU zugestimmt hätte. Dies ist unrichtig. Renate Künast hat dem nicht zugestimmt.

Ich berichtige zweitens, Frau Abgeordnete Lembacher hat gesagt, das neue Gentechnikgesetz beinhalte eine klare Haftungsregelung. Dies ist unrichtig. Das Gesetz beinhaltet eine Regelung des Glaubhaftmachens, was notwendigerweise zu langen und teuren Gutachterinnenstreitigkeiten führen wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Dieser heißt Markterhebung Obritzberg-Rust. Und aus diesem Anlass möchte ich die Abordnung aus der Marktgemeinde Obritzberg-Rust mit den Gemeindevertretern, mit dem Herrn Bürgermeister Franz Lahmer an der Spitze bei uns recht herzlich willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)* Ich ersuche Frau Abgeordnete Rinke, die Verhandlungen zu diesem Geschäftsstück, LtG. 299/G-1/2 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über die Gemeinde Obritzberg-Rust, die zum Markt erhoben wird.

Seitens der NÖ Raumordnung wird Obritzberg-Rust im Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramm zunächst als allgemeiner Standort für zentrale Einrichtungen beschrieben. Eine überörtliche Bedeutung kommt der am Südostrand des Dunkelsteinerwaldes gelegenen Gemeinde zunächst auf dem Gebiet des Schulwesens zu. Neben der Funktion als Sanitätsgemeinde erfüllt Obritzberg-Rust die Aufgabe eines wirtschaftlichen Mittelpunkts der Region mit Gewerbe- und Handwerksbetrieben, die weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt sind. *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des

Landes NÖ in Gemeinden (Markterhebung Obritzberg-Rust) wird genehmigt.

- Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche daher um Debatte und Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Tagesordnungspunkt Markterhebung. Ein Grund zum Feiern. Vor allem ein Grund zum Feiern für die Einwohner der Gemeinde Obritzberg-Rust. Ich habe mir in diesem Bericht sehr vieles angeschaut und feststellen müssen, dass es hier eine lange Geschichte gibt und ein kurzer Streifzug der letzten 150 Jahre zeigt, dass sehr viel passiert ist in diesen vielen Katastralgemeinden.

1833 brannte das Dorf Obritzberg nieder. 1881 wurde die FF Hain gegründet. Und so gibt es viele Stationen von 1886 vom Neubau der Volksschule in Groß Rust bis über die Gründung der FF Obritzberg 1892. Eine Grundsteinlegung der Fugginger Kapelle bis zur nächsten Gründung einer Feuerwehr Groß Rust und Klein Rust, 1899 im November die Errichtung des Postamtes. Eine weitere Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Schweinern. Viele kleine Aktivitäten in der Zwischenzeit.

Es gab eine Zusicherung des Verbleibes des Gendarmeriepostens und der Post. Also bereits 1928 hatte dort die gleiche Problematik statt ge-griffen wie wir sie jetzt haben und auch dort haben sich die Bürger für den Verbleib von Gendarmerie und Post eingesetzt.

1953 wird die FF Zagging selbständig. 1959 wird das Kommissierungsverfahren in Klein Rust abgeschlossen. Die Volksschule in Groß Rust wird 1964 neu eröffnet. Beginn der Kommissierung in Klein Hain. Kindergärten werden 1977 ihrer Bestimmung übergeben. Bereits 1981 werden Tennisplätze gebaut, ein Sportplatz wird vergrößert. 1988 gibt es anlässlich der 1.100 Jahrfeier die Wappenverleihung.

Wie schaut es in dieser Gemeinde generell aus? Fünf Kindergärten, kulturelle Einrichtungen, viele, viele Vereine, sechs freiwillige Feuerwehren, Landjugend in Hain, in Rust, Kameradschaftsbund

in Hain, in Rust, Seniorenbund. Auch der Bauernbund ist selbstverständlich erwähnt. Union Obritzberg-Rust-Hain, Union Sektion Tennis, Musikkapelle in Hain, Fußballverein FC Hölle, katholisches Bildungswerk in Hain, Sportanlagen in Groß Rust, in Grünz, in Neustift, in Klein Rust, in Fugging, in Zagging und ein Tennisplatz in Groß Rust.

Es gibt Veranstaltungsräume, es gibt ein Gemeindezentrum, das in der Geschichte schon einmal Aufmerksamkeit erregt hat, habe ich auch nachgelesen. Zwar nicht in dem Bericht aber in anderen Schriftenreihen. Die Gemeindeverwaltung beschäftigt einen Amtsleiter, Angestellte und Gemeindearbeiter, drei davon. Die Feuerwehren sind noch einmal genau beschrieben. Ich muss sagen, als aktiver Feuerwehrmann, ein Lob diesen Feuerwehren. Und ich kann den Gemeindevertretern gratulieren. Es zeigt, dass es sich hier um eine ordentliche Grundversorgung handelt.

Es gibt bereits eine Wasserversorgung, von 1995 bis 1998 errichtet. Bei der Entsorgung schaut es leider Gottes noch nicht so gut aus. Eine Lösung ist in Sicht. Und ich habe es selbst erlebt, und wenn ich von dieser Gemeinde spreche darf ich auch sagen, dass ich sehr viele engagierte Bürger dieser Gemeinde kennen gelernt habe. An die fünf Veranstaltungen im Bereich von dezentraler Abwasserbeseitigung habe ich in dieser Gemeinde mitveranstalten dürfen und habe gemerkt, dass hier Bürger am Werk sind, denen es wirklich darum geht, dass in der Gemeinde etwas vorangeht. Keine Parteipolitik, sondern wir wollen selbst das in die Hand nehmen was die Gemeinde nicht zusammen gebracht hat. Wir sind engagiert, tüchtige Leute. Auch auf diese sollte hier die Gemeindevertretung stolz sein.

Es gibt sehr viele Gewerbetreibende und es gibt auch Ämter mit überörtlicher Funktion. Und wenn ich von überörtlich spreche möchte ich auch nicht verabsäumen hier festzuhalten, dass aus dieser Marktgemeinde auch viele Bürger überörtliche Funktionen ausüben und ausgeübt haben. Ich möchte hier stellvertretend dafür meinen persönlichen Freund, den ehemaligen Klubobmann dieses Landtages, Franz Marchat lobend erwähnen.

Ich gratuliere zur Markterhebung, ich gratuliere der Gemeinde zu diesem Festakt. Und ich wünsche allen Bürgerinnen und Bürgern für die Zukunft alles, alles Gute. Bleibt weiter so stark und engagiert dann habe ich um die Zukunft dieser Gemeinden keine Sorge. *(Beifall bei der FPÖ, ÖVP, SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich meinem Vorredner anschließen. Möchte in die Historie nicht so weit, oder eigentlich viel weiter zurückblicken. Aber verlassen Sie sich drauf, insbesondere liebe Obritzbergerinnen und Obritzberger, sehr geehrter Herr Bürgermeister, verlassen Sie sich darauf, ich werde jetzt keine historische Abhandlung machen. Denn es gibt viel Berufenere die das machen werden. Ich prognostiziere, der Kollege Dr. Nasko wird das in seiner gewohnt professionellen Art ganz sicher machen.

Lassen Sie mich aber einen Einleitungssatz machen zum Referat des Dr. Nasko auf das ich mit großem Interesse warte. Weil er nämlich von uns beiden Historikern sicherlich der berufenere ist. Eines ist es mir doch wert zu erwähnen, nämlich die Entstehungszeit, die Geburtsstunde der jetzigen Marktgemeinde Obritzberg-Rust. Das geht ja zurück auf eine Schenkungsurkunde aus dem späten 9. Jahrhundert. Und dieses 9. Jahrhundert war so eine, der Kollege wird das auch erklären dann, spätkarolingische, frühottonische oder präottonische Zeit möchte man eigentlich sagen, eine Umbruchszeit im Mittelalter, im frühen Mittelalter. Keine ruhige Zeit. Und in diese Zeit, in diese Stunde ist diese heute so feierlich erhobene Gemeinde Obritzberg-Rust hineingeboren. Alles weitere zeigt dieser Bericht, dieser sehr umfassende Bericht hier über die vielen Leistungen, über die vielen Errungenschaften, sodass wir nur gratulieren können zu dieser Markterhebung.

Eines erlauben Sie mir noch zu erwähnen oder etwas näher auszuführen was der Kollege Waldhäusl schon gesagt hat. Aber das ist auch etwas was ich noch erwähnen möchte, weil es mir große Bewunderung abringt. Die Gemeinde Obritzberg hat, glaube ich, über 40 Quadratkilometer Gemeindefläche wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat, glaube ich, 19 Katastralgemeinden und noch mehr Ortschaften. Und kämpft natürlich mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit um ihre Abwasserentsorgung. Und da meine ich schon, würde es uns vom Land her oder würde es insbesondere der Landesregierung sehr, sehr gut anstehen, jetzt, nach ich weiß nicht wie vielen Jahren, der Marktgemeinde Obritzberg entgegen zu kommen und ihnen einmal das zuschreiben und zumessen, zu genehmigen, was sie sich so sehr wünschen.

Diese Beharrlichkeit und dieses große ökologische Verantwortungsbewusstsein, das hier an den Tag gelegt wurde in Obritzberg-Rust, das ist sehr, sehr bewundernswert. Man versucht seit Jahren,

fast schon seit Jahrzehnten, eine dezentrale Abwasserentsorgung zu bekommen. Und aus den komischsten Argumenten und mit den komischsten Argumenten wird das immer wieder hinaus geschoben und abgelehnt, sodass ich nicht weiß, welche Kräfte da eigentlich dahinter stecken. Ich weiß nicht, ob die Landesregierung gut daran tut das so zu machen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie das erreichen was Sie erreichen wollen. Dass Sie Ihre Abwasser-situation, die Sie so bewundernswert und beharrlich verfolgen, auch umsetzen können. Dass Sie die Landesregierung dabei unterstützt, dass auch alle Unterlagen zur Verfügung gestellt werden in Ihrem Kampf. Weil ich bin da nicht so sicher, ob das geschieht. Ich wünsche Ihnen für die nächsten, ich weiß jetzt nicht, ich glaube 1.100 Jahre alles, alles Gute und mögen Sie sich weiterhin so gut entwickeln wie das bisher der Fall war. Herzlichen Glückwunsch! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

Abg. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mario Rausch hat sich in der Septemбераusgabe von „Kommunal“ mit der Bedeutung der Gemeinden und Regionen bereits in der Antike auseinandergesetzt und dabei von effizienten Bausteinen der Demokratie gesprochen. Gleichzeitig bezeichnet er die Gemeinden und Regionen als politische Schule, die auch für die Europäische Union ein zunehmend wichtiges, demokratiepolitisches Instrument bildet. Als bayrisch-österreichische Sonderform bürgerlicher Siedlungen, die im übrigen Europa nicht vorkommt, gelten Märkte. In Österreich kann bei entsprechender wirtschaftlicher, kultureller oder historischer Bedeutung eine Gemeinde zum Markt erhoben werden. Niederösterreich besteht heute aus 586 Gemeinden, von denen mit 333 57 Prozent Märkte sind. Damit hat Niederösterreich das bei weitem engmaschigste Netz an Märkten aller österreichischen Bundesländer. Weiters liegt der Anteil der 67 Stadtgemeinden bei 11 Prozent, die Ortsgemeinden machen mit 186 32 Prozent aus. Dies ist zum Teil historisch bedingt, da vom 15. bis 17. Jahrhundert in Niederösterreich sehr viele Dörfer zu Märkten erhoben worden sind. Bei den Gründungen des 13. und 14. Jahrhunderts ist diese Sonderform auch am Siedlungsbild abzulesen, handelt es sich doch um geschlossene Ortschaften mit dem Marktplatz in der Mitte.

Frühere Märkte stiegen in der Regel bis zum Ende des 12. Jahrhunderts zu Städten auf oder

wurden schon vorher als solche gesehen. Ein Kuri-
osum war die Erhebung Traismauers unter Kaiser
Friedrich III. 1460 zum Markt. Wurde normaler-
weise nämlich ein Dorf zum Markt erhoben, so
steht in dieser Urkunde, dass die Stadt Traismauer
zum Markt erhoben wurde. 1958 erfolgte die end-
gültige Wiedergutmachung durch abermalige Erhe-
bung des Marktes Traismauer zur Stadt.

Die Neuanlage von Städten und Märkten und
ihre Verteilung im Raum war im Wesentlichen be-
reits im 14. Jahrhundert abgeschlossen. Mit ganz
wenigen Ausnahmen aber hatten sie alle bis in das
19. Jahrhundert dauernden Bestand.

Ohne moderne Hilfsmittel bestand auf diese
Weise eine Art Raumordnungskonzept, das sich
über Jahrhunderte bewährte. Die meisten Markt-
gemeinden hatten Grundherrschaften als Markther-
ren. Bis 1918 erfolgten Erhebungen durch die Ent-
schließung des Landesfürsten, also des Kaisers,
zuletzt 1918 bei Grafenegg. Seit 1925 fallen Markt-
und Stadterhebungen in die Kompetenz der Lan-
desregierungen.

Nicht uninteressant war etwa die ohne jeden
Aufschwung erfolgte Markterhebung des Dorfes
Felixdorf 1928. Da der nunmehrige Marktbürger-
meister mit dem Gesetz in Schwierigkeiten kam, fiel
die Markterhebungsfeier samt offizieller Urkunden-
überreichung ins Wasser und wurde erst zum 50-
jährigen Marktjubiläum 1978 nachgeholt. Ich
möchte den Namen nicht nennen, er ist später wie-
der 20 Jahre Bürgermeister gewesen.

Obritzberg-Rust ist für die meisten unserer
niederösterreichischen Gemeinden charakteris-
tisch. Sie blickt auf eine Jahrhunderte lange be-
wegte Geschichte zurück, hat sich in der Gegen-
wart bewährt und verfügt über die besten Voraus-
setzungen um auch die Zukunftsprobleme zu
meistern. Obritzberg-Rust ist eine moderne Ge-
meinde im ländlichen Raum, die nicht nur der gan-
zen Vielfalt kommunaler Einrichtungen und Aktivi-
täten Rechnung trägt, sie ist auch ein großartiges
Beispiel von Bürgeraktivierung und innovativen
Entwicklungsszenarien.

Mit dem gegenständlichen Gesetzesantrag
wird Obritzberg-Rust zur Marktgemeinde erhoben.
Das 1988 zum Jubiläum herausgegebene Heimat-
buch Obritzberg-Rust-Hain widmet sich im Beson-
deren der Lokalgeschichte zur Zeit Karl des Gro-
ßen. Die besitzgeschichtlichen Verflechtungen um
das Gebiet des damaligen Grunzwita in der Umge-
bung des heutigen Grünz und die mit der Urkunde
verbundene rechtliche Aufwertung haben reichsge-
schichtliche Relevanz.

Auf dem heutigen Kirchenhügel von Obritzberg
stand damals die Burg des ministerialen Heimo.
Zahlreiche Funde dokumentieren aber, dass dieses
Gebiet bereits in der Jungstein- und auch in der
Römerzeit besiedelt war. Der historische Bogen
spannt sich von den Herrschaften Doppel und
Zagging über die Pfarrgeschichte, die Türkennot
und den 30-jährigen Krieg, die napoleonischen
Kriege, furchtbare Brände, den Ersten Weltkrieg
und schließlich das große Leid 1945 als Obritzberg
24 Tage Frontgebiet war.

Auf Grund der Vereinigung von Obritzberg und
Klein Rust 1966 sowie durch Zusammenschluss mit
Hain 1971 zu einer größeren Ortsgemeinde besteht
Obritzberg-Rust heute aus 24 Ortschaften und 19
Katastralen mit einer Gesamtfläche von 41,36
Quadratkilometer.

2.239 Haupt- und 198 Nebenwohnsitzer sowie
757 ordentliche Haushalte sind registriert. Bereits in
der Vergangenheit wurden gemeindeübergreifende
Gemeinschaftsprojekte wie 1908 die Errichtung
einer Sanitätsgruppe durch Obritzberg und Klein
Rust realisiert.

Im zentralen Raumordnungsprogramm wird
Obritzberg-Rust nicht besonders hervorgehoben,
das gilt auch für den Tourismus. Ich selbst aber
hatte die Freude, als Geschäftsführer des Touris-
musverbandes Niederösterreich Zentral nach 78
auch mit den engagierten Delegierten von Obritz-
berg-Rust zusammen zu arbeiten.

Die Kirchen und ihre kunstgeschichtlich rele-
vanten Einrichtungen, die Marterl, Denkmäler und
der sagenumwobene Freiheitsstein seien hier er-
wähnt. Auf dem Gebiet des Schulwesens gibt es
über das Elementarangebot hinaus die Vorschul-
klasse und zwei Montessori-Initiativen. Mit dem
Projekt Valerie wurde Obritzberg-Rust vor drei Jah-
ren bezirkswweiter Vorreiter zur Kinderbetreuung.
Gemeinsam mit Statzendorf und Wölbling betreibt
Obritzberg-Rust eine vielfältige Musikschule.

Obritzberg-Rust verfügt über mehrere Mehr-
zweckräume, ein entsprechendes Veranstaltungs-
leben und nicht zuletzt eine ganze Reihe von en-
gagierten Sport- und Kulturvereinen, aber auch
sechs Freiwillige Feuerwehren mit 275 Mann. Zu
Recht führt der Antrag zur Markterhebung auch das
wirtschaftliche Potenzial an. Von den 88 Voller-
werbs-, 55- Nebenerwerbs- und 12 Zuerwerbs-
betrieben sind immerhin 90 Prozent über die Ge-
meindegrenzen hinaus tätig und bekannt.

1982 bildete Obritzberg-Rust für das gesamte
Gemeindegebiet, aber auch für die KG Rottersdorf

und für Statzendorf einen eigenen Sanitätssprengel. Besonders aktiv ist der neue Markt seit 2001 auch als Gesunde Gemeinde. Anzuerkennen sind die Bemühungen, einen eigenen Arbeitskreis zur Klimabündnisgemeinde zu schaffen. In gleicher Weise sind die privaten Dorferneuerungsinitiativen beispielhaft.

Wir alle kennen die großen und schwierigen finanziellen Probleme, mit denen die Kommunen zur Zeit zu kämpfen haben, meine Damen und Herren. Der zu verteilende Kuchen wird seit 2000 kleiner und noch dazu von zwei Seiten angeknabbert durch das Ausbleiben erwarteter Steuereinnahmen und durch das Loch, das die Steuerreform reißt. Den Gemeinden werden darüber hinaus zusätzliche Aufgaben übertragen. Um der Bevölkerung eine totale Postamtsschließung zu ersparen, übernahm Obritzberg-Rust 1998 auf eigene Faust den Betrieb als Annahmestelle.

Gemeinde- und Städtebund befürchten, dass die Gemeinden künftig ihre ordentlichen Haushalte nicht mehr bedecken können und ihr Bürgerservice radikal einschränken müssen. Das alles widerspiegelt sich in den aktuellen Verhandlungen um den Finanzausgleich, dessen Platzen im Raum steht. Die Gemeinden, meine Damen und Herren, sind die kleinsten autonomen Gebietskörperschaften, die am direktesten auf die Mitbürger zu reagieren haben. Wir müssen sie lebensfähig erhalten und können bei einem budgetkosmetischen Kaputtsparen nicht zusehen. Es gibt andere Einsparungspotenziale, von denen ich bei diesem festlichen Anlass gar nicht reden möchte.

Obritzberg-Rust hat Ende der 90er Jahre eine umfassende Wasserversorgung realisiert, errichtete Mitte der 70er Jahre einen lokalen Mischwasserkanal und bemüht sich seit 86, wir haben es gehört, um eine unkonventionelle, innovative, dezentrale Lösung des gesamten Kanalproblems. Die Beteiligten haben für die Planung bereits bedeutende Finanzmittel investiert. Es gibt einen gültigen Wasserrechtsbeschluss und heuer wurde einstimmig auch der Gemeinderatsbeschluss gefasst.

In drei zentralen Schwerpunkten wollen die 25 Ortschaften mit Hilfe von Genossenschaften ihr Vorzeigeprojekt realisieren. Es ist ein großes Bürgerbeteiligungsprojekt und ich wünsche dem Bürgermeister mit seinen Gemeinderatskollegen, dass er das auch durchsetzt und umsetzen kann. Ich bin überzeugt, dass sich das Land diesem berechtigten Vorhaben nicht verschließen wird können.

Hoher Landtag! Über ein Marktrecht hat Klein Hain bereits bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

verfügt. Wenn Sie heute über die Westautobahn nach Wien fahren, begrüßt sie auf Auhof-Höhe ein Willkommensschild „Wien ist Markt und Platz“. Wenn sich die Bundeshauptstadt mit dem Attribut Markt in dieser Weise schmückt, wie sehr schmückt diese nunmehrige Erhebung erst unsere aufstrebende Gemeinde Obritzberg-Rust. Und das zu Recht! Herzliche Gratulation und alles Gute für die weitere Aufwärtsentwicklung. Möge der Löwe in Ihrem Wappen Symbol Ihrer Effizienz und Stärke bleiben! Danke schön! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kollegen!

Nachdem ich auch Abgeordneter des Bezirkes St. Pölten bin, freue ich mich ganz besonders, dass ich heute hier von dieser Stelle aus gratulieren darf. Lieber Herr Bürgermeister! Es freut mich auch ganz besonders, dass du mit deinen Gemeindebürgern hier erschienen bist um die Markterhebung im Landtag mitzufeiern.

Nun, die Gemeinde Obritzberg-Rust ist umgeben von den Gemeinden Wölbling, Statzendorf, Herzogenburg, St. Pölten und Karlstetten. Nur damit man im Großen einmal weiß, für jene, die nicht aus dieser Region sind, wo diese Gemeinde zu Hause ist.

Die Geschichte wurde heute schon gesagt. Es gibt nur ein paar Dinge, die man noch erwähnen kann. Sie reicht wirklich weit zurück und die ersten Funde, die in Obritzberg-Rust gemacht wurden, reichen zurück bis in die Jungsteinzeit 500 bis 1800 vor Christus. So wurde 1984 ein gut erhaltenes Steinbeil in Obritzberg am Kirchenhügel gefunden. Und ein weiterer Fund, der wirklich von Bedeutung ist aus der Vergangenheit: Es gibt in der Katastrale Fugging ein Gräberfeld aus der Hallstattzeit. Sie wissen, die Urkunde, ist heute schon gesagt worden, stammt aus dem Jahre 888 und dies ist eigentlich schon das vorvorige Jahrtausend. So früh wurde diese Region erwähnt.

Es ist also ein früh besiedelter Boden, der aber auch den Bürgern im Laufe der Geschichte nichts erspart hat. Denn sie mussten genauso wie die anderen in unserem Lande Kriege, Seuchen, Hungersnöte und alles Mögliche überstehen. Und trotzdem sind die Menschen dieser Gemeinde, dieser Region immer wieder aufgestanden und haben sich neu organisiert. Und heute, auch das wurde gesagt, ist die Gemeinde Obritzberg-Rust eigentlich eine

Großgemeinde. Denn wenn ich sie im Vergleich zu meiner eigenen nehme mit zweieinhalb Quadratkilometern und die Gemeinde Obritzberg-Rust hat 41 Quadratkilometer und noch etwas dazu, mit 19 Katastralgemeinden und 24 Ortschaften, dann kann man erst ermessen wie schwierig es ist, eine solche Gemeinde zu lenken. Denn auch dort haben die Bürger nicht immer die gleichen Interessen von einem Ende der Gemeinde zum anderen.

Aber es ist bis heute geschafft worden. Und dazu darf ich recht herzlich gratulieren. Und die zweite Zahl, die man noch im Kopf behalten sollte, 2.500 Einwohner auf diese Fläche besagen schon, dass es eigentlich dünn besiedelt ist. Und trotzdem hat die Gemeinde ihre Aufgaben bis heute in hervorragender Art und Weise bewältigt.

Und ein Punkt, auf den man noch hinweisen soll auf dieser Fläche ist, dass die Gemeinde Obritzberg-Rust ein Gemeindestaßennetz, ein Straßennetz von 108 Kilometern zu erhalten hat. Dazu sind gewaltige Anstrengungen notwendig. In der Vergangenheit durch den Bau und in der Zukunft durch die Erhaltung.

Und ein anderer Punkt, der mich ganz besonders freut, weil mir das Feuerwehrwesen auch als Abgeordneter sehr am Herzen liegt: Sechs Feuerwehren im gesamten Gemeindegebiet mit 250 Mann Mannschaftsstärke. Das besagt in Wirklichkeit, dass diese Gemeindebürger wissen worum es geht. Dass Sicherheit an oberster Stelle steht und dass sie dafür selbst eintreten und nicht warten bis jemand anderer kommt um diese Dinge zu tun. Und die Jugendblaskapelle Fladnitztal tut das ihre damit das kulturelle Leben in dieser Gemeinde funktioniert.

Daher möchte ich ein paar Gedanken einbringen von dieser Stelle aus, was ist eine Gemeinde überhaupt. Eine Gemeinde ist die Heimat für uns alle. Wenn wir auch heute im Landtag sind und als Abgeordnete überregional tätig sind, wenn wir aber am Abend nach Hause fahren, sind wir in unserer Gemeinde. Das heißt, sie bedeutet Geborgenheit. Die Gemeinde, sprich das Gemeindeamt und die Verwaltung, ist ein ständiger Wegbegleiter für uns Menschen, die in den Gemeinden leben. Und ich sage immer, von der Wiege bis zum Grabe. Vom Babypaket bis zur Friedhofsverwaltung ist die Gemeinde zuständig um unser Leben zu begleiten.

Die Gemeinde ist Berater in vielen Lebenslagen und ganz besonders in jenen wo es um Bürokratie geht, wo es um zukünftige Entscheidungen

für den Einzelnen geht. Die Gemeinde ist aber auch ein Ort, wo wir Freunde haben. Freunde fürs Leben, von der Jugend, vom Kindergarten über die Volksschule bis hin eigentlich wenn wir diese Welt wieder verlassen. Und die Gemeinde hat halt ein paar Eigenschaften auch wo man sagt, jeder kennt jeden. Jeder kennt die Schwächen des einen und des anderen. Wir wissen aber auch um die Stärken unserer Nachbarn und Freunde. Und das ist in Wirklichkeit ein lebenswertes Gefühl das wir in unseren Gemeinden draußen haben. Die Gemeinde ist auch jener Raum, wo wir nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft die Natur und die Umwelt genießen können.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Und wir wissen in Wirklichkeit, wenn wir offenen Auges durch diese Gegend gehen, dass sie noch in Ordnung ist. Und dass viele Menschen auch im Sinne der Dorferneuerung sich mit den Angelegenheiten der Gemeinde befassen und nicht nur ihr eigenes Haus in Ordnung halten, sondern auch das, was noch vor dem Haus ist und das Gesellschaftsleben in der Gemeinde mitfördern. Das heißt in Wirklichkeit, die Gemeinde ist ein Ort wo man in Frieden leben kann und wo man mit Freunden leben kann. Und das ist das, was wir auch in Zukunft haben wollen. Und Obritzberg-Rust ist eine solche Gemeinde von diesen 573 Gemeinden die wir in Niederösterreich haben.

Es ist mir daher eine Ehre, lieber Herr Bürgermeister, lieber Franz Lahmer, dass ich dir von dieser Stelle als Abgeordneter des Bezirkes St. Pölten, und es ist ja dein Heimatbezirk, recht herzlich gratulieren darf und dir die besten Glückwünsche aus dem NÖ Landtag übermitteln kann. Es ist auch ein Beweis, dass der Landeshauptmann Dr. Pröll Ehrenbürger der Gemeinde Obritzberg ist. Auch das ist ein Beweis, dass die Gemeinde Obritzberg-Rust ein sehr, sehr gutes Verhältnis zu unserer Landesführung hat.

Und seid wirklich in Zukunft versichert, das Land Niederösterreich wird die Gemeinden unterstützen wo immer dies möglich ist. Die Erhebung zur Marktgemeinde wird zwar keine finanziellen Vorteile bringen. Sie ist aber eine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus der Vergangenheit. Und daher wünsche ich dir und deinen Gemeindebürgern, der Jugend, den Damen und Herren bis hin zu den Senioren alles, alles Gute zur Markterhebung Obritzberg-Rust und ein Glückauf für die Zukunft! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Sie verzichtet darauf. Somit kommen wir zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesetzes sowie den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 299/G-1/2:*) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen! Wir gratulieren der Marktgemeinde Obritzberg-Rust. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Hoher Landtag! Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 283/B-8/1 und Ltg. 284/B-13/1 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 283/B-8/1 und danach Herrn Abgeordneten Doppler zum Geschäftsstück Ltg. 284/B-13/1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 283/B-8/1, NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds; Jahresbericht 2003.

Im Jahr 1984, am 4. Oktober hat der Landtag das Gesetz beschlossen über den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds und hat darin auch beschlossen, dass jährlich ein Bericht vorzulegen ist. Der Bericht ist in den Händen der Abgeordneten und ich darf daher sogleich den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Verlesung bringen (*liest:*)

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, Jahresbericht 2003.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, Jahresbericht 2003, wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und danach die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 284/B-13/1, NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 2003.

Die Aufgabe des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds liegt in der Gewährung von zinsenlosen oder zinsenbegünstigten Darlehen, Beiträgen, Subventionen, einmaligen, nicht rückzahlbaren Prämien und Zinszuschüssen an Fremdenverkehrsbetriebe mit einer Betriebsstätte in Niederösterreich, Vereine und NÖ Gemeinden, die Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Fremdenverkehrs in Niederösterreich setzen.

Gemäß § 10 des Gesetzes über den NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds hat die Landesregierung über die Gebarung des Fonds sowie dessen Tätigkeit dem Landtag zu berichten. Dieser Bericht für das Jahr 2003 liegt hiermit vor und ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stellen über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 2003 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 2003 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung herbeizuführen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die beiden Berichterstattungen und eröffne die Debatte zu den beiden Geschäftsstücken in einem. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es hat schon eine gute Tradition, dass in der ersten Sitzung des Landtages im neuen Arbeitsjahr der Bericht des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds auf der Tagesordnung steht und damit untrennbar auch die Debatte über die Situation der NÖ Wirtschaft hier im Landtag abgeführt wird. Vielleicht ist es ein Zufall, aber ich denke, es ist sicherlich eine passende Gelegenheit,

gleich zu Beginn dieses neuen Arbeitsjahres. Denn letztendlich entscheidet die Leistungsfähigkeit und die Ertragskraft der Wirtschaft auch den Spielraum der öffentlichen Budgets, auch des Landes, das wir hier zu vergeben haben.

Die wirtschaftliche Entwicklung ist eigentlich durch die fortschreitende Globalisierung und Internationalisierung, die ganz einfach eine Tatsache ist und als solche zur Kenntnis genommen werden muss, immer auch im internationalen Kontext zu sehen.

Wenn man die Konjunkturstudien anschaut, so sieht man, dass seit Jahresbeginn der weltweite Wirtschaftsaufschwung auch die Europäische Union erfasst hat und infolge dessen auch die Exporte kräftig angestiegen sind. Das ist ein Faktum, das auch die heimischen exportierenden Betriebe merken. Und gerade die exportierende Industrie kann sich über eine gute Auftragslage freuen, was auch aus der letzten Umfrage der Industriellenvereinigung hervorgeht. Und auch die Investitionstätigkeit ist durchaus aufstrebend.

Das IHS geht in seiner jüngsten Prognose davon aus, dass sich diese positive Außenhandelsentwicklung auch im weiteren Jahresverlauf fortsetzen wird und rechnet für 2005 mit einem Wirtschaftswachstum von 2,1 Prozent für Österreich und, sehr positiv, für Niederösterreich knapp darüber mit 2,2 Prozent. Der Privatkonsum und die Inlandsnachfrage konnte bislang mit dem Außenhandel noch nicht Schritt halten, allerdings bewertet auch die KMU-Forschung Austria bei der letzten Konjunkturbeobachtung in erster Linie bei klein- und mittelständischen Unternehmen, dass sich im zweiten Quartal im Gewerbe und Handwerk ebenfalls eine deutlich verbesserte Stimmung bei den Unternehmen breit macht und auch ein Wachstum bei den Auftragsbeständen vermerkt wird.

Für das nächste Jahr prognostizieren uns die Wirtschaftsforscher einen Anstieg im Privatkonsum und zwar einen sehr deutlichen. Was damit zusammenhängt, dass auch die Auswirkungen der Steuerreform merkbar werden. Denn insgesamt werden im nächsten Jahr 2,5 Millionen Arbeitnehmer in Österreich keine Steuern mehr bezahlen. Familien und Alleinverdiener werden durch die größte Steuerentlastung in der Zweiten Republik mehr Geld für private Investitionen haben und das wird auch die Wirtschaft spüren.

Wie sich die gestiegenen Rohöl- und Energiepreise letztendlich dann für die Entwicklung, aber auch für die Inflationsrate auswirken werden, das stellt noch eine ungewisse Komponente dar.

Zusammenfassend, glaube ich, kann man sagen, das wirtschaftliche Klima hat sich insgesamt verbessert. Das ist nachweislich durch Zahlen belegbar. Österreich gehört zu den Top 3-Ländern in der EU was die Lebensqualität anlangt, die Beschäftigung und als Wirtschaftsstandort.

Hier in Niederösterreich verzeichnen wir einen Beschäftigungszuwachs und Rekordbeschäftigung mit 544.000 unselbständig Erwerbstätigen im Juli. Man muss dazu sagen, so viele hat es nie zuvor in diesem Land gegeben. Allerdings, und das lässt sich nicht wegleugnen, der Arbeitsmarkt spürt den Wirtschaftsaufschwung noch nicht. Ganz im Gegenteil, die angespannte Situation am Arbeitsmarkt verlangt Initiativen. Es ist eine eigenartige, bisher in diesem Ausmaß noch nicht gekannte Situation, diese Schere die sich auftut. Auf der einen Seite ein beachtlicher Beschäftigungszuwachs und ein massiver Anstieg bei den offenen Stellen. Auf der anderen Seite aber auch eine zunehmende Zahl an Arbeitssuchenden.

Zunehmend beklagen Unternehmer bei Betriebsbesuchen einen Mangel an qualifizierten Facharbeitern, vor allem in wirtschaftlich sehr dynamischen Regionen wie jener aus der ich komme. Aber seitens der zuständigen Regierungsmitglieder hat man reagiert. So soll zum einen die sehr gut laufende Aktion „Job konkret“ weiter geführt werden. Eine Aktion, die Arbeitssuchende und Unternehmer zusammenführt. Die oft fehlende Qualifikation kann nachgeholt werden und 1.200 Arbeitnehmer in Niederösterreich konnten bereits vermittelt werden und die Unternehmer bei den Einschulungen unterstützt werden. Ich glaube, die Aktion ist gut. Denn es ist beiden geholfen. Den Arbeitssuchenden, die einen Arbeitsplatz finden und den Unternehmen, denen bei Spezialqualifikationen unter die Arme gegriffen wird.

Selbstverständlich wird ab dem Herbst auch die Fortführung der Lehrlingsoffensive garantiert, wo im Herbst eigentlich die gesamte Lehrstellenlücke mit etwa 1.300 Plätzen abgedeckt wird. Zusätzliche Ausbildungsplätze auch im Bereich der Kranken- und Altenpflege, das ein absoluter Mangelbereich ist und wirklich dort offene Stellen zu vermerken sind.

Ich glaube, es ist eine sehr wichtige strategische Maßnahme, die seitens des Landeshauptmannes auch gesetzt wird in nächster Zeit, nämlich die Einrichtung eines eigenen Instituts für Beschäftigungsstrategie unter der Leitung des bekannten Wirtschaftsexperten Prof. Dr. Lehner um künftig noch rascher auf die Arbeitsmarktentwicklungen reagieren zu können. Man muss bei den Arbeits-

marktdaten die Struktur etwas näher hinterfragen, regionale Unterschiede und Notwendigkeiten aufzeigen und man muss auch rechtzeitig und heute schon auf die demografische Entwicklung, die wir jetzt in den Schulen und Kindergärten spüren, die dann zeitverzögert auch auf dem Arbeitsmarkt ihre Probleme bringen werden, jetzt schon reagieren und entsprechend Maßnahmen setzen.

Sehr positiv habe ich vernommen, dass die SPÖ in ihrer letzten Klausur jetzt auch eine neue Zielgruppe für sich entdeckt haben, nämlich die Förderung der klein- und mittelständischen Wirtschaft. Auf der einen Seite, Gottseidank habe ich mir gedacht, endlich sieht die SPÖ, dass Arbeitsplätze nur von dynamischen Unternehmen geschaffen werden und wir in der Politik entsprechende Rahmenbedingungen eben dazu vorgeben müssen. Auf der anderen Seite habe ich mir gedacht, schade, warum habt ihr das nicht schon früher gemacht. Denn vielleicht hätten wir so manches Problem, das wirklich gerade den KMUs massiv zu schaffen macht, nicht. Denn eines der Hauptprobleme, und reden Sie mit Unternehmen, reden Sie mit Bankern, jeder wird es Ihnen bestätigen, das große Problem, das Hauptproblem der KMUs ist das fehlende Eigenkapital.

Und es war schlichtweg ein Versäumnis von SPÖ-Finanzministern, dass es in Österreich ganz einfach nicht möglich war, Eigenkapital aufzubauen. Österreichische Unternehmen sind damit das Schlusslicht in Europa und viele Probleme, die heute Unternehmen mit Basel 2 haben, würden wir nicht haben hätte es hier früher Einsicht gegeben. Aber gerade bei den letzten Steuerreformen durch die Bundesregierung, wo es durch eine Entlastung und steuerliche Begünstigung beim nicht entnommenen Gewinn und eben diese massive Senkung bei der Körperschaftsteuer im nächsten Jahr von 34 auf 25 Prozent geben wird, sind kräftige Signale in dieser Richtung von der Regierung ausgegangen und Verbesserungen sind zu erwarten.

Eine Bitte noch an die Kollegen der SPÖ: Wenn Ihr es wirklich ehrlich meint und die heimischen Wirtschaftsbetriebe in ihrer Entwicklung unterstützen möchtet, dann hört bitte nicht auf euren selbsternannten Wirtschaftsexperten Matznetter. Denn sein Wirtschaftsprogramm das er vorgelegt hat mit einem Bekenntnis zu einer hohen Steuer- und Abgabenquote, die Überlegung der Wiedereinführung ... (*Unruhe bei der SPÖ.*)
Ja, es ist so. Es steht da drinnen, lest nach. Der Gewerbesteuer und der Vermögenssteuer.

Das ist ein Rückfall in alte Zeiten, den wir nicht brauchen. Hört lieber auf Leute aus der Praxis.

Meinetwegen hört euch auch den Hannes Androsch an, der hat euch ja sehr deutlich gesagt was richtig ist und die notwendigen Kommentare gegeben. Unsere Betriebe brauchen weniger statt mehr Belastung. Sie brauchen Unterstützung beim Bearbeiten neuer Märkte und Unterstützung beim Umsetzen von innovativen Ideen und Investitionen.

Zur Wirtschaftsförderung selbst, meine Damen und Herren: Sie ist so vielschichtig und so unterschiedlich wie die Wirtschaft selbst und hat ein sehr breites Angebot in Niederösterreich. Wirtschaftspolitik, und das wird immer wichtiger, ist gleichzeitig Standortpolitik. Denn der Wettbewerb der Standorte, der ist mindestens ebenso hart im Konkurrenzkampf wie zwischen den Betrieben.

Mit der NÖ Wirtschaftsagentur ECO PLUS haben wir absolute Profis an der Hand, die jetzt mehr als vier Jahrzehnte lange Erfahrung in der Betriebsansiedlung haben und den wirklich attraktiven Wirtschaftsstandort vermarkten und auch ein sehr umfassendes Investorenservice bieten.

Und als Wirtschaftsstandort haben wir einiges zu bieten. Eine gute, eine einzigartige geopolitische Lage im Zentrum. Niederösterreich hat die boomenden Märkte in Mittel- und Osteuropa direkt vor der Haustür. Und das jetzt schon. Daher gilt es jetzt Unternehmen zu unterstützen, diesen schon überdurchschnittlich hohen Anteil an Exporten in diese Länder noch zu heben.

Außenstellen sind in den letzten Monaten geschaffen worden der NÖ Wirtschaftsagentur in Prag, in Bratislava und in Budapest und eine Erweiterung des NÖ Beteiligungsmodells zur Förderung der Markterschließung. Zur Wirtschaftsförderung dazu zählen kann man auch und muss man auch die Investitionen in die Infrastruktur. Denn die Wirtschaftsforscher bestätigen uns ganz eindeutig: Ausgebaute Hauptverkehrsachsen, das werden die Wohlstandsachsen der Zukunft sein. Auch hier in Niederösterreich vieles am Weg. 4 Milliarden Euro bis 2010.

Aber auch die Investitionen in die Breitbandtechnologie um auch Unternehmen in peripheren Lagen mit schnellen Internetleitungen zu versorgen. Eine Technologie, die heute unbedingt gefragt ist. Die Erfolge von ECO PLUS können sich sehen lassen. Trotz der bekanntlich nicht ganz einfachen Situation konnten im letzten Halbjahr 2004 27 neue Betriebe angesiedelt werden und gemeinsam mit der NÖBEG, mit der Niederösterreichischen Beteiligungsgesellschaft und mit der Wirtschaftsförderungsabteilung nachweislich Impulse für die Schaffung von insgesamt tausend Arbeitsplätzen

gesetzt werden. Dazu gehören namhafte Firmen wie Mosser, Steyr-Mannlicher, um nur einige zu nehmen.

Und in der gestrigen Jahrestagung, eine sehr interessante Tagung, der ECO PLUS ist ein weiterer Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik des Landes sehr umfassend präsentiert worden. Nämlich Niederösterreich weiter als einen sehr hochwertigen Technologiestandort auszubauen.

Denn meine Damen und Herren, dies wird immer mehr Bedeutung für die Zukunft gewinnen. Denn gerade im Bereich technologieorientierte Unternehmen gibt es noch enormes Wachstumspotenzial und vor allem ist dort Wertschöpfung vorhanden. Die drei Technopole des Landes in Krems, in Wr. Neustadt und in Tulln gilt es hier weiter auszubauen, aber auch die Zusammenarbeit von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Unternehmen und Ansiedlungsmöglichkeiten zu verstärken.

Es wurde gestern von einem Teilnehmer sehr interessant ausgeführt: In den Unternehmen passiert die Innovation. Daher ist es notwendig, dass es ein sehr aktives Zugehen der Forschung auf die Wirtschaft notwendig macht, um ganz einfach die Forschung auch zu animieren, vom Markt angetrieben, Technologieforschung zu betreiben.

Gleichzeitig, schon in einigen Jahren sehr erfolgreich auf dem Weg ist auch die Bildung von Clustern, die auch weiter fortgesetzt werden soll. Denn gerade für die Kleinen und Mittleren ist es in diesem harten Wettbewerb und auch bei der gleichzeitigen Globalisierung und Internationalisierung unbedingt notwendig, dass sie in ein Netzwerk mit einsteigen können und damit neues Know How in ihren Betrieben zu bekommen. Um es mit den Worten unseres Landesrates Gabmann zu sagen: Durch ein enges Zusammenwirken von Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und gleichzeitig Ausbildungsrichtlinien auch den KMUs ein Tor zu neuen Technologien zu öffnen. Vier Cluster hat ECO PLUS bereits ins Leben gerufen, den Holzcluster, Wellbeing-Cluster, Automotive-Cluster, gemeinsam mit der Vienna Region, und den Ökobau-Cluster. 319 Unternehmen, 97 Projekte, das zeigt, dass die Wirtschaft da wirklich sehr interessiert ist. Und weitere Clusterthemen wie Kunststoff und Lebensmittel sind in der Sondierungsphase.

Zur Vielfalt der Wirtschaftsförderung zählt aber auch neben den Förderungs- und Beratungsmöglichkeiten bei Neugründung durch die regionalen Innovationszentren und den Unterstützungsaktivi-

täten der NÖ Beteiligungsgesellschaft durch die Zurverfügungstellung von fehlendem Eigenkapital als Risikokapital auch die Unterstützung, und die ist neu bei der NÖBEG, von Betriebsübernehmern, aber auch natürlich – und die stehen ja heute in erster Linie eigentlich hier zur Debatte – eigentlich die klassischen Förderinstrumente für kleine und mittelständische Unternehmen, nämlich die Aktionen des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds.

Im Vorjahr hat man bei einer Umfrage die Bedarfsorientierung und die Wirksamkeit bei den Unternehmen nachgefragt. Mehr als 700 niederösterreichische Unternehmer haben sich daran beteiligt und attestieren dem Fonds eine sehr hohe Akzeptanz und auch eine große Anerkennung bei der niederösterreichischen Wirtschaft. Daher soll auch der eingeschlagene Weg im Bereich Investitionsförderung, aber auch Implementierung von mehr Forschung und Entwicklung sowie Markterschließung und Kooperation auch in Zukunft mit dem Ziel fortgesetzt werden, die Unternehmen vor allem wettbewerbsfähiger zu machen.

Die Liste von Förderaktionen ließe sich jetzt noch lange fortsetzen und es wäre auch reizvoll, näher ins Detail zu gehen. Lassen Sie mich abschließend festhalten, dass durch die ausgezeichnete Arbeit – und das möchte ich wirklich betonen, nachdem auch der Herr Hofrat Schutzbier auf der Besuchertribüne ist – dass sie bei den Unternehmen wirklich sehr geschätzt wird. Und dass es auch dem politischen Weitblick unseres Wirtschaftsreferenten zu verdanken ist, dass Niederösterreich diese wirtschaftlichen Erfolge aufweisen kann. Ich glaube, daran sollten wir uns auch in Zukunft halten. Nämlich das Ziel, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und zusätzlich neue Arbeitsplätze möglich zu machen. Denn damit, meine Damen und Herren, sichern wir den Wohlstand und den sozialen Frieden nachhaltig in diesem Land. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Kautz das Wort.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, dass ich meine Ausführungen zweiteile. Einmal zum Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, und das zweite Mal zu der Schönrederei der Frau Kollegin Hinterholzer. *(Abg. Hinterholzer: Freut mich dass es dir gefallen hat!)*

Nur Schönreden bringt den arbeitenden Menschen nichts. Und den Steuerzahlern und den Arbeitslosen schon gar nichts. Aber das ist halt das Problem das die NÖ Wirtschaft und die Österreichische Wirtschaft in der ÖVP hat. *(Abg. Hinterholzer: Das sind alles Fakten, Herr Kollege!)*

Grundsätzlich einmal zum Wirtschafts- und Strukturverbesserungsfonds. Dass diese Gründung des Fonds eine positive Angelegenheit war, glaube ich, brauche ich hier nicht festzustellen. Es ist damit einiges in Niederösterreich weiter gegangen. Man hat die Förderschiene dementsprechend aufgemacht, man hat eine Fördervielfalt geschaffen. Vielleicht eine zu große Unterscheidung. Denn der Normalbürger, der normale kleine Unternehmer hat manchesmal das Problem, welche Förderung kann ich in Anspruch nehmen. Und wenn er halt nicht unbedingt ein guter Freund von der Handelskammer ist oder vom Handelskammersekretär ist ... *(Abg. Hinterholzer: Wirtschaftskammer! – Abg. Ing. Hofbauer: Das ist noch seine Nostalgie!)*

Wirtschaftskammer, gut. Es ist so. Aber wenn er kein guter Freund ist von dort, bekommt er nicht unbedingt alle Auskünfte hundertprozentig. *(LR Gabmann: Jede Hausbank macht das!)*

Es stimmt schon, teilweise Hausbank. Aber im Haus der Wirtschaft, oder Wirtschaftskammer, wie es so schön heißt, wenn er dort hingehet, bekommt er nicht alle Auskünfte so. Weil er glaubt ja, das ist seine Interessensvertretung, er glaubt zumindest dass die Wirtschaftskammer seine Interessensvertretung ist und geht dort hin und will sich erkundigen. *(Abg. Hinterholzer: Das ist das geringste Problem für die Unternehmen, glaub mir das!)*

Aber die Fondsmittel, die heuer ausgeschüttet wurden, also 2003, mit 76 Millionen Euro können sich sehen lassen. Dass die Aufteilung viel ist, das heißt spartenmäßig sehr groß aufgeteilt ist, aufgefächert ist, ist das eine. Und dass der eine oder andere Bezirk hinten bleibt, glaube ich, hängt mit der Betreuung zusammen. Ich komme noch darauf zurück.

Positiv zu vermerken ist auch, dass die Steuerprüfer festgestellt haben, dass das Stammvermögen um 4,65 Millionen Euro angestiegen ist. Was natürlich bedeutet, dass mehr Förderungen gegeben werden können. Was aber auch bedeutet, dass teilweise die Rückflüsse aus den Förderungen größer sind als die neu zu vergebenden Förderungen. Das muss man schon auch berücksichtigen.

Und wenn ich weiß, dass 1.623 Anträge gestellt wurden auf Förderungen, so ist die Zahl ordentlich. Wenn ich mir aber die Bezirke anschau und weiß, dass die meisten Ansuchen aus dem

Bezirk St. Pölten kommen, aber nur 17 Ansuchen aus dem Bezirk Bruck. Gerade jener Bezirk, der an der Ostgrenze zu den neuen EU-Staaten liegt, so glaube ich, hat irgendwo ein Problem damit. Denn die müssten ja normalerweise mehr Förderanträge stellen. Die müssten normalerweise mehr versuchen, expandieren zu können. Die müssten normalerweise mehr, wie die Frau Kollegin Hinterholzer gesagt hat, auf den boomenden Ostmärkten tun. Irgendwo gibt's da eine kleine Verschiebung.

Damit komme ich auf das andere Problem das dieser Wirtschafts- und Strukturförderungsbericht aufwirft. Die Streuung der Arbeitslosen geht von 13 Prozent bis 5,9 Prozent. Das heißt, in diesem Bereich ... Ich weiß schon, dass die Firmen ansuchen müssen, dass die Firmen die Förderungen beantragen müssen. Es zeigt aber auch, dass ein Teil dieser Förderungen nicht wirksam wird am Arbeitsmarkt. Weil sonst könnte im Bezirk Gmünd die Arbeitslosigkeit nicht 13 Prozent betragen, sondern müsste auch niedriger werden.

Das heißt, hier muss man ein bisschen, glaube ich, nachjustieren dass man die Arbeitslosenzahlen unter Umständen auf den Bezirk in die Förderschiene mit einbauen kann, mehr Förderungen, weniger Förderungen, wenn ich weiß, dass ein Bezirk überdurchschnittliche Arbeitslose hat. *(LR Gabmann: Das dürfen wir auf Grund der EU nicht!)* Auf die komm' ich eh noch zurück.

53.280 Personen waren ja arbeitslos. Und der Herr Landesrat hat richtig eingeworfen, das darf man auf Grund der EU nicht. Da haben wir die falschen Vertreter draußen in der EU. *(LR Gabmann: Das ist in ganz Europa gleich!)*

Lieber Herr Kollege! Ich bin zwar kein Regierungsmitglied, rede dich aber trotzdem mit Kollege an. Aber, wenn ich mir anschau, was man alles nicht darf und was alles Frankreich macht, und was man alles nicht darf und was England macht, so sage ich noch einmal, gibt's irgendwo Probleme mit unserer Vertretung in Brüssel und unserer Vertretung hier in Österreich.

Denn die Wettbewerbsbedingungen, die Bestimmungen in der EU sind hart, ich weiß schon. Nur, die Franzosen halten sich halt nicht dran. *(LR Gabmann: Wir überprüfen bei uns jeden Akt!)* Die Franzosen halten sich nicht dran. Wir sind die braven Schüler und halten uns dran, und unsere unselbständig Erwerbstätigen sind diejenigen, die arbeitslos sind. *(Abg. Hinterholzer: Wird ja kontrolliert!)*

Liebe Freunde! Wenn es kontrolliert wird, ich weiß nicht, lest ihr keine Zeitungen? Wisst ihr nicht, wie das Geld der EU in Italien versiegt? Wie das Geld

der EU in Frankreich versiegt? Wisst ihr das nicht? Geht ihr so durch die Welt? So kann es ja nicht sein! Entweder gilt das gleiche wie alle, ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Nein, nein, liebe Freunde. Oder unsere Vertretung da draußen in Brüssel ist nicht unbedingt die, die man sich vorstellt. *(LR Gabmann: Saftige Strafzahlungen! Da kennt die EU nichts!)*

Die anderen zahlen sie auch nicht.

Die andere Frage, und jetzt komme ich schon zum Schönreden von der Frau Kollegin Hinterholzer. Es ist schon richtig, dass wir die Klein- und Mittelbetriebe als die ansehen, die man unterstützen muss. Nur, es ist auch richtig, dass die ÖVP das 40 Jahre nicht gemacht hat. Die Wirtschaftspolitik der ÖVP, die Steuerpolitik der ÖVP geht zu den Steuergeschenken an die Herren Prinzhorn und Bartenstein. *(Abg. Hinterholzer: Die Steuerpolitik haben SPÖ-Finanzminister gemacht! 30 Jahre lang!)*

Für die großen Betriebe. Die kleinen KMUs haben von dieser Steuerermäßigung fast nichts bis gar nichts. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Die Steuergeschenke bekommt der Herr Bartenstein, die Steuergeschenke bekommt der Herr Prinzhorn. Und das ist die Politik der Österreichischen Volkspartei die zu verurteilen ist. So ist es.

Und wenn du gesprochen hast vom Wirtschaftsprogramm der SPÖ, danke, du hast bewiesen, dass du es nicht gelesen hast. *(Abg. Hinterholzer: Frag den Androsch was der gesagt hat dazu!)*

Ja, der weiß was er will. Nur du hast es damit bewiesen, dass du es nicht gelesen hast, dass du irgend ein kleinformatiges Zeitungsblattl nachplapperst. *(LR Gabmann: Er hat es ja zurückgenommen! – Abg. Weninger: Vielleicht hat sie es nur nicht verstanden!)*

Das will ich einer Abgeordneten nicht zumuten. Ob sie es versteht oder nicht, sie muss es verstehen, weil sonst würde sie nicht da sitzen. Aber ich kann ihr unterstellen, dass sie es nicht gelesen hat. Und das brauche ich nicht unterstellen, das ist Tatsache.

Die nächste Frage der Schönrederei, die auch im Bericht drinnen steht teilweise, und ich frage mich nur, wozu der Herr Finanzminister so viel Beratungsgeld ausgibt wenn er sich nicht auskennt, ist nämlich die Frage der Beschäftigten. Es ist richtig, wir haben viele Beschäftigte. Nur, viele Teilzeitbeschäftigte. Und jetzt zeigt mir bitte eine Wohnung, eine Gemeinde, eine Genossenschaft, die eine Teilzeitmiete verrechnet. Die verrechnet eine ganze

Miete. Und mit der Teilzeitbeschäftigung kann der eine nicht leben. Damit haben wir viele Beschäftigte, damit haben wir auch weniger Steuereinnahmen, weil sie gerade über der Grenze sind oder um die Geringfügigkeitsbeschäftigung sind, die zahlen in den gemeinsamen Topf nichts ein, berechtigt, weil sie ja auch nichts verdienen. Die haben die Köpfe wohl beschäftigt, nur leben können sie nicht davon. Damit geht unser Lebensstandard zurück, weit zurück, und seit die ÖVP, die blau-schwarze Regierung an der Macht ist, sind wir von den ersten drei Plätzen in Europa auf den siebten Platz zurückgefallen. Das ist die Politik dieser blau-schwarzen Regierung! Das ist Faktum. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

So. Und dann bin ich noch einmal beim Herrn Kollegen Gabmann. Vor kurzem ist er da gestanden und hat sehr positiv über die Betriebsneugründungen gesprochen. *(LR Gabmann: Da sind wir Spitze in ganz Österreich!)*

Ja eh. Aber nur hast vergessen, dass wir 7 Prozent Neugründungen haben und 8 Prozent Schließungen in den ersten zwei Jahren. Die zweite Zahl hast du vergessen zu sagen. 7 Prozent Neugründungen und innerhalb der ersten zwei Jahre wurden 8 Prozent dieser 7 Prozent wieder zugesperrt. *(LR Gabmann: Aber Herr Kollege! Das kannst nur vom Matznetter haben!)*

Nein! Das sind Fakten, die überall öffentlich zugänglich sind. Nur ihr wollt es nicht sehen, ihr wollt es schön reden wie es eure Politik ist. Das ist die Schönredepolitik. *(Abg. Hinterholzer: Von wo hast du das? Wer hat dir das gesagt? – Unruhe bei LR Gabmann.)*

Ja, ich auch. Ich nehme es auch vom WIFO. Das sind WIFO-Zahlen lieber Herr Kollege!

So. Und dann darf ich schon zum Abschluss kommen und würde mir wünschen, dass viele Förderstellen oder manche Förderstellen in Niederösterreich einen Dr. Schutzbier hätten, der alles penibel prüft, wo alles seine Ordnung hat. Würde ich mir wünschen. Denn, es ist zwei Jahre her, drei Jahre her, da sind manche Leute mit fliegenden Fahnen durch das Land gezogen. Wir haben eine Firma an Land gezogen, die beschäftigt 300 neue Arbeitsplätze. Ich bin da gestanden und habe dann gefragt, fehlen die 300 dann irgendwo anders in Niederösterreich oder fehlen sie vielleicht dann in Wien? Diese Firma hat 88.000 Euro Fördermittel bekommen. Und wissen Sie für wie viele Beschäftigte? Für einen Hausmeister der auf eine Ruine aufpasst.

Das ist das Erfolgskonzept der NÖ Landesregierung. Firma Baxter. Ein Hausmeister, der in Krems auf die aufgebaute Ruine aufpasst, dafür hat

man 88.000 Euro an Fördergeld gegeben. Ich verlange von dieser Stelle aus, dass das Geld zurückgezahlt werden muss. Weil dieselbe Firma hat in Tschechien draußen auch die gleiche Halle gebaut. *(LR Gabmann: Willst du dass die Erzeugung von Amerika nicht nach Krems kommt? Das wünscht du dir?)*

Nein! Ist eh schon so weit. Die gleiche Halle steht in Tschechien draußen und da ist das hergekommen. *(LR Gabmann: Hoffentlich hört die Firma Baxter nicht deine Ausführungen!)*

Nein, liebe Freunde! Das war Schaumschlägerei was ihr betrieben habt. Das war Schaumschlägerei! Weil 300 Arbeitsplätze versprochen, einer ist es geworden. Die Halle steht leer, in Tschechien hat die selbe Firma investiert. Tut uns leid, dass Tschechien dazu gekommen ist. Aber vorher Geld in die Hand nehmen und hinausschmeißen. *(Zwischenruf bei LR Gabmann.)*

Das ist genau das was Sie vom Schönreden, Schönreden, Arbeitslose produzieren, wirtschaftliches Wachstum hinabsenken, die Sozialleistungen in Österreich unten eingraben. Seit diese Regierung an der Macht ist, ist Österreich vom Spitzenplatz zurückgekommen in das untere Mittelfeld. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Das ist so. Das braucht ihr nicht abstreiten. *(LR Gabmann: Warst du schon einmal in Deutschland?)* Ja! Lieber Freund! Ich weiß vielleicht mehr von Deutschland als du. Weil mein Sohn hat einen deutschen Partner in seiner Firma. Daher weiß ich vielleicht ein bisschen mehr.

Und dann zum Abschluss, das Breitband. Ich kenne die Frage Breitband. Lieber Herr Kollege! Ihr seid nicht einmal imstande, die linke Reichshälfte aus diesem Sitzungssaal mit dementsprechenden Computeranschlüssen auszustatten, dass wir den gleichen Computeranschluss haben wie Ihr. Das ist das eine. Das Zweite ist, es gibt im Bezirk Neunkirchen einige Gemeinden, die einen Breitbandanschluss haben wollen. Kriegen ihn nicht. Aber wichtig ist, dass der Kollege Rennhofer das Breitband am Hochstand hat, dass er zwischendurch, wenn er keinen Hirsch trifft, unter Umständen Computer spielen kann. Das, liebe Freunde, ist nicht die richtige Politik! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Ram am Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrter Herr Landesrat!

Für mich ist das immer ein Vergnügen zu Wirtschaftsthemen nach dem Kollegen Kautz zu spre-

chen. Er ist ein ausgewiesener Hobbyökonom dem ich sehr gerne zuhöre. Und ich muss sagen, ich bin heute sehr überrascht, weil heute muss ich ihm bei einigen Punkten Recht geben.

Ein Punkt, worin ich ihm sicher Recht geben muss, war seine Kritik an der EU. Ich frage mich nur, lieber Kollege Kautz, welche Partei wollte denn unbedingt in die EU? Wer ist denn mit wehenden Fahnen in die EU gelaufen nach Brüssel und wollte unbedingt in die EU? Wir waren es nicht. Ich glaube, diese Kritikpunkte, die du meiner Meinung nach zu Recht vorbringst, dass Gelder versinken in Italien, in Spanien, überall anders, diese Kritikpunkte hätte man da vorbringen sollen, als es darum gegangen ist, ob wir der EU beitreten und zu welchen Bedingungen wir der EU beitreten.

Was du noch gesagt hast, was ich auch unterstützen muss - das ist ja ganz selten bei Wirtschaftsthemen - das war die Thematik Baxter. Da hat, Herr Landesrat, da hat er vollkommen Recht. Es ist sicher nicht einzusehen, dass man großartig ankündigt, aber nicht seitens des Landesrates, sondern seitens des Landeshauptmannes, was man alles nach Niederösterreich bringt, welche Unternehmen wir herbringen, welche Initiativen wir herbringen. Und dann passiert ganz einfach nichts. Und dann wandern diese Arbeitsplätze ab.

Diese Situation erinnert mich ein bisschen an die Vorgangsweise wie es beim Safaripark passiert ist. Hier hat man sich auch hergestellt in einer kleinförmigen Zeitung, hat sich als Retter des Safariparks präsentiert, großartige PR-Aktionen gemacht, aber geworden ist daraus leider nichts. Und wer leidet darunter? Die Tiere.

Aber jetzt kommen wir zum eigentlichen Thema. Und da werde ich, obwohl ich kritisch begonnen habe, hier sehr wohl auch lobende Worte für die Wirtschaftspolitik im Lande finden. Vorab lassen Sie mich aber noch auf etwas zurückkommen, was der Herr Hobbyökonom angesprochen hat, nämlich die Steuerreform.

Es ist ja für mich immer sensationell, wie die SPÖ-Abgeordneten in diesem Hause die Steuerreform geißeln, die Steuerreform kritisieren, sich aber auf der anderen Seite aufregen, dass es mit der Beschäftigung in diesem Lande nicht hinlief. Geschätzte Damen und Herren! Eines muss ganz klar gesagt werden: Diese Steuerreform sorgt für mehr Beschäftigung. Wir tragen durch diese Steuerreform dazu bei, dass die Unternehmen nicht abwandern. Und gerade das erreicht man durch die KÖSt-Senkung. Diese KÖSt-Senkung ist kein Geschenk für Millionäre, sondern diese KÖSt-Senkung

ist notwendig, um den Wirtschaftsstandort Österreich zu sichern und vor allem auch um unsere NÖ Wirtschaft vor Abwanderungstendenzen zu sichern.

Ebenso kommt es dazu, dass es durch die Steuerreform zu einer Kaufkraftsteigerung kommt. Hier bin ich auch eigentlich sehr erschüttert, dass die SPÖ immer wieder diese Steuerreform, diese Senkung der Einkommen für die mittleren und kleineren Einkommen kritisiert. Weil im Prinzip ist diese Kaufkraftsteigerung ja genau das, was ihr euch eigentlich wünschen müsstet. *(Abg. Mag. Leichtfried: Zu wenig!)*

Ihr müsstet eigentlich dafür sein dass die kleineren und mittleren Einkommen, die unselbständig Beschäftigten mehr Geld in der Börse haben damit man auch unsere Wirtschaft weiter fördern kann, hier auch Konsumausgaben getätigt werden können und der Lebensstandard auch gehoben wird.

Im Gegensatz zu manchen von euch habe ich den Keynes gelesen. Und in diesem Punkt muss ich dem Keynes vollkommen Recht geben. Wenn es mit der Konjunktur nicht so hinhaut, wenn die Konjunktur nicht so gut läuft, muss man Investitionen tätigen um hier dementsprechend auch Nachfrage zu erzeugen und hier auch der Wirtschaft die entsprechenden Impulse zu geben.

Und mit der Konjunktur, geschätzte Damen und Herren, geht es zum Glück in Österreich aufwärts. Das Wachstum beträgt 2004 2,1 Prozent, im Jahr 2005 wird es 2,5 Prozent betragen. In Niederösterreich ist das Wachstum ähnlich. Was auch schon angesprochen worden ist, auch von der Kollegin Hinterholzer und was ich auch sehr bedauerlich finde, ist, dass die Arbeitslosigkeit immer noch bei 7 Prozent liegt in Niederösterreich. Ist zwar im Vergleich zu Wien mit 9,5 Prozent ein besseres Ergebnis, aber ich verwehre mich dagegen dass man hergeht und sagt, ja das schwarze Niederösterreich ist jetzt besser mit 7 Prozent und das rote Wien mit über 9 Prozent ist schlechter. Weil ich glaube, um jeden Arbeitslosen ist es zu viel. Und hier müssen wir entsprechende Maßnahmen auch setzen.

Ich glaube aber, dass diese Pröll-Prokop-Initiative leider nicht so gut läuft. Herr Landesrat, vielleicht sollten Sie dich da ein bisschen zu Rate ziehen und hier auch um Unterstützung bitten damit du den Herrschaften auch zeigst, wie man hier eine vernünftige Wirtschaftspolitik macht.

Angesprochen wurde auch die Arbeitslosigkeit nach Bezirken. Auch hier ist zu sagen, dass es eine enorme Bandbreite gibt. An der Spitze liegt Gmünd

mit 13 Prozent, Korneuburg hat 5,9 Prozent. Auch diese Bandbreite zeigt, dass es im regionalen Ausgleich notwendig ist, in Niederösterreich Maßnahmen zu treffen. Wir stehen also vor sehr großen Herausforderungen und sollten eines nicht vergessen: 75 Prozent unserer Beschäftigten arbeiten in Klein- und Mittelbetrieben. Die Klein- und Mittelbetriebe sind das Herz unserer Wirtschaft und brauchen unsere Unterstützung. Und in Niederösterreich, damit ich auch etwas Positives sage, gibt es auch gute Maßnahmen. Es wurde schon angesprochen, gestern war eine interessante Tagung wo es um die Technopole gegangen ist. Hier werden interessante und wichtige Impulse für Niederösterreich, vor allem auch für die Zukunft, gestartet. Die Cluster-Bildung wurde schon angesprochen, auch die Geniusprojekte. Und eines, das hat sich gestern auch herausgestellt, ist für Niederösterreich äußerst positiv, dass es die Zurverfügungstellung von Risikokapital für innovative Projekte.

Ich glaube, diese Maßnahme ist unbedingt nötig und ist sicher nicht zu kritisieren. Das einzige, was zu kritisieren wäre, ist, dass diese Maßnahmen leider etwas spät kommen, da wir im Jahr 2006 mit enormen Problemen zu kämpfen haben müssen. Wir werden im Jahr 2006 mit enormen Problemen kämpfen, weil ja die EU-Regionalförderungen auslaufen.

Es wird eine harte Zeit für uns. Es wird eine Zeit der Bewährung, wo man versuchen muss, weiter innovative Fördermaßnahmen voranzutreiben und auszubauen. Und vor allem wo man auch Maßnahmen treffen muss um die gesamte Wirtschaft zu vernetzen und vor allem auch die Förderinstrumente noch besser zu vernetzen um hier auch dementsprechende Wirkung zu erzielen.

Ein Punkt im Jahresbericht, der auch angesprochen wird, und der auch ein sehr umstrittener ist, das ist die Förderung der Nahversorgung. Hier ist es so, dass 7,3 Millionen Euro investiert werden um die Nahversorgung zu fördern. Und ich habe gestern das Vergnügen gehabt mit dem ehemaligen Minister Helmut Krünes zu reden. Und der hat mir gesagt, weißt, es hat damals – er war ja auch einmal Klubobmann im NÖ Landtag – es hat damals einen Vorschlag von ihm gegeben, der natürlich umstritten war. Aber der meiner Meinung nach ein richtiger Ansatz in die richtige Richtung war. Und zwar hat er gesagt, die Zentren in Niederösterreich in den Bezirkshauptstädten können sich nur gegen die Einkaufszentren am Rande der Stadt wehren, wenn wir Maßnahmen hinbringen dass man eben dementsprechend konkurrenzfähig wird. Maßnahmen wie zum Beispiel die Überdachung von Teilen von Hauptplätzen bzw. die Überdachung

von Einkaufsstrassen in den Zentren. Weil hier könnte man die Möglichkeit finden, dementsprechend auch Kunden in diese Zentren, in diese Ortskerne zu bekommen.

Abschließend, geschätzte Damen und Herren, zum ersten Bericht darf ich Folgendes sagen: Wenn es der Wirtschaft gut geht, dann geht es uns allen gut. Wirtschaftlicher Erfolg ist die Grundlage für die Arbeitsplätze, für die Sicherung und die Schaffung des sozialen Netzes. Und somit darf ich zum Tourismusbericht kommen.

Beim Tourismusbericht ist es so, dass wir bei den Ankünften im Jahr 2003 eine Steigerung gegenüber 2002 von 6,4 Prozent hatten. Bei den Nächtigungen eine Steigerung von 3,6 Prozent. In absoluten Zahlen sind das Ankünfte 2003 1,942.539 und Nächtigungen 5,627.588. Bemerkenswert hierbei erscheint, dass es zu einer höheren Steigerung der Ankünfte als der Nächtigungen kommt. Und das zeigt, dass die Aufenthalte immer kürzer werden, was uns vor neue Herausforderungen stellt. Und in diesem Zusammenhang kann ich nicht ganz verstehen, dass die Grundsätze im Kursbuch Tourismus an erster Stelle als ersten Schritt bringen die Tagesausflüge haben an erster Stelle zu stehen. Erst an zweiter Stelle sieht sich Niederösterreich als klassisches Urlaubsland.

Ich glaube, dass wir hier im Gegensatz dazu versuchen sollten, ein Gästebindungsprogramm zu machen für längere Aufenthalte und den Wellnessbereich und den Gesundheitsbereich weiter auszubauen. Es gibt hier in der Vergangenheit durchaus positive Aspekte. Ich denke nur an die Therme Laa. Das ist ein positiver Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region und darüber hinaus für Gesamt Niederösterreich.

Und es gibt auch weitere Initiativen, die äußerst erfolgreich sind und in der Zukunft sicher auch dementsprechend gekrönt werden. Das sind zum Beispiel Konzepte um den Wirtschaftstourismus auszubauen, wie zum Beispiel das Konzept laufend genießen, wo ja der Herr Landesrat sehr engagiert tätig ist. Den ich selbst schon bei einigen Hoteleröffnungen getroffen habe. Und wo es darum geht, im Bereich des Wirtschaftstourismus den Tagungsteilnehmern die Möglichkeit zu geben, das zu verbinden. Die Natur zu verbinden mit der Tagung und hier auch dementsprechend für den Wellnessereffekt zu sorgen.

Bedeutend für den Tourismus in Niederösterreich wird auch immer mehr der Eventtourismus. Ich glaube, hier sind wir auch am richtigen Weg. Ich sage nur ein paar Schlagworte: Wachau-marathon

zum Beispiel bringt einen enormen Mehrwert mit Werbeeffekt und Imagegewinn für die gesamte Region. Aber auch die Waldviertel-Rallye. Die geht heute das erste Mal seit langem wieder über mehrere Bezirke. Das ist auch ein Impuls für die Wirtschaft und für den Tourismus des Waldviertels. Und das freut mich ganz besonders, weil der Kollege Waldhäusl hier auch im Komitee federführend tätig ist. Und das ist die größte Motorsportveranstaltung in Österreich.

Und nicht vergessen sollte man selbstverständlich auch den Schiweltcup am Semmering. Das ist eine Visitenkarte für Niederösterreich in der gesamten Welt, dient zum positiven Imagegewinn. Und hier haben wir in den letzten Tagen ja auch einer Eröffnung beigewohnt und zwar der Eröffnung der Semmering Schnellstraße. Einige Kollegen waren auch dort. Ich glaube, dass diese Semmering Schnellstraße eine große Chance ist für die Region. Und zwar die Chance, dass man weg kommt vom Tagesgast. Der typische Tagesgast wird vielleicht den Semmeringtunnel nutzen um in die Steiermark zum Schifahren zu fahren. Dadurch ergibt sich aber durch den Wegfall des Verkehrs, durch den Wegfall der Belastungen durch die Autoabgase die Chance direkt am Semmering, den Semmering zu einer Destination mit Zukunft auszubauen.

Hier liegt vor allem auch die Chance in Osteuropa. Eine Chance, die wir verstärkt nutzen sollten und wo auch eines – und das habe ich bei unseren Gesprächen gemerkt – wo auch eines sehr stark reinspielt, das sind die Kontakte. Und in diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, unser Landtagspräsident ist ja da sehr emsig unterwegs, Kontakte aufzubauen mit anderen Landtagen, mit anderen Vertretungen. Wir waren unlängst erst in Moskau. Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, wie wir zum Beispiel in Veszprem einmal waren oder auch in Brünn, dass hier der Tourismus ein weites Feld an Möglichkeiten bietet für die Zusammenarbeit. Und dass hier sehr wohl auch das Interesse da ist, als Gäste in der Zukunft nach Österreich zu kommen. Ich glaube, man sollte dieser Entwicklung und diese Bereitschaft unserer Nachbarländer auch in der Werbung verstärkt berücksichtigen und hier mit Imagekampagnen versuchen, gerade diese Gäste auch zu gewinnen.

Geschätzte Damen und Herren! Die Aufgabe des Fremdenverkehrsförderungsfonds, die Gewährung von zinsbegünstigten Darlehen, Beiträgen, Subventionen, einmaligen, nicht rückzahlbaren Zinszuschüssen für Fremdenverkehrsbetriebe und die Setzung von Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Fremdenverkehrs wird in Niederöster-

reich sehr gut erfüllt. Der Bericht gibt sehr übersichtlich einen Einblick in die gesamte Fördertätigkeit. Die geförderten Projektkosten sind 2003 um 33,7 Prozent gestiegen auf 85,236.000 Euro. Und das ist eine positive Entwicklung und ein wesentlicher Beitrag zur Förderung des Tourismus in Niederösterreich.

Dieser Bericht zeigt aber auch, dass in der Tourismusabteilung dank Hofrat Gamauf und seinem Team sehr gut gearbeitet wird und hier auch die Möglichkeiten gesetzt werden, die Unterstützungsmöglichkeiten für unsere Unternehmen. Weil eines sollten wir nicht vergessen, und das sagt auch unser Landesrat des Öfteren bei diversen Anlässen: Die Politik kann in der Wirtschaftspolitik und auch in der Fremdenverkehrspolitik nur die Rahmenbedingungen schaffen. Ob der Fremdenverkehr, ob die Wirtschaft erfolgreich ist, das hängt letztendlich von den Unternehmern ab. Und hier muss ich oder darf ich zum Abschluss sagen, haben wir in Niederösterreich zum Glück sehr gute Unternehmer, sehr fleißige Unternehmer mit sehr tollen Ideen und Konzepten und deswegen blicke ich auch zuversichtlich in die Zukunft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hofmacher am Wort.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzter Landesrat! Verehrte Mitglieder des Hohen Hauses!

Mein Beitrag ist sicher kein Beitrag zum Wirtschaftsförderungsfonds, sondern ich möchte mich beschränken auf den Fremdenverkehrsförderungsfonds. Der Landtag hat ja 1996 beschlossen und festgehalten, dass die Aufgaben des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds verschiedene Dinge beinhaltet. Es ist ja bereits gesagt worden, ob es um die Gewährung von zinslosem Darlehen geht oder zinsbegünstigtem Darlehen und verschiedenes mehr.

Und auch Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Fremdenverkehrs in Niederösterreich. Und hier ist sehr wohl sehr vieles inbegriffen. Das Land leistet Finanzierungshilfe in verschiedensten Bereichen. Und ich möchte es so bezeichnen, daher schafft das Land für die Region die Identität. Wir brauchen uns ja nur umzusehen.

Im Fremdenverkehrsförderungsfonds, der 1986 gegründet wurde, hatten wir in den Regionen eine Angebotsverbesserung anzustreben. Wir arbeiten ja gemeinsam daran, alle die hier ihren Beitrag

leisten wollen. Wobei es schon das Ziel ist, Wettbewerbsfähigkeit zu erreichen, regionale Angebote zu schaffen und zu forcieren und nicht nur den Tourismus anzukurbeln, sondern auch Arbeitsplätze zusätzlich zu schaffen. Und hier ist uns auch einiges gelungen im Bereich des Tourismus.

Hier gibt es nun einmal die langfristige Strategie, ein neu entwickeltes touristisches Leitbild, welches das Kursbuch Niederösterreich darstellt. Und verschiedene Grundsätze sind Inhalt dieses Leitbildes, ausgehend vom Wertschöpfungswachstum jenes Ziel zu erreichen, für Kurzurlaube und Ausflüge, bereits Erreichtes in den Vordergrund zu stellen und zu entwickelnde Projekte zu realisieren.

Und bestehende Standorte zu sichern. Damit verbunden ist natürlich auch, die Einnahmen der Kommunen längerfristig zu sichern. Und wo sind denn unsere Einnahmen in den Gemeinden? Ich denke nur an die Kommunalsteuer, die ein wesentliches Faktum in unseren Gemeinden ist oder die Ertragsanteile und Bedarfszuweisung, nebenbei natürlich kleinere Einnahmensquellen und natürlich der Tourismus. Auch hier sei anzuführen die Ortstaxe, dass auch uns auf Grund der natürlichen Gegebenheiten unserer wunderbaren Landschaft Ziel sein muss.

Natürlich sind hier wieder ausschlaggebend die Standorte und natürlich die Infrastruktur, die auch oft noch auszubauen ist. Und wenn schon Natur und Erholungslandschaft, dann muss es auch Ziel sein, die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft und hier nicht zu übersehen ist der Bereich neben dem Tourismus und Fremdenverkehr, der bäuerliche Gästering. Und hier sei anzuführen Urlaub am Bauernhof.

Nicht unbedingt im Fördersystem enthalten, aber er liefert einen wesentlichen Beitrag auch zur Vernetzung unserer langfristigen Entwicklung in unserem Fonds. Vielleicht eine kurze Bemerkung zum bäuerlichen Gästering. Die Entwicklung im Tourismus in Niederösterreich im Jahr 2003 kann als durchaus positiv bezeichnet werden. Höchste Nächtigungszahlen seit 1995 wurden erzielt. Dadurch ist die touristische Wertschöpfung in den Regionen noch stärker gestiegen als die reinen Nächtigungszahlen.

Die Aufbruchstimmung in den Regionen lässt sich auch in der Investitionsfreudigkeit zahlreicher Betriebe in den Regionen messen. Weil immer mehr Betriebe den Mut fassen, qualitative als auch quantitative Verbesserung in ihren Betrieben durchzuführen.

Vielleicht die Entwicklung im bäuerlichen Gästering zur Organisationsstruktur. Wir haben ja in Niederösterreich im Landesverband fünf bäuerliche Gästeringe enthalten. Ich möchte sie ganz kurz anführen, weil es flächendeckend den bäuerlichen Gästering gibt. Ob es das Schneebergland ist, das Melker Alpenvorland, die St. Pöltner Voralpen, Waldviertel Mitte, Ottenschlag, Weinviertel, Mostarichi, Donau-, Thayatal, Ötscherland, südliches Waldviertel oder den bäuerlichen Gästering Piehlachtal, Kamptal, Waldviertler Hochland und oberes Waldviertel. Und hier wieder beinhaltet 878 Mitgliedsbetriebe die sich hier beteiligen.

Ich könnte über die Aufgabe reden des bäuerlichen Gästeringes. Der als Interessensvertretung in vielen Bereichen anzusehen ist, also der Ansprechpartner. Auch leistet der bäuerliche Gästering dementsprechend Aufgaben in der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, wie mit dem Bundesverband, anderen Länderverbänden, Landwirtschaftskammer, Landesregierung und verschiedene andere.

Und vielleicht ein paar Zahlen dazu. Und zwar: Der wirtschaftliche Umfang laut Betriebszählung 2000 in Österreich verzeichnet hier 15.500 Betriebe mit 170.000 Gästebetten. Das heißt, jedes siebte Bett des österreichischen Bettenangebotes ist ein Bett von Urlaub am Bauernhof. Und durch Tagesausgaben der Gäste im ländlichen Raum, das sind pro Jahr zirka 900 Millionen Euro. Und der Umsatz auf unseren Bauernhöfen sind 350 bis 450 Millionen Euro. Das heißt aber auch nicht nur im finanziellen Bereich, sondern der Urlaub am Bauernhof sichert 20.000 Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Urlaub am Bauernhof und Privatzimmervermietung in Niederösterreich, ich habe es schon betont, 878 Mitgliedsbetriebe mit 9.300 Gästebetten und 155.000 Nächtigungen. Und noch dazu, wo 60 Betriebe zusätzlich in Bau sind. Und insbesondere verzeichnen wir hier einen Wachstum im Weinviertel.

Es geht uns auch im Fremdenverkehrsförderungsfonds um die Sicherung von Arbeitsplätzen. Und wenn es ein Beschäftigungsprogramm gibt, und es darf nicht übersehen werden, wir haben es in Niederösterreich, trotz von vielen in die Kritik gestellt, wo wir auch Förderbeiträge vom Land Niederösterreich, wo hier zur Arbeitsplatzsicherung die Förderbeiträge einen wesentlichen Beitrag und Bestandteil dazu leisten.

Und in der Gesamtübersicht bei bewilligten Förderungen ist ein beachtlicher Beitrag für alle

Bezirke vorgesehen und realisiert worden. Und wir haben ja – und es ist ersichtlich aus dem Bericht – ein Gesamtinvestitionsvolumen von 85,235.000 Euro hier zu verzeichnen. Es muss unser klares Ziel sein, die Entwicklung in diesem Bereich nachhaltig zu sichern und beste Erfolge sprechen natürlich dafür, dass man die lokalen Entwicklungsinitiativen stärkt.

Nicht nur die Sinnhaftigkeit der Verwendung der Mittel, auch die korrekten Ausgaben, die im Prüfbericht ersichtlich sind, wurden vom Wirtschaftsprüfer Mag. Walter Reifenstuhl überprüft.

Ich möchte nur einige Prüfungsschwerpunkte hier anführen. Ob es die ausstehenden Darlehen sind, die Geldkonten, die Verbindlichkeiten, die sich aus Förderzusagen in Zukunft ergeben, die Verbindlichkeiten des Fonds mit der Aufnahme von Fremdmittel und die Rückstellungen. Und diese Posten wurden mit umfangreichen Stichproben geprüft. Und diejenigen Darlehen, bei denen die Einbringlichkeit gefährdet erschien, wurden vollständig geprüft.

Ich bedanke mich auch bei unserem Hofrat Gamauf und seiner Mannschaft für die umsichtige Durchführung der einzelnen Maßnahmen. Und für uns gibt es nur einen Weg in Niederösterreich, diesen so erfolgreich eingeschlagenen auch weiterhin fortzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich auch mit den Ausführungen der Kollegin Hinterholzer ein bisschen auseinandersetzen. Ich glaube man erweist dem Hohen Haus keinen guten Dienst wenn man irgendwie einen Kollegen zu einem Hobbybetriebswirt macht.

Ich habe die Ausführungen des Kollegen Kautz vom Inhalt her nicht so schlecht gefunden. Und das ist ja schon wieder untergriffig. Darf ich bitte einmal ausführen: Der Kollege Kautz hat nämlich in gewisser Weise das Volkswirtschaftliche im Hintergrund und ich glaube, das würde manchem gut tun das immer ein bisschen im Auge zu behalten.

Frau Kollegen Hinterholzer, wenn Sie Ihre Ausführungen wieder damit beginnen, und Sie sagen dann immer, ich bin noch nicht lange in diesem Landtag, aber noch so viele Jahre halte ich das auch nicht mehr aus. Sie beginnen jedesmal mit

der Globalisierung. Kollegin Hinterholzer! Die Steuerreform, die jetzt beschlossen wurde, ist keine globalisierte. Das war eine nationale Entscheidung! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hinterholzer: Das macht uns attraktiver im Wettbewerb! – LR Gabmann: Gottseidank!)*

Und tun Sie nicht immer so als wären Sie nie in der Regierung gewesen und die Roten haben das alles ganz falsch gemacht. Sie waren immer dabei. Sie haben die Wirtschaftsminister gehabt, Sie waren immer bestens informiert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Also nur um jetzt wieder einmal korrekt vorzugehen.

Und natürlich war das eine Steuerreform bzw. die zwei Reförmchen, die uns nicht gerade in dieser konjunkturellen Phase weder in Niederösterreich noch in Österreich genützt haben. Und wenn Sie das als Wirtschaftsfrau nicht einsehen, dann weiß ich auch nicht wie Sie wirtschaften. Weil mit jenen Klein- und mittleren Unternehmerinnen mit denen ich draußen rede, die sagen pfuh, das haben sie sich wieder gut gerichtet. Gewinnsteuer für die Großen, mir bleibt noch immer nichts. Eben, wie Sie sagen, Eigenkapitalsdeckung nicht gut, haben wir halt einpaar Kleinbetriebe, die halt in den letzten Jahren vielleicht ein bisschen schlampert waren mit den Gewinnen und vielleicht doch wieder ein Auto gekauft haben. Aber dennoch: Die Rahmenbedingungen wurden in dieser und auch nicht in der letzten Regierungsperiode (schwarz-blau nicht vergessen) wurden nicht so ausgerichtet, dass genau die wichtigen Säulen in unserer Wirtschaft, die Klein- und Mittelbetriebe auch wirtschaften können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Rahmenbedingungen waren immer die falschen. Und jetzt, und ich finde, das hat er ganz richtig gesagt. Auch die Lohnsteuer. Das ist alles viel, viel zu spät gekommen. Und unterm Strich wenn man sich die Steuerreform ansieht, dann ein Drittel ist zu Gunsten bzw. zur Entlastung der Arbeitnehmerinnen und immerhin zwei Drittel für die Arbeitgeber. Aber auch dort nicht für die Kleinen. Und wie die KÖSt abgerechnet wird, na, Frau Kollegin Hinterholzer, das wissen Sie vermutlich besser als ich und wie sehr wir diese Senkung jetzt benötigt haben. Weil die Realität in dem Bereich ganz, ganz anders aussieht.

Und natürlich hat die linke Reichshälfte nicht Unrecht. Aber es wird ja sofort hingeknüpelt von der rechten, weil sie es nicht hören will. Dass man natürlich die Arbeit in Zukunft entlasten muss. Und das Kapital besteuern. *(Beifall bei den Grünen und*

der SPÖ. – Abg. Hinterholzer: 90 Prozent der GesmbH sind KMU!)

Und da sagen Sie nein. Und wenn Sie sich anschauen, und das zeigen ja die Studien, braucht man sich nur Statistiken anschauen, wohin die Gelder fließen, warum da die kleinen und mittleren Betriebe, die ohnehin kaum was in der Tasche haben, eben nicht mitmachen können. Weil alles in das Finanzkapital geht und wenig in das Realkapital. Eben keine Investitionen mehr getätigt werden können für Maschinen usw. weil sie ja mitspielen müssen wie die großen im großen Finanzkapitalgeschäft. Und das ist Ihre Politik unter anderem, Kollegin Hinterholzer. Unter anderem auch Ihre. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und Sie vergessen auch, dass gerade wieder gerungen wird im Finanzausgleich, steht in jeder Zeitung drinnen. Ja und auch das müssen wir uns anschauen was das für die öffentliche Hand bedeutet. Die Steuerreform belastet die öffentlichen Haushalte. Weniger Ertragsanteile vom Bund bedeutet natürlich für die Gemeinden weniger Investitionen von der öffentlichen Hand. Und da sind wir in einer Spirale drinnen, die diesem Land nicht gut tut und was Sie mittragen.

Und noch eines Frau Kollegin! Sie haben erwähnt der Verkehrsausbau und aus diesen Achsen, das würde alles florieren. Ich gehe einmal davon aus, liebe Frau Kollegin Hinterholzer, Sie haben natürlich nur den Straßenbau gemeint und nicht den Schienenausbau und Sie wollen es noch immer nicht sehen und wiederum verwiesen auf Tirol. Sie setzen den Ausbau des Verkehrs wie ein Skalpell in den Regionen an. Und Sie werden dann auch dafür verantwortlich sein wenn diese Regionen bluten. Und das werden sie. Nicht heute, nicht morgen, aber in einigen Jahrzehnten werden Sie sehen was mit diesen Regionen passiert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der Kollege Mag. Ram hat die Nahversorgung angesprochen, die stagniert so wie letztes Jahr mit diesen 7,3 Millionen. Mir wurde letztes Jahr als ich versuchte hier auf die Raumordnung hinzuweisen, dass es vielleicht in Niederösterreich angebracht wäre gesetzliche Maßnahmen zu treffen damit diese Tumore an der Peripherie der größeren Gemeinden, Bezirkshauptstädte nicht noch weiter fortschreitet. Haben Sie gemeint: Denn eines muss ich Ihnen schon sagen. Sie dürften sich mit dem Raumordnungsgesetz noch nicht sehr intensiv beschäftigt haben. Weil dann müssen Sie nämlich draufgekommen sein, dass wir gerade was die Fachmarkt- und Einkaufszentrenwidmung anlangt,

die restriktivste Vorgangsweise unter allen Bundesländern haben. Nur mit einer entsprechenden Verträglichkeitsprüfung sind derartige Widmungen möglich. Das ist aus dem Protokoll 2.10.2003 Frau Kollegin Hinterholzer. Aber sichtlich hat der Landesrat Mag. Sobotka die Gesetze besser im Griff. Denn Sie haben da eine Verteidigungsposition an den Tag gelegt, die völlig fehl war. Natürlich sind wir säumig. Und wenn wir jetzt an ein neues Raumordnungsgesetz hier im Landtag beschließen, dann ist es 10 nach 12. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hinterholzer: Nicht nur ein österreichisches Problem!)*

Und dann sage ich Ihnen wieder von dieser Stelle aus, dass es mit der Raumordnung alleine auch nicht getan ist. Wir werden uns hier die Raumordnung ansehen müssen, vielleicht doch noch einmal versuchen hier die Öffnungszeiten zu ändern und – was die ÖVP nicht will, die Grünen aber nach wie vor – natürlich muss man eine Lenkungsabgabe andenken. Denn was ist jetzt mit den EKZs und Fachmarktzentren, die wir jetzt schon haben? Und natürlich muss man sich da was einfallen lassen. Und natürlich muss man sich da was einfallen lassen und natürlich sollen die zur Kasse gebeten werden und das Geld soll hinein in die Zentren in unsere Innenstädte die das brauchen wie einen Bissen Brot. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber der Bericht wurde ja vorgelegt von der Landesregierung, und das ist ja nicht die Frau Kollegin Hinterholzer. Es ist schon gut, also ich seh' schon auch das Positive. Es ist sehr gut, wenn Regierungsmitglieder, der Landeshauptmann intensiv versuchen, einen europäischen Austausch zu machen, dass man eben auch auf die Nachbarländer dementsprechend zugeht, schaut, dass es hier gemeinsame Realisierungsprojekte gibt. Ich habe mir das jetzt vor kurzem selber in Gmünd angeschaut. Gmünd, Wirtschaftspark wird jetzt dann zu ECO PLUS gehören. Also das sind schon positive Akzente.

Wenn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll in Europa unterwegs ist und eben mit den reichsten und gut betuchten Regionen am Tische sitzt, dann frage ich schon, warum sitzt er nicht mit jenen Initiativen an einem Tisch, die in Brüssel für gentechnikfreie Zonen kämpfen? Mit denen sitzt er nicht gemeinsam dort und tritt nicht für das ein was dieses Land will, nämlich eine gentechnikfreie Zone zu werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und auch der Bereich, eine bessere Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft. Da würde ich anregen, dass man hier gemeinsam mit den großen Milch verarbeitenden Betrieben wirklich

wieder an den Universitäten Studien in Auftrag gibt. Man weiß heute ganz genau wo man in der Grundlagenforschung weiter vorgehen will. Dann brauchen wir nicht auf Brüssel schimpfen. Liebe Landesregierung! Nehmen Sie das Geld in die Hand. Schauen Sie wie das ist mit den Genfragmenten in der Milch und ob das gesundheitsgefährdend ist oder nicht bevor sie weiterhin nur Kampagnen machen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Wirtschaftsförderungsbericht möchte ich nur anmerken auf Seite 12 bitte ich um eine Korrektur. Berndorf ist nach wie vor kein Bezirk in diesem Lande. Es ist wohl gemeint dass dort eine Stelle des AMS ist.

So. Nun zu Tourismus. Also wenn ich mir die Elemente des Kursbuches ansehe, dann sind das Ziele, wo ich mich auch wiederfinde. Ich denke mir nur, man ist vielleicht doch ein bisschen in der Realisierung wieder mit einer so einer Doppelbödigkeit unterwegs. Aber das beobachtet man immer wieder bei der ÖVP.

Wenn ich mir anschau das Waldviertel. Also wenn man das Ziel hat, das möge eine Region für sanften Tourismus werden, das möge vielleicht die einzige gentechnikfreie Zone werden in diesem Land, dann frage ich mich schon, warum gibt es dann dort noch immer Rallyes? Es wird jetzt wieder eine geben. *(Abg. Waldhäusl: Gottseidank!)* Kollege Waldhäusl! Jetzt wirklich in der Sache. Ihr „Gottseidank“ rührt natürlich daher dass man sagt, das ist jetzt eine Zeit wo die Betten eher leer sind und das wäre ein Anreiz. *(Abg. Waldhäusl: Belebt den Tourismus!)*

Nur, es geht um eines bei einer Strategie und das heißt konsequent sein. Und da muss man sich was einfallen lassen, welche Angebote kann man legen, kann am internationalen Markt sich platzieren, aber da ist eine Rallye keine Lösung. Und ich bin dafür, dass das Waldviertel eine Rallye freie Zone werden sollte, Kollege Waldhäusl. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Waldhäusl: Und ich bin dafür dass du Einreiseverbot bekommst im Waldviertel!)*

Der Trend ist durchaus ein richtiger für Niederösterreich. Es ist sicher nicht dieser Wellnessboom. Es wird wirklich in der Tat eher dieser Wellbeingbereich sein. Im Cluster, was ich weiß, tut sich einiges. Aber ich glaube, das hat Zukunft und das ist eine vernünftige Angelegenheit. Vor allem, es gibt ja durchaus schon große Leitbetriebe. Wenn ich da an Moorbad Harbach denke, das da vorbildlich agiert, dann ist das eine Zukunft für Niederösterreich.

Aber wenn ich dann wieder anschau wohin Sie die Gelder geben, also jetzt bitte nicht missverstehen, weil es eine Nachbargemeinde ist von meiner. Aber wenn ich mir Bad Vöslau verkehrstechnisch ansehe und dort sehr, sehr viel Geld in einen Kurbezirk hineingebe, dort Autobahnanschlüsse kommen. Im Helenental man jetzt gerade dabei ist, auch dort die Straßen auszubauen, dann passt das einfach mit gewissen Leitbildern nicht zusammen. Also ich muss mir was überlegen und da kann das Land auch positiv einwirken. Eine Gemeinde zu unterstützen, wie sie innerörtlich den Verkehr regelt. Den Verkehr raushält, damit dort Wellbeing auch lebbar ist, Kollegen von der ÖVP.

Also da steht noch viel an. Und da sehe ich immer so eine Doppelbödigkeit. Kollege Mag. Ram! Völlig richtig, auch meine Einschätzung und das zeigen auch Nächtigungszahlen, nämlich woher die Touristinnen und Touristen kommen, Osten ist ein Hoffungsmarkt. Überhaupt keine Frage. Aber es gibt das Leitbild Genuss und Kultur dieses Landes. Das ist gescheit, das ist mutig, aber nur das muss man immer runterbrechen. Wenn wir Produkte aus diesem Land exportieren, ist es eine Flasche Wein aus der Wachau, ist es ein Milchpackerl aus Niederösterreich, dann steht das für was. Und wir haben noch viel, viel zu wenig dieser Produkte. Also gerade der Bereich muss noch ausgiebigst gefördert werden oder zumindest ihnen helfen innovativ zu werden.

Aber ich glaube nicht, dass die NÖM zum Beispiel ein Produkt ist, das für uns im Ausland dafür steht dass wir eine Bioregion sind. Dass wir eine Region sind die auf sanften Tourismus setzt, auf Wellbeing setzt. Das ist sie eben nicht. Daher noch einmal eindringlichst: Reden Sie mit Ihren Freunden von Raiffeisen, reden Sie mit Ihren Freunden bei der NÖM. Denn das ist nicht unwichtig wie diese Produkte in den Export gehen. Hier müssen die Dinge in einem Gesamten gesehen werden. Ich sehe, dass noch vieles zu tun ist. Einige Trends sind durchaus positiv, aber in diesem Exportbereich würde ich Sie ersuchen, auch immer wenn Niederösterreich drauf steht, soll es auch drinnen sein. Und das ist gentechnikfrei. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Gratzner das Wort.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Jahresbericht der Tourismusabteilung und des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds liegt wie immer fein säuberlich gedruckt und gebunden und von einer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft gesichtet und bestätigt vor. Interessant sind immer wieder die Kennzahlen der österreichischen Tourismuswirtschaft und für uns im Besonderen natürlich die Daten der touristischen Entwicklung in Niederösterreich.

Im Jahr 2003 lag die direkte und indirekte Wertschöpfung des Tourismus in Österreich bei rund 21,6 Millionen Euro, was einen Anstieg um 2,6 Prozent bedeutet. Alle direkten und indirekten ökonomischen Effekte eingeschlossen, lag der Beitrag des Tourismus zum Bruttoinlandsprodukt bei 9,6 Prozent. Und darüber hinaus zählt der Tourismus mit zirka 500.000 Beschäftigten zu einem der größten Arbeitgeber in Österreich.

Die Tourismusedwicklung in Niederösterreich verlief im Gegensatz zum Jahr 2002 erfreulich. Das ist kein Wunder und auch keine besondere Leistung. Das ist ganz einfach nach den Hochwasserereignissen des Jahres 2002 eine ganz normale Entwicklung über die wir uns alle freuen können.

So gab es insgesamt eine Steigerung der Ankünfte um 6,4 Prozent und einen Zuwachs bei den Nächtigungen um 3,6 Prozent. Diese Zahl haben wir heute schon gehört, kann wiederholt werden weil sie erfreulich ist. Besonders stark waren jedoch die Steigerungen der Ankünfte und Nächtigungen aus Deutschland, Ankünfte um 8 Prozent gestiegen und Nächtigungen um 7,1 Prozent, sowie aus dem übrigen Ausland, wobei die Zahl der Ankünfte sogar um 8,7 Prozent insgesamt und die Zahl der Nächtigungen um 6,9 Prozent gestiegen sind. Aus Ungarn und aus den Niederlanden konnten jeweils mehr als 10.000 zusätzliche Nächtigungen lukriert werden. Bei den ausländischen Herkunftsmärkten dominieren in Niederösterreich Deutschland mit 1,01 Millionen Nächtigungen, das ist eine Steigerung um 7,1 Prozent gegenüber 2002. Die Niederlande mit 131.000, Ungarn bereits mit 111.000 und Italien mit 84.000, da ist die Zahl um 1 Prozent zurückgegangen.

All diese Kennzahlen und noch viele andere interessante Statistiken sind im vorliegenden Tourismusbericht ausführlich angeführt. Gästebefragungen sind ein wichtiges Instrument, das ist keine Frage. Aber die erforderlichen Lösungen muss die Tourismuswirtschaft selbst bieten. Wir bedienen uns dazu erstens verschiedener Strategien, die wir auch Landesentwicklungsschwerpunkte nennen können, wie zum Beispiel Leben auf dem Lande. Dieser Entwicklungsschwerpunkt zielt auf Kurzurlauber, vorwiegend aus Wien und Deutschland und mittlerweile auch aus Ungarn und anderen Nachbarstaaten.

Wir wissen auch, dass immer mehr Österreicherinnen und Österreicher diese Form des Urlaubes bevorzugen und die Tourismuswirtschaft wird sich auf diese Entwicklung einstellen bzw. wird sie mit speziellen Angeboten darauf reagieren müssen. Eine gute Annahme des Angebotes von Freitag bis Sonntag und ein Leerstehen der Häuser von Montag bis Donnerstag ist für alle Beteiligten nicht angenehm.

Der sogenannte Wirtschaftstourismus könnte einen Teil der Lösungsansätze bei dieser Problematik darstellen. Derzeit wird in diesem Segment bereits ein Sechstel der Nächtigungen gebucht. Zur besseren Bewältigung der Aufgaben im Tourismus bedienen wir uns zweitens verschiedener Maßnahmen. Das heißt Förderaktionen. Viele dieser Programme laufen mit Ende des Jahre 2006 aus. Das wissen wir und das stört uns auch nicht. Es werden entweder die bestehenden Programme zu verlängern sein oder neue Programme zu beschließen sein.

Befremdend ist für mich vielmehr die Vorgangsweise in diversen Gremien, wie zum Beispiel im regionalen Entwicklungsverband. Dort geht es sehr häufig um touristische Projekte bzw. Maßnahmen in der Region, wo vor einer Vorstandssitzung fraktionelle Beratungen der Mehrheitsfraktion notwendig sind.

Über diese Vorgangsweise hat sogar der Vorsitzende den Kopf geschüttelt. Für eine Region sollten, das ist doch das Credo im Landesentwicklungskonzept Wien, meine sehr geehrten Damen und Herren, Ziele und Maßnahmen zunächst außerhalb der parteipolitischen Interessen definiert werden, um eine gemeinsame Plattform für Lösungen zu finden und zu suchen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und erst danach kann es und soll es bzw. soll es parteipolitisch gesehen verschiedene Lösungsansätze geben, die in der Folge demokratisch in ein Gesamtprojekt mit einfließen. Sie schreiben schöne Konzepte, wollen die Mitarbeit bei der Bevölkerung,

aber sie handeln im Endeffekt nach parteipolitischen Präferenzen.

Ich bin davon überzeugt, dass erstens auch wir gute Ideen für den NÖ Tourismus einbringen und dass zweitens dieses Land nicht den ÖVP-dominierten Gremien alleine gehört. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Außerdem beweisen wir in vielen Gemeinden, egal ob wir dort die Mehrheit haben oder nicht, dass unsere Ideen und unsere Mitarbeit erfolgreich zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger einfließen.

Die Fördertätigkeit des Fremdenverkehrsförderungsfonds ist im vorliegenden Tourismusbericht in verschiedenen Tabellen übersichtlich dargestellt, die ich im Einzelnen jetzt nicht anführen möchte. Zur Jahresbestandsrechnung des Fonds ist anzumerken, dass die Erträge aus der EU-Kofinanzierung 457.627 Euro betragen - im Vorjahr war dieser Betrag 0 - und dass der Landesbeitrag an den Fonds um knapp 1 Million Euro gestiegen ist. Aus der Vermögensrechnung geht hervor, dass sich die Guthaben bei Kreditinstituten um knapp 3,3 Millionen Euro erhöht haben und dass der Zuwachs zum Stammvermögen zirka 860.000 Euro betragen hat. Weitere Kenndaten sind im Wesentlichen unverändert geblieben.

Ein größerer Abschnitt des Tourismusberichtes befasst sich auf 11 Seiten mit dem Kapitel der Niederösterreich Werbung und deren Finanzlage. Berichtet wird von einem positiven Jahresergebnis von 6.490 Euro und einem Bilanzgewinn von 100.002 Euro.

Gestern, und das haben wir auch heute schon gehört, hat die Jahresversammlung der ECO PLUS stattgefunden. Schwerpunktmäßig ist es dabei nicht um touristische Aktivitäten, sondern um das Spannungsfeld Forschung, Wirtschaft, Markterfolg gegangen. Die ECO PLUS spielt aber auch im Niederösterreich-Tourismus eine sehr wichtige Rolle. Einige Beispiele aus dem Vorjahr zeigen die Vielfalt der unterstützten Projekte. So wird die Therme Laa um ein Viersternhotel ergänzt, wodurch 107 neue Arbeitsplätze geschaffen und jährlich rund 50.000 Nächtigungen erzielt werden können. Auch die Errichtung des Schmetterlingparadieses im Langschlägerwald wurde unterstützt. Zahlreiche Projekte widmen sich dem Radtourismus. Der Donauradweg wurde weiter ausgebaut. Maßnahmen bei Persenbeug, Melk, Dürnstein und Aggsbach wurden gefördert.

Das Regionalförderprogramm hat sich gut bewährt. Bisher konnten bereits 1.251 Projekte gefördert werden. Das entspricht einem Investitions-

volumen von insgesamt 1,5 Milliarden Euro, die gewährten Förderungen betragen 513 Millionen Euro.

Wenn man die Themenschwerpunkte, die im Tourismusbericht 2003 angeführt sind, ernst nimmt, und wenn man vor allem den Ausblick auf das Jahr 2004 bis 2006 nur in den jetzt bereits festgelegten Schwerpunkten betrachtet, wird es notwendig und wichtig sein, die ECO PLUS in viele Vorhaben weiter einzubinden. Eine Vielzahl von Projekten könnte ohne diese Begleitung vor allem in finanzieller Hinsicht nicht realisiert werden. In Zukunft wird es notwendig sein, vorhandene Strukturanalysen in das Tourismusbild Leitbild zu integrieren, die regionalen touristischen Kursbücher auf bestehende Teilkonzepte aufzusetzen und neu entstehende Chancen sofort zu nutzen. Das bedeutet vor allem erstens mehr Finanzmittel für den Tourismus im Hinblick auf die erfolgte EU-Osterweiterung zur Verfügung zu stellen. Denn wie bereits anfangs erwähnt, nimmt zum Beispiel der Anteil der Gäste aus den neuen EU-Ländern stark zu. Aber auch aus den alten EU-Ländern wie zum Beispiel der Bundesrepublik und den Niederlanden verzeichnen wir wieder starke Zuwächse.

Und zweitens liegen Strukturanalysen in den einzelnen Regionen vor, die – und das habe ich auch schon erwähnt – mit touristischen Konzepten überlagert und so bald wie möglich umgesetzt werden müssen. Denn sonst werden in grenznahen Bereichen, egal ob Staats- oder Landesgrenze, sehr rasch bereits in Planung befindliche Projekte realisiert.

Und drittens müssen wir die Bildungsoffensive weiter fortsetzen und die Marketingentwicklung vorantreiben. Denn der Wettbewerb schläft nicht. Die Herausforderungen sind groß und interessant. Wir Sozialdemokraten arbeiten gerne mit wenn es darum geht, Niederösterreich als Tourismusland weiter auszubauen und zu verbessern. Wir sind aber gegen Tourismuspolitik hinter verschlossenen Türen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als letzter Redner in der Liste ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer nun am Wort.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kollege Kautz hat zum Wirtschaftsbericht hier heraußen ausgeführt, die ÖVP würde diesen Wirtschaftsbericht schönreden. Wir brauchen weder den Wirtschaftsbericht noch den Tourismusbericht

schönreden. Diese beiden Berichte sind Dokumente von positiver wirtschaftlicher und touristischer Entwicklung in unserem Bundesland und diese brauchen nicht schöngeredet zu werden, sondern das sind Fakten über die wir gerne im NÖ Landtag diskutieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Erlauben Sie mir noch einige Vergleichszahlen, die heute hier auch schon genannt wurden, nochmals in Erinnerung zu rufen. Österreich hat eine Wertschöpfung aus dem Tourismus von knapp 22 Milliarden Euro. Im Jahr 2003 eine Steigerung um 2,7 Prozent. Niederösterreich hat hier wesentlich bessere Steigerungszahlen erreichen können. Wir haben bei den Nächtigungen in Österreich 118 Millionen, ein Plus von 2 Prozent, Niederösterreich bei 5,6 Millionen ein Plus von 3,6 Prozent.

Wenn man die Daten der letzten Monate sich ansieht, dann ist es noch erfreulicher. Wir haben ein Plus bei den Ankünften von 6,8 Prozent und liegen damit an der Spitze aller österreichischen Bundesländer. Hier setzt sich die gute Entwicklung aus dem Jahre 2003 fort, wo wir auch ein Plus von 120.000 Ankünften hatten.

Wo kommen diese neuen Gäste in Niederösterreich her? Hier zeigt sich, dass der Fall des Eisernen Vorhanges und der Eintritt unserer Nachbarländer in die Europäische Union bereits Auswirkungen zeigt. Plus 17 Prozent aus Ungarn, plus 17 Prozent aus Tschechien, plus 15 Prozent aus den GUS-Staaten und plus 12 Prozent aus der Slowakei. Daten, die wir uns vor wenigen Jahren noch nicht vorstellen konnten.

Was wollen diese neuen Gäste aus dem Osten in unserem schönen Bundesland? Sie wollen Kurzurlaube machen, wollen die Vielfalt unseres Landes genießen, aber wollen auch die gehobene Gastronomie und die Beherbergung mit Drei- und Viersternehotels.

Das Kursbuch des österreichischen Tourismus setzt die strategischen Schwerpunkte. Hier hat das Jahr 2004 – und ich möchte mich nicht nur mit dem Bericht des Jahres 2003, sondern auch mit den aktuellen Zahlen des heurigen Jahres beschäftigen – mit Investitionen dazu beigetragen, dass die Kompetenz Niederösterreichs im Tourismus weiter gesteigert wird. Mit einem Investitionsvolumen von 85 Millionen Euro, knapp ein Drittel mehr als im Vorjahr, können wesentliche Projekte in Niederösterreich mit unterstützt werden. Das Kurzentrum Bad Vöslau zum Beispiel. Und hier, Frau Dr. Krismer, möchte ich Ihnen schon mitgeben: Wir haben keine Doppelbödigkeit in Niederösterreich. Wir brauchen touristische Einrichtungen, wir brau-

chen Infrastruktur und Straßenanbindungen. Und genauso wie wir im Waldviertel den Tourismus brauchen, brauchen wir auch Sportveranstaltungen. Und hier ist die Waldviertel-Rallye auch ein Thema, das uns Impulse bringt. Hier ist keine Doppelbödigkeit, sondern hier ist eine Strategie auf mehreren Ebenen die Grundlage.

Wenn ich an die Therme Laa a.d. Thaya denke mit dem Neubau des Hotels oder das Hotel Loisium in Langenlois, wenn ich an den Ausbau der Gesundheitswelt in Harbach denke, oder an den Liftausbau in Annaberg und die vielen Projekte, wo in Niederösterreichs Viersternehotels insgesamt im heurigen Jahr 1.200 Hotelbetten vermehrt werden.

Niederösterreich hat sich in weiten Bereichen einen guten Namen im Tourismus gemacht. Wir hören oft den Ausdruck „Land der Genießer“. Wir genießen es, in der Wirtshauskultur in Niederösterreich in hervorragende Gaststätten zu gehen und dort einen schönen Abend bei einem guten Essen zu genießen. Nicht nur wir Niederösterreicher und auch unsere Gäste aus den Nachbarbundesländern und anderen Regionen. Die Schwerpunkte, die das ganze Jahr über gesetzt werden vom derzeit aktuellen Weinherbst oder den Wildwochen oder im Frühjahr die Spargelwochen bringen Impulse für die gesamte Gastronomie in Niederösterreich und tragen dazu zu einer weiteren Belebung wesentlich bei.

Ein Punkt der einen zusätzlichen neuen Schwerpunkt in Niederösterreich schafft ist der Gesundheitstourismus. Best health Austria ist das Gütezeichen für beste Entwicklungen in unserem Bundesland. Erst vor wenigen Tagen konnten das Laufkompetenzzentrum in Moorbath Harbach eröffnet werden. Hier angeschlossen auch Großgerungs, Weitra und das Dünzlzentrum in Gars. Hier ist in enger Zusammenarbeit zwischen den Eigentümern und Betreibern dieser Einrichtungen mit universitären Einrichtungen und den Sportverantwortlichen Österreichs eine optimale Gemeinschaft entstanden, die uns in Zukunft sicherlich auch in diesem Bereich noch mehr Gäste nach Niederösterreich bringt.

Ein kurzer Ausblick in das Jahr 2005. Die Landesausstellung „Heldenverehrung über Jahrhunderte“ als Kernthema der Landesausstellung auf dem Heldenberg in Klein Wetzdorf wird dem Land um Wien und dem Weinviertel einen neuen Impuls geben. Und ich hoffe, dass die Region nachhaltig davon auch entsprechend profitieren kann.

Wenn ich die vielen Radwege und den Radtourismus in Niederösterreich noch in Erinnerung

rufe, so haben wir mit 4.000 Kilometer Radnetz das größte Radnetz in Österreich. Und alleine auf dem Donauradweg pro Jahr 130.000 Gäste. Das landschaftlich schöne Land Niederösterreich bietet den Radtouristen, aber auch den Wanderern eine optimale Umgebung, die Leute fühlen sich hier wohl, kommen gerne, kommen immer öfter.

Niederösterreich ist im Bereich des Tourismus optimal organisiert. Die Niederösterreich Werbung mit Klaus Merkl, Christoph Madl und seinem Team trägt dazu bei, dass unser Tourismus entsprechend beworben wird. Der NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds als Beratungsorgan und die Tourismusabteilung unter Leitung von Hofrat Walter Gamauf tragen dazu bei, dass die Förderungen rasch, gut abgewickelt werden.

Und mich stört es dann wenn Kolleginnen und Kollegen des Landtages hier heraußen versuchen, Betriebe oder Einrichtungen unseres Landes negativ zu bewerten. Herr Ing. Gratzner, ich bin in vielen Gremien tätig wo beraten wird und ich habe hier überhaupt kein Problem, wenn es irgendwo eine fraktionelle Vorbesprechung gibt. Das Ziel ist es, dass alle kreativen Kräfte in unserem Bundesland sich mit einbringen, die besten Ideen vorbereitet werden und aus dem heraus auch die neuen Strategien für unser Bundesland abgeleitet werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube nicht, dass es hier Absprachen im kleinen Kämmerlein geben muss. Vielleicht ist das bei den Sozialdemokraten notwendig. In unserem Bereich, bei der Österreichischen Volkspartei wird in solchen Fällen kreativ gearbeitet zum Wohle unseres Bundeslandes Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber was mich besonders hier heute gestört hat war bei der Vorrednerin Dr. Krismer die neuerliche Anschuldigung, ein führendes Unternehmen in Niederösterreich, das Preise für Innovation im Bereich der Milchprodukte erreicht hat, zu beschuldigen und ihre Exportchancen und Entwicklungsmöglichkeiten durch Aussagen hier im Hohen Landtag zu schmälern. Ich weise solche Angriffe schärfstens zurück und kann nur appellieren, dass alle Abgeordneten des Landtages ihre Verpflichtung wahrnehmen und die Wirtschaft Niederösterreichs maximal unterstützen, die Anstrengungen unserer Unternehmer fördern, dass sich die Betriebe zum Wohle unseres Landes entsprechend entwickeln können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1. Niederösterreich ist das Industrieland Nummer 1 und Niederösterreich ist auf dem Weg zu einer

Spitzenregion im Tourismus in Europa. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! An dieser Stelle darf ich neuerlich eine Besuchergruppe begrüßen. Auf der Galerie befinden sich zirka 25 Personen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesstelle Niederösterreich der Pensionsversicherungsanstalt aus St. Pölten. Ich darf Sie herzlichst im Namen des Landtages willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*
Nachträglich zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist keine tatsächliche Berichtigung wie der Kollege Dr. Prober mutmaßt, sondern es ist eine ganz simple Wortmeldung. Eine Antwort auf den Kollegen Ing. Hofbauer, der gemeint hat, die Kollegin Dr. Krismer hätte ein Unternehmen, ein renommiertes Unternehmen und ein sehr effizientes und gutes und geschätztes Unternehmen in Niederösterreich schlecht gemacht. Das hat sie nicht getan. Das hat die Frau Kollegin Dr. Krismer nicht getan. Sondern die Frau Kollegin Dr. Krismer hat nichts anderes getan als gesagt, dass die Molkerei in Niederösterreich ... *(Abg. Hiller: Das versteht ja keiner!)*

Ja entschuldigt vielmals. Wenn es ihr nicht versteht, da können wir nichts dafür. Ich würde euch vielmals ersuchen, euch diese Sache durch den Kopf ... Also wir haben euch heute, glaube ich, in dieser Sache genug erklärt. Aber ich kann es dir noch einmal auf den Punkt bringen, Kollege Hiller, wenn du zuhörst. *(Abg. Hiller: Du erklärst wie es die Frau Dr. Krismer versteht? – Abg. Hinterholzer: Er ist Lehrer!)*

Ich kann es dir gerne auf den Punkt bringen. Wir haben nichts anderes gesagt als: „Wir halten es für falsch, dass in Niederösterreich Milch, dass die NÖM Milch verkauft, deren Kühe Gensoja oder Soja aus gentechnisch verändertem Anbau zu fressen bekommen. Insbesondere deshalb, weil auch mit dem biologisch angebauten Futter für Kühe große und gute und richtige Werbung gemacht wird. Und im Umkehrschluss ist es nicht in Ordnung. Und das halten wir für falsch. Und das ist noch lang nicht den Betrieb in den Schmutz ziehen. Das würde anders anschauen. Und wir sind es allmählich, Kollege Hofbauer, und wir sind allmählich ein bisschen ungeduldig schon, wenn jede ganz normale, selbstverständliche, wenn auch für manche vielleicht nicht sehr verständliche Kritik, umgedeutet wird in einen Pauschalangriff auf das

ganze Land. Weil das würde nämlich, wenn man das konsequent weiter denkt, heißen, man braucht eigentlich überhaupt keine demokratische Diskussion mehr in diesem Land.

Man braucht eigentlich in dem Landtag nur mehr irgendwelche Lobesreden für die Landesregierung und alles wäre in Ordnung. Und das wäre der wirkliche Schaden für das Land. Weil das würde nämlich der Demokratie in diesem Land schaden. Und das wollen wir nicht. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist nun die Rednerliste zu diesen beiden Tagesordnungspunkten erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Verzichten beide darauf. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 283/B-8/1:)* Das ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 284/B-13/1:) Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest.

Wir kommen somit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Auch hier ist beabsichtigt, die Geschäftsstücke zusammen zu ziehen. Und zwar Ltg. 288/H-11/7, Ltg. 289/H-11/8 und Ltg. 290/H-11/9. Wegen des sachlichen Zusammenhanges werden sie gemeinsam verhandelt. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es einen Einwand dagegen? Ich sehe keinen Einwand.

Ich ersuche daher zunächst Herrn Abgeordneten Kernstock zu den Geschäftsstücken zu berichten, zunächst zu Ltg. 288/H-11/7, dann zu Ltg. 289/H-11/8 und zu Ltg. 290/H-11/9. Ich bitte um die Berichterstattung.

Berichterstatter Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hoher Landtag!

Ich berichte zu drei Anträgen des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses hinsichtlich von Um- und Zubauten in a.ö. Krankenanstalten in Niederösterreich. Der erste Antrag zu Ltg. 288/H-11/7, Antrag

des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg, Zu- und Umbau des Zentral-OPs. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Aufstockung der Gesamtkosten inklusive Planungskosten auf € 5,6 Mio. (Preisbasis 1. Jänner 2004) für das Investitionsvorhaben ‚Zu- und Umbau des Zentral-OP im a. ö. Krankenhaus Klosterneuburg‘ wird grundsätzlich genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages sowie des 20%-igen NÖKAS-Beitrages für die Gesamtkosten inklusive Planungskosten des Zu- und Umbaus des Zentral-OP im a. ö. Krankenhaus Klosterneuburg zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-21.

Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich, auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes durch die Kreditfinanzierung eine voraussichtliche jährliche Belastung des Landes im Ausmaß von ca. 5 % der Gesamtinvestitionskosten. Diese errechneten Zahlungenleistungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen noch abhängig sind von erfolgten Valorierungen, tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung.“

Zu Ltg. 289/H-11/8 ebenfalls der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Wiener Neustadt, Umbau Hochtrakt, 3. OG Intensivbereich und 1. OG 2 OP's, Ausbau des 4., 5. und 6. OG über der Strahlentherapie für die Dermatologie und Neurochirurgie, Baulos 22 und 23, Zusatzmaßnahmen. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 15.300.000,- ohne Ust. (Preisbasis Jänner 2004) für das Investitionsvorhaben ‚Umbau Hochtrakt, 3. OG Intensivbereich und 1. OG 2 OPs, Ausbau des 4., 5. und 6. OG über der Strahlentherapie für die Dermatologie und Neurochirurgie, Baulos 22 und 23, Zusatzmaßnahmen im a. ö. Krankenhaus Wiener Neustadt‘ werden grundsätzlich genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages für die Gesamtkosten dieses Bauvorhabens im a. ö. Krankenhaus Wiener Neustadt zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-21.

Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich, auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes durch die Kreditfinanzierung eine voraussichtliche jährliche Belastung des Landes im Ausmaß von ca. 4,89 % der Gesamtinvestitionskosten. Diese errechneten Zahlungenleistungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen noch abhängig sind von erfolgten Valorierungen, tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung.“

Der dritte Antrag, Ltg. 290/H-11/9. Ebenfalls wiederum der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Eggenburg, Neubau Psychosomatisches Zentrum. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 12,6 Mio. exklusive Ust. (Preisbasis Jänner 2003) für das Investitionsvorhaben ‚Waldviertelklinikum, Standort Eggenburg, Neubau Psychosomatisches Zentrum‘ werden grundsätzlich genehmigt. Für die Realisierung ist gesamthaft die Projektträgergesellschaft verantwortlich.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages für die zu fördernden Gesamtkosten in der Höhe von € 9,62 Mio. (Preisbasis Jänner 2003) (abzüglich € 2,98 Mio. durch Finanzierung über die Projektträgergesellschaft) des Investitionsvorhabens zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-21.

Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich, auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes eine voraussichtliche Belastung des Landes im Ausmaß vom ca. 4,89 % der Gesamtinvestitionskosten. Die errechneten Zahlungenleistungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Be-

lastungen noch abhängig sind von tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung.“

Werter Herr Präsident! Ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte zu diesen Geschäftsstücken. Als erster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Ram am Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt einen Beschluss über drei Spitäler zu treffen. Ich werde mich um die ersten zwei kümmern, der ersten zwei annehmen. Über das Waldviertelklinikum wird der Kollege Waldhäusl reden, dazu berichten.

Wenn man sich diese drei Spitäler anschaut, so fällt eines auf: Zwei Spitäler davon, nämlich das Spital Klosterneuburg und auch das Spital Wr. Neustadt befinden sich nach wie vor im Gemeindeeigentum und sind nicht damit einverstanden, vom Land übernommen zu werden. Es gibt ja nur drei Spitäler in Niederösterreich, das dritte ist Neunkirchen, wo ja der Abgeordnete Kautz Bürgermeister ist.

Wir haben uns ja immer dafür ausgesprochen, dass alles in eine Trägerschaft kommt, dass das Land alle Spitäler übernimmt. Es gibt aber hier auch durchaus kritische Stimmen in den einzelnen Gemeinden, die man auch berücksichtigen muss. Ich habe hier einen Zeitungsartikel vor mir liegen, wo der Herr Bürgermeister Schuh, Stadtchef von Klosterneuburg, zur Problematik Krankenhaus Klosterneuburg Stellung nimmt.

Er sagt hier: Die Auflassung einzelner Abteilungen sei seitens des Landes ebenso überlegt worden wie die Umwandlung des gesamten Krankenhauses in ein Pflegeheim. Für ihn kommen solche Ideen nicht in Frage. Sie wollen mehr Urbanität in Klosterneuburg, dann würde es nicht dazu passen nur ein Geriatrie-Spital zu haben. Und das sollte man auch in diesen Diskussionen – und der Kollege Eigner war sicher bei dieser Gemeinderatssitzung auch anwesend – bei dieser Diskussion berücksichtigen, dass man sehr wohl, obwohl es durchaus positiv ist, Schwerpunktkrankenhäuser zu schaffen, sehr wohl die Interessen der jeweiligen Gemeinden auch berücksichtigen muss.

Mir ist auch ein zweiter Fall bekannt, der betrifft Wr. Neustadt. Ein Bekannter von mir stammt aus dem Bezirk Tulln und musste eine Strahlentherapie über sich ergehen lassen. Und er hat das schwierige Los gehabt, über sechs Wochen jeden Tag fünfmal die Woche zu einer Bestrahlung nach Wr. Neustadt zu fahren. Und zwar zu einer Bestrahlung, die jedesmal nur eine Minute gedauert hat. Ich glaube, wenn wir über Schwerpunktkrankenhäuser sprechen, sollten wir auch diese Fälle berücksichtigen und auch die Gemeinden verstehen, wenn sie hier dementsprechend andere Meinungen zu diesen Themen haben und diese Meinung auch akzeptieren.

Zu den gegenständlichen Beschlüssen ist eines zu sagen: Der Berichterstatter hat mir schon sehr viel vorweggenommen. Klosterneuburg, Zu- und Umbau des Zentral OPs. Hier ist es unbedingt notwendig, diese Modifikationen durchzuführen um eben den modernen Anforderungen gerecht zu werden. In Wr. Neustadt ist es so, dass wir hier mit der Strahlentherapie großartige Leistungen vollbringen. Hier werden 15,300.000 Euro für das Investitionsvorhaben zuwege gebracht und beschlossen. Und dieser Umbau ist sehr notwendig. Und das sind zwei sehr wichtige Beschlüsse, die wir seitens des Landtages auch dementsprechend mittragen sollten. Und deswegen werden wir auch zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich darf nunmehr Teilnehmer des 117. Vorbereitungskurses für die Gemeindedienstprüfung der NÖ Gemeindeverwaltungsschule und Kommunalakademie auf der Galeerie auf das Herzlichste willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan am Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf kurz alle drei Bauvorhaben zusammenfassen und ganz kurz dazu Stellung nehmen. Dieses psychosomatische Zentrum in Eggenburg mit Gesamtkosten von rund 12,5 Millionen Euro, Klosterneuburg, der Zentral-OP mit rund 5,6 Millionen Euro, Akutgeriatrie sollten wir bei Klosterneuburg nicht vergessen, eine ganz zentrale Aufgabe im Gesundheitswesen wie ich meine. Und drittens das Ausbauprojekt in Wr. Neustadt, der Hochtrakt der Intensivbereiche, Dermatologie, die Neurologie. Es versteht sich von selbst, dass wir diese Vorhaben natürlich begrüßen, dass wir sie selbstverständlich im Rahmen unserer bescheidenen

Mittel unterstützen. Und dass wir alles Gute wünschen und eine gute Bauvollendung wünschen. Eine Anmerkung, bevor ich noch auf das Krankenanstaltenwesen eingehe zu dem Vorhaben in Wr. Neustadt.

Es mutet schon ein bisschen merkwürdig an, wenn der NÖGUS im Jahr 2003, im Juni 2003, vor etwas mehr als einem Jahr beschließt, das Bauvorhaben des a.ö. Krankenhauses Wr. Neustadt mit einem Gesamtkostenrahmen von nicht ganz 11 Millionen Euro. Und dann stellt sich in der Detailplanung heraus, dass man offensichtlich nicht damit gerechnet hat, dass ein Krankenhausausbau auch medizinische Einrichtung braucht, medizinische Infrastruktur braucht.

Also jetzt frage ich mich schon, wie ist das denn eigentlich mit dem NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und dessen Vorsitzenden, der ja nicht der Gesundheitslandesrat ist, wie wir alle wissen, sondern der Finanzlandesrat. Merkt man das eigentlich nicht? Ich weiß es nicht. Baut man ein leeres Gebäude hin um ein Krankenhaus auszubauen oder ist es nicht bewusst, ist es nicht klar, dass man in einem Krankenanstaltenzubau auch die medizinische Infrastruktur braucht, insbesondere wenn man den Intensivbereich erweitern will.

Also das ist schon eine kleine Anmerkung wert. Selbstverständlich kostet das auch etwas und selbstverständlich sind wir dafür, dass diese zusätzlichen, ich glaube etwa 4,5 Millionen Euro investiert werden. Das ist ja ganz klar. Aber dass man noch vor einem Jahr so irgendwie angenommen hat im NÖGUS, eigentlich bauen die nur eine Hülle, eine Hülle aus Beton und darinnen wissen wir nicht was da stattfinden wird, das erscheint schon etwas merkwürdig.

Und es mag vielleicht heute Zufall sein, dass wir diese drei Projekte auf der Tagesordnung haben. Aber es ist es meiner Ansicht nach wert, ein bisschen zu beleuchten, wie ist das im Krankenanstaltenwesen in Niederösterreich. Auf der einen Seite weil es um ein Krankenhaus geht in Eggenburg das in einem Krankenanstaltenverbund gehört hat, mittlerweile oder bald gehört haben wird, vielleicht wenn man das so ausdrücken kann. Und andererseits zwei Häuser betrifft, die nicht mitgegangen sind bei der gesamt-niederösterreichischen Krankenanstaltenlösung.

Und ich möchte das mit aller Vorsicht beleuchten, aber doch sehr, sehr klar. Denn wenn wir uns Eggenburg anschauen, dann sehen wir zunächst einmal, dass es auch hier sich offensichtlich

als richtig herausgestellt hat, nicht weiter im Krankenanstaltenverbund alleine zu bleiben, sondern auch in Rechtsträgerschaft des Landes überzugehen. Wobei das natürlich nicht eine Eggenburger Entscheidung allein war, sondern hier schon der Verbund natürlich maßgeblich beteiligt war.

Klosterneuburg ist reich. In Klosterneuburg ist das keine Kunst, das Krankenhaus nicht dem Land zu übergeben. Das kann sich die Stadt schon leisten. Das mag schon sein. Die hatten auch nicht diese hohen Trägeranteile wie beispielsweise im Süden Niederösterreichs. In Wr. Neustadt aber sieht die Geschichte anders aus. In Wr. Neustadt haben wir ein Budgetdefizit im ordentlichen Haushalt von 8 Millionen Euro. In Wr. Neustadt leistet die Stadt einen Zuschuss von 16 Millionen Euro mittlerweile an das Krankenhaus. Und beispielsweise hätte sich Wr. Neustadt mehr als die Hälfte des gesamten Trägeranteils erspart. Wr. Neustadt hätte sich etwa schon im Jahr 2003 vielleicht 11 Millionen Euro erspart, 2004 wahrscheinlich schon mehr, 12 bis 13 Millionen Euro.

Und da fragt man sich schon, wie lange kann die Stadt das aushalten? Und ich bringe das selbstverständlich in Zusammenhang mit dem Zubau jetzt. Denn es ist ja klar, dass dieser Zubau, diese neue dermatologische Station, diese Neurochirurgie natürlich auch mit den Betriebskosten mehr kosten wird. Ich glaube, darin sind sich alle einig. Und da frage ich mich schon, wie die Stadt das finanzieren will. Und ich glaube, die Bevölkerung hat ein Recht darauf zu erfahren, wie die Stadt das machen will. Und ich glaube auch, selbst wenn man mir jetzt die Eröffnung des Gemeinderatswahlkampfes unterstellt, die Bevölkerung hat vor den Gemeinderatswahlen ein Recht darauf zu erfahren wie die Stadt Wr. Neustadt weiter gehen will in ihrer Finanzplanung.

So wie sie es bisher gemacht hat, indem sie sozusagen ihr ganzes Defizit erwirtschaftet indem sie das Krankenhaus unterstützt, so kann es in Zukunft nicht weiter gehen. Und daher möchte ich sehr gerne wissen, wie die Stadt sich das vorstellt und ich werde mir erlauben, die Frau Bürgermeisterin diesbezüglich auch morgen öffentlich zu befragen.

Denn an und für sich ist es sehr vernünftig, wenn man eine ganzheitliche, eine einheitliche Krankenanstaltenlösung für Niederösterreich anstrebt. Das haben wir immer unterstützt, wir halten das für sinnvoll. Es gibt ja nicht nur finanzielle Vorteile für die Trägergemeinden, sondern es gibt ja insbesondere auch medizinische Vorteile.

Es ist doch sinnvoll, wenn beispielsweise ein Turnusarzt der in einem Haus nicht alle Fächer machen kann, die Gegenfächer etwa in einer anderen Krankenanstalt mit dem gleichen Rechtsträger belegen kann. Anstatt dass sich die beiden Häuser in denen ein Turnusarzt seine Fächer machen muss, untereinander konkurrenzieren.

Jetzt weiß ich schon, es ist ja hochinteressant, und damit sind wir wieder beim Krankenanstaltenverbund, dem Eggenburg ja angehört, es ist ja hochinteressant. Denn plötzlich wird angedacht, auch im Süden strebt man so einen Verbund an. Das ist ja interessant. Jahrelang, der Kollege Kautz weiß wovon ich spreche und grinst auch schon verschmitzt, jahrelang gab es, ich möchte ja fast sagen seit der Gründung Wr. Neustadts im 14. Jahrhundert gab es diese Konkurrenz zwischen dem älteren Neunkirchen und dem jüngeren, aber größeren Wr. Neustadt. Und im Krankenanstaltenwesen war es auch schon. Mühevoll hat man einen Kooperationsvertrag abgeschlossen seinerzeit. Und ich weiß auch nicht was er gebracht hat.

Und jetzt auf einmal, wo eigentlich alle Krankenanstaltenverbände, nicht nur im Waldviertel, sondern auch Korneuburg und Stockerau sich sagen, okay, wir lassen das Verbundwesen, das hat uns einige Einsparungen gebracht, aber die Rechtsträgerschaftsfrage nicht gelöst. Wenn die alle in Rechtsträgerschaft des Landes übergehen, jetzt auf einmal fällt Neunkirchen und Wr. Neustadt, den beiden Bürgermeistern ein, ja eigentlich könnte man einen Verbund machen. Nachdem sie sich jahrelang gestritten haben und nicht imstande waren so einen Verbund zu gründen.

Also das ist meiner Ansicht nach schon ein wenig gestrig wenn Sie mir diese Anmerkung erlauben. Und ich würde meinen, dass es da gescheiter wäre, gleich zum Land überzugehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher darf ich abschließend sagen, wir begrüßen selbstverständlich alle diese Bauvorhaben. Wir wünschen ihnen einen guten Baufortschritt, wir wünschen ihnen einen insbesondere gesundheitspolitisch ertragreichen Betrieb. Die Gesundheit geht immer vor, erst dann kommen die Finanzen. Aber insgesamt glauben wir doch, dass man das vielleicht zum Anlass nehmen könnte seitens der Stadt Wr. Neustadt, vielleicht auch Klosterneuburg, insbesondere aber auch Neunkirchen, das ja hier in diesen Bauvorhaben (leider!) noch nicht dabei ist. Dass sich die das noch einmal überlegen sollten und vielleicht auch noch in die Rechtsträgerschaft

des Landes übergehen sollten. Danke sehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die allgemeine Diskussion über Krankenhäuser Land ja, Land nein, wer soll wohin, ist ja jetzt, glaube ich, ausführlich diskutiert worden. Und ich möchte daher wirklich nur zum Neubau des psychosomatischen Zentrums in Eggenburg sprechen, nur ein paar kurze Worte.

Das Grundstück für die Errichtung wird von der Stadtgemeinde Eggenburg zur Verfügung gestellt und wird in das Eigentum des Krankenanstaltenverbandes übergehen. Es handelt sich bei diesen Bauvorhaben um Errichtungskosten von 12,6 Millionen. Errichtungskosten, gefördert werden zirka 9,6 Millionen.

Es wird ein Neubau in folgenden Funktionen erledigt. Normalpflege und Sonderklassen bis zu 100 Betten, das Therapiezentrum für physikalische Therapie bis zur Grundversorgung, von Arzneimittelversorgung über Wäscheversorgung bis zur Lagerhaltung, was alles notwendig ist.

Ein kompletter Neubau, der Altbau soll abgebrochen werden. Natürlich wird auch der benötigte Parkplatz neu errichtet für Patienten und deren Besucher sowie für die Beschäftigten der Klinik. Im großen und ganzen handelt es sich hier um eine sehr wichtige gesundheitspolitische Entscheidung. Aus Sicht eines Abgeordneten dieser Region muss man sagen, es ist wichtig, dass die Patienten hier in Zukunft eine gute Behandlung in all den Bereichen von Weichteilrheuma, chronische Bronchitis, Asthma bronchiale, Herzinfarkt, Neurodermitis, Gastritis und Essstörungen haben werden. Das gehört zu einer ordentlichen Gesundheitsversorgung einer Region.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Es ist daher eine gute, eine sehr gute Entscheidung für eine flächendeckende Gesundheitsversorgung für das Waldviertel. Und daher kann ich nur sagen Glückauf und Gottseidank wird dieser Neubau erfolgen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Das Thema Zu- und Umbau des zentralen OPs im Krankenhaus Klosterneuburg oder der Ausbau für die Dermatologie und Neurochirurgie bei der Strahlentherapie im Krankenhaus Wr. Neustadt sowie der Neubau eines psychosomatischen Zentrums des Waldviertel Klinikums mit dem Standort Eggenburg ist wahrlich ein sehr, sehr interessantes.

Ja es ist, wenn man es genau nimmt, geradezu eine Herausforderung. Eine Herausforderung aus baulicher Sicht, aber auch eine Herausforderung für den Rechtsträger sowie für das Land Niederösterreich. Denn es müssen sage und schreibe für den Zu- und Umbau des zentralen OP des Krankenhauses Klosterneuburg 5,6 Millionen Euro, und das ohne Ust., aufgewendet werden. Und in den Gesamtkosten von 5,6 Millionen Euro sind natürlich die Planungskosten sowie die notwendigen Modifikationen selbstverständlich auch inkludiert.

Ein Meilenstein für das Krankenhaus Klosterneuburg wird die Errichtung der Akutgeriatrie-Remobilisation sein. Bereits im November 2001 wurde die Errichtung eines Fachschwerpunktes für Orthopädie im Krankenhaus Klosterneuburg letztendlich auch genehmigt. Die Variante Errichtung eines zentralen OPs hat sich letztendlich aus rein wirtschaftlichen sowie aus betriebsorganisatorischen Gründen gegenüber der Variante der Umrüstung des bestehenden OPs als absolut geeignete Version letztendlich herauskristallisiert.

Durch die Errichtung eines zentralen OPs kann in Zukunft das stetig ansteigende OP-Volumen weit besser bewältigt werden. Das heißt im Klartext, dass sich die Wartezeiten der Patienten natürlich auch wesentlich verkürzen werden. Aus diesem Grund werden die beiden Teilbereiche Errichtung Zentral-OP sowie Akutgeriatrie, Remobilisation in einem Projekt zusammengefasst und das wird auch gut so sein.

Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich feststellen, dass es im Sinne des Auftraggebers, des Rechtsträgers des Krankenhauses Klosterneuburg, sich bei den beantragten Investitionsmaßnahmen um Qualitätsverbesserungen einerseits und um Standardanpassungen andererseits im OP-Bereich handelt, welche den qualitativen Anforderungen einer operativen Versorgung natürlich Rechnung tragen.

Ein weiterer Schritt für die medizinische Versorgung in unserem Bundesland Niederösterreich ist der Neubau des psychosomatischen Zentrums des Waldviertel Klinikums mit dem Standort Eggenburg. Die Errichtung des Zentrums mit 100 stationären Betten einschließlich Sonderklasse und Einrichtungen für tagesklinische Versorgung wurde bereits vom Ständigen Ausschuss wohlwollend genehmigt. Die Gesamterrichtungskosten werden mit 12,6 Millionen Euro beziffert.

Das Behandlungsangebot wird sich über die Behandlung der zu versorgenden Patienten in stationärer als auch in Form ambulanter Nachbetreuung nach den Grundsätzen einer zeitgemäßen ganzheitlichen Medizin durchgeführt. Bis hin dazu, Patienten mit somatischen Beschwerden psychischen Ursprungs zu behandeln, die durch eine rein somatische oder eine psychiatrische Behandlung allein nicht adäquat versorgt werden.

Abgerundet wird das Großangebot an optimaler medizinischer Betreuung im Land Niederösterreich durch den Umbau des Hochtraktes, 3. Obergeschoß, Intensivbereich und 1. Obergeschoß, 2 OPs, den Ausbau des 4., 5. und 6. Obergeschoßes über der Strahlentherapie für die Dermatologie und Neurochirurgie samt den dafür notwendigen Zusatzmaßnahmen im Schwerpunkt Krankenhaus Wr. Neustadt.

Ein mutiges Projekt, welches sich mit Gesamtkosten von 15,3 Millionen Euro zu Buche schlägt. Jedoch letztendlich ein Projekt, welches den Menschen beste medizinische Betreuung auf höchstem Standard garantieren wird. Bei den Gesamtkosten von 15,3 Millionen Euro sind Zusatzmaßnahmen im Intensivbereich, den zwei OPs, der Neurologie sowie der Dermatologie im Ausmaß von etwa mehr als 4,3 Millionen Euro beinhaltet.

Diese Zusatzmaßnahmen, sehr geschätzte Damen und Herren, sind wegen der Anforderungen an den geforderten Qualitätsstandard im Hinblick auf Spitzenmedizinische Versorgung zur zwingenden Notwendigkeit geworden. Damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird in meinem Heimatbezirk Wr. Neustadt vor allem durch die umsichtige, aber vor allem zukunftsorientierte Politik der amtierenden Bürgermeisterin der Statutarstadt Wr. Neustadt, Frau Traude Dierdorf, eine optimale medizinische Betreuung und Versorgung unserer Bevölkerung auch möglich.

Die NÖ Landesregierung bringt sich natürlich in Form eines 60-prozentigen Landesbeitrages für die Gesamtkosten ein. Und ich stehe nicht an zu

sagen, dass ohne diese Förderung bzw. ohne diesen Beitrag an eine Umsetzung natürlich auch gar nicht zu denken wäre.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Landtages! Ich glaube hier mit Recht sagen zu können, dass wir gemeinsam auf das Geplante auch wirklich stolz sein können. Und ich glaube, dass sich gerade bei diesem nunmehr angeführten Projekt die Politik niemals die Frage stellen darf, will ich mir das leisten? Was kostet es? Oder kann ich mir das leisten? Es darf keine Fragestellung geben. Hier darf es nur eine ganz klare, gemeinsame, parteiübergreifende Antwort geben. Nämlich ich will mir es leisten. Und zwar im Sinne der Patienten.

Damit, geschätzte Damen und Herren, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass meine Fraktion diesen wichtigen Vorhaben, und das natürlich mit Freude, Ihre Zustimmung geben wird. Ich danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer zu Wort gemeldet.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

Unbestritten wichtige Aufgabe ist es, die Krankenhäuser zu modernisieren. Unbestritten wichtige Aufgabe, die Krankenhäuser auf den neuesten Stand der Medizin zu bringen. Und Niederösterreich investiert in die Qualität und in den Ausbau der Spitäler.

Wir haben heute mehrere Bauprojekte bzw. Ergänzungsbauprojekte vorliegen. Und die vorliegenden Maßnahmen sind für die jeweiligen Krankenhäuser – und damit natürlich auch für Niederösterreich – von hoher Bedeutung und finden sich auch im Krankenanstaltenplan.

Für das Krankenhaus Klosterneuburg der Ausbau des zentralen OPs. Und der Ausbau entspricht auch dem Versorgungsauftrag für den Fachschwerpunkt orthopädische Chirurgie – die geplanten Kosten von 5,6 Millionen Euro wurden schon genannt - es ist eine wichtige Maßnahme, ein wichtiger Punkt im Ausbau zur Modernisierung der Krankenhäuser.

Für Wr. Neustadt haben wir Zusatzmaßnahmen, und zwar zur Durchführung neurochirurgischer Operationen zu beschließen. Und mit diesem

Beschluss werden die notwendigen Instrumentarien und die notwendige und unverzichtbare Ausstattung genehmigt. Der Ausbau des psychosomatischen Zentrums in Eggenburg ist der dritte Punkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bedeutung der Gesundheit wächst. Die Bedeutung der Gesundheit wird auch in Zukunft noch steigen und weiter wachsen. Warum? Gottseidank leben wir in einer Zeit mit steigender Lebenserwartung. Gottseidank haben wir heute eine höhere Lebenserwartung als noch die Generation vor uns. Allerdings hat das auch eine zweite Seite: Wir erleben und erleiden heute Krankheiten, die vor wenigen Generationen noch gar nicht gekannt wurden und auch gar nicht erlebt wurden. Und zwar deshalb nicht erlebt wurden oder erlebt werden konnten, weil die Menschen gar nicht so alt geworden sind. Und die Kunst und die Herausforderung in unserer Zeit besteht nun darin, auch im Alter gesund zu bleiben.

Ich glaube, es ist keine große Prophezeiung, dass der gesamte präventive Bereich große Aufgaben vor sich hat. Dass der gesamte präventive Bereich unsere Aufmerksamkeit haben muss und dass wir große Anstrengungen in die Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich unternehmen müssen.

Gesundheit ist eines der wichtigsten und kostbarsten Güter. Und neben den wichtigen Präventionen ist das Ziel der NÖ Gesundheitspolitik, allen einen schnellen und raschen Zugang zu den Gesundheitseinrichtungen zu ermöglichen. In Niederösterreich wird alles getan um für die Bevölkerung auch in Zukunft hervorragende medizinische Versorgung zu haben. Jedem Bürger muss es möglich sein, innerhalb von kurzer Zeit, 25 Minuten, ein Krankenhaus zu erreichen. Und das Land bekennt sich zu dieser notwendigen, zu dieser regionalen Versorgung mit den Spitalsstandorten.

Niederösterreich legt aber auch besonderes Augenmerk auf die ständige notwendige Hinterfragung der medizinischen Strukturen, auf die Hinterfragung der wirtschaftlichen Effizienz. Die Sparpotenziale müssen ausgeschöpft werden, Doppelgleisigkeiten sind zu vermeiden.

Gerade im heurigen Jahr haben wir wesentliche Veränderungen im Krankenhausbereich erlebt bzw. wurden sie eingeleitet. Beginnend mit dem Thermenklinikum und der Stadt Baden haben vorausschauende Politiker die Zeichen der Zeit erkannt. Sie haben den Weg in die Zukunft erkannt und haben das Angebot des Landes Niederösterreich angenommen.

Und das Land hat mit zahlreichen Krankenhäusern, von Amstetten, Baden, Waidhofen a.d. Thaya, Waidhofen a.d. Ybbs, Melk, Krems, Gmünd, Horn, Hollabrunn, Mistelbach, Lilienfeld, Hainburg und St. Pölten, gemeinsam mit den verantwortlichen Gemeindepolitikern, ein neues Kapitel in der Spitalsfinanzierung und in der Kooperation aufgeschlagen.

Einige wenige Krankenhausstandortgemeinden wie Klosterneuburg, Wr. Neustadt und Neunkirchen haben dies nicht so gesehen oder sie haben die Vorteile für die Gemeinden eben nicht erkannt. Leider werden die Gemeindebürger von Klosterneuburg, von Wr. Neustadt und von Neunkirchen die Zeche dafür zahlen müssen. Und die Bürgermeister und die Gemeindevandatare sind dafür verantwortlich.

Die vorliegenden Anträge des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses sind uns wichtig und werden selbstverständlich unsere Zustimmung erhalten. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Kernstock (SPÖ): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 288/H-11/7:*) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Geschäftsstückes fest.

(*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 289/H-11/8:*) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

(*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 290/H-11/9:*) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 291/B-2/3 und Ltg. 307/B-1 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser, zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 291/B-2/3 und danach zum Geschäftsstück Ltg. 307/B-1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hothen Hauses! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 291/B-2/3 betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich, Verwaltungsjahr 2003. Er beinhaltet die darin angeführten Prüfungsbereiche. Das Geschäftsstück befindet sich in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich – Verwaltungsjahr 2003 wird zur Kenntnis genommen.“

Wie vom Herrn Präsident vorgeschlagen, darf ich zugleich im Anschluss an den Bericht den Bericht über das Geschäftsstück Ltg. 307/B-1 stellen und berichten über den Sammel-Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes betreffend Siedlungswasserwirtschaft, Küchenwirtschaft in den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, Ostarrichniklinikum Amstetten. Diese Geschäftsstücke befinden sich ebenfalls als Berichte in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes werden zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, über beide Geschäftsstücke die Debatte einzuleiten und dann die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte zu den Geschäftsstücken und erteile Herrn Abgeordneten Honeder das Wort.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Uns liegt der Bericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich, Verwaltungsjahr 2003, vor. Breiten Raum nimmt in diesem Bericht die Prüfung der land- und forstwirtschaftlichen

Schulen ein. So wie jede andere Berufsgruppe brauchen auch die Bauern effiziente Ausbildungsstätten um die Herausforderungen des größeren gewordenen Marktes und damit der größeren Konkurrenz meistern zu können. Die notwendige Spezialisierung in der Landwirtschaft ist ein wichtiger Schwerpunkt an sehr vielen Schulen und die notwendige Spezialisierung verlangt diese Schwerpunktbildung. Auch die zweite Säule, die zwei- und mehrberufliche Ausbildung wird hier bereits wirkungsvoll umgesetzt.

Die vom Rechnungshof geforderten Anreize, die Verweildauer der Schülerinnen und Schüler an den Schulen zu erhöhen, sind selbstverständlich auch Ziel des landwirtschaftlichen Schulwesens. Ein erfolgreiches Beispiel dafür ist das Modul 2, ist die dritte Klasse, die nunmehr an jeder Schule mit der Fachrichtung ländliche Hauswirtschaft angeboten wird und auch sehr gut angenommen wird, wie die steigenden Schülerzahlen dies beweisen.

Im Rahmen dieses Modells können Berufsabschlüsse als Heimhelferin, Tagesmutter und Kindergartenhelferin erlangt werden. Ersetzt wird auch die gesamte Lehrzeit für die Berufe Koch und Kellner. Nach einem Jahr Praxis kann in diesen Berufen die Gesellenprüfung abgelegt werden.

Ein weiteres Beispiel ist der Schulversuch, Mehrberuflichkeit ab September 2004 für EDV-Techniker in Mistelbach, für Vermessungstechniker in Hollabrunn und für Metalltechniker in Warth. Nach vier Jahren hat dabei der Schüler zwei Berufsabschlüsse im gewerblichen Lehrberuf und ist landwirtschaftlicher Facharbeiter.

Die vom Rechnungshof geforderte Zusammenarbeit mit der jeweiligen Berufsschule um Kosten zu sparen wird ebenfalls bereits praktiziert. Unter anderem zwischen der landwirtschaftlichen Fachschule in Warth und in der gewerblichen Berufsschule in Neunkirchen sowie zwischen der Fachschule Mistelbach und der Gewerbeberufsschule in Amstetten.

Durch diese Kooperation können die bestens ausgestatteten Spezialwerkstätten in diesen Schulen genutzt werden damit Kosten eingespart werden. Eine vorgeschlagene Zusammenfassung der Verwaltung der gewerblichen Berufsschulen und der landwirtschaftlichen Schulen ist derzeit nicht möglich. Es wäre hier eine Kompetenzänderung innerhalb der Mitglieder der Landesregierung sowie die Einigkeit im Österreich-Konvent notwendig und hängt dies auch natürlich von den Finanzausgleichsverhandlungen ab.

Die neuen Ausbildungsziele des Rechnungshofes werden selbstverständlich voll unterstützt und umgesetzt. Die landwirtschaftlichen Schulen sind offene Schulen und Bildungszentren für den ländlichen Raum, die auch umfangreiche Kursprogramme in der Erwachsenenbildung sehr erfolgreich anbieten.

Zur Forderung des Rechnungshofes, die landwirtschaftlichen Berufsschulen aufzulassen und in die Fachschulen einzugliedern muss gesagt werden, dass es in Niederösterreich ohnehin nur mehr zwei Berufsschulen gibt. Eine für Gartenbau in Langenlois und eine für alle anderen Fachrichtungen am Edelhof. Beide Schulen werden in organisatorischer Verbindung mit den jeweiligen Fachschulen geführt, sodass nur geringe Mehrkosten entstehen.

Die Berufsschulen haben eine wichtige Aufgabe im Rahmen der dualen Ausbildung. Das heißt, die Ausbildung im eigenen Betrieb und in der Schule. Aus Zeitmanagementgründen ist es oft nicht für alle möglich, hier eine Fachschule zu besuchen. Aus diesem Grund sollte auch die Ausbildungsmöglichkeit in diesen Berufsschulen erhalten bleiben.

Nun ein paar Anmerkungen zum Bericht des Landesrechnungshofes über die Küchenwirtschaft in den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Positiv ist sicher, dass die Restkapazitäten der Schulküchen privatwirtschaftlich zum Beispiel für die Verköstigung von Seminarteilnehmern im Rahmen der Erwachsenenbildung genutzt werden. 160.000 Euro an Steuervorteilen sind ja nicht unwesentlich. Die aufgezeigten Mängel müssen selbstverständlich in diesem Bereich auch behoben werden.

Im Bereich Lebensmitteleinkauf wurde bereits allen Schulen, die vom Rechnungshof angeregte Preisinformation zur Verfügung gestellt. Und auch hinsichtlich des neuen Bundesvergabegesetzes wurden alle Schulen informiert. Die strenge Handhabung dieses Gesetzes und die Forderung gemeinschaftlichen Lebensmitteleinkauf zwischen den Institutionen durchzuführen, ist ein zweiseitiges Schwert. Auf der einen Seite kann man hier sicherlich sehr gute Preise lukrieren, aber die kleinen Bäcker, die kleinen Fleischhauer in der Region haben hier nicht die Möglichkeit mitzubieten, da oft sehr große Mengen hier in einem Zug ausgeschrieben werden. Das stärkt sicherlich nicht die lokale mittelständische Wirtschaft. Hinsichtlich der Anregung des Rechnungshofes, die Essensausgabe an den Schulen in Buffetform zu organisieren, gibt

es durchaus positive Erfahrungswerte. Wie zum Beispiel eine Reduktion der benötigten Lebensmittelmenge und des Arbeitsaufwandes. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass einige landwirtschaftliche Schulen einen Buffetbetrieb aus pädagogischen und ausbildungsmäßigen Gründen bisher abgelehnt haben.

Zum Beispiel ist es durchaus üblich in den landwirtschaftlichen Schulen noch das Tischgebet durchzuführen. Und ich glaube auch, dass die Servierpraxis hier zu kurz kommt. Und den Tischmännern ist ein Buffetbetrieb sicherlich bei Auszubildenden nicht förderlich.

Den Forderungen des Rechnungshofes in Bezug auf die Schule in Gumpoldskirchen wurde bereits weitgehend Rechnung getragen. In der Phase der Rechnungshofüberprüfung wurde der Schulbetrieb bereits heruntergefahren. Das bedeutet, dass die seinerzeit im Küchenbetrieb fünf Dienstposten bis zum heutigen Tag bereits auf zwei Dienstposten reduziert wurden. In weiterer Folge sollen auch diese zwei Dienstposten überstellt werden. Der Schulbetrieb soll sukzessive auslaufen und der Verkauf der Immobilien läuft. Die Erlöse daraus sollen als Investition in das geplante Weinkompetenzzentrum fließen.

Nun zur geforderten Zusammenlegung der Schulküchen an den landwirtschaftlichen Schulen Edelfhof und Zwettl. Im Rahmen der bereits grundsätzlich genehmigten Sanierung des Internatsturms an der landwirtschaftlichen Fachschule Edelfhof, es gibt da einen Regierungsbeschluss vom 13. Jänner 2004, werden auch die Versorgungsküchen dieser beiden Schulen, Edelfhof und Zwettl, unter Berücksichtigung der erforderlichen Küchen- und Servierpraxis im Rahmen der Fachrichtung ländliche Hauswirtschaft zusammengelegt werden. Auch den übrigen punktuell angeführten Empfehlungen des Rechnungshofes wird Rechnung getragen.

Abschließend noch ein Satz über den Bericht des Rechnungshofes über die Siedlungswasserwirtschaft. Es ist dies ein sehr positiver Bericht. Auch bei der Nachkontrolle zum Bericht des NÖ Landesrechnungshofes 17/2001 NÖ Wasserwirtschaftsfonds wurde festgestellt, dass den damaligen Empfehlungen des Landesrechnungshofes vollinhaltlich entsprochen wurde. Unsere Fraktion wird daher diesen Rechnungshofberichten gerne die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Ich beginne mit dem ersten Bericht Küchenwirtschaft in den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Mein Vorredner hat ja da schon sehr viel dazu gesagt, also kann ich das ein bisschen straffen. Ich möchte auf ein paar Dinge trotzdem ganz kurz eingehen. Über Buffetbetrieb in Schulen und Einsparungsmöglichkeiten bin ich jederzeit bei der Empfehlung des Rechnungshofes. Aber es sollte dort, wo aus pädagogischen und ausbildungsmäßigen Gründen doch das ein bisschen problematisch ist sollte man an einem Mischsystem vielleicht nicht vorbeigehen, weil es auch schulische Zwecke erfüllen kann.

Genauso teile ich hundertprozentig die Meinung von Abgeordneten Honeder, dass beim Einkauf man selbstverständlich jetzt das Stück Semmel, das Stück Schwarzbrot, die Extrawurst und das Schweinskarree gegenseitig aufrechnen kann und es hier Unterschiede gibt, die auch aufgezeigt werden sollen.

Und auch anhalten soll, dass man günstiger einkauft. Aber ich teile hundertprozentig deine Meinung, dass es nicht so weit führen soll, dass die heimische Wirtschaft in der Region dann überhaupt nicht mehr die Möglichkeit hat, hier ... Anbieten ist zwar schön, aber dass sie kein Geschäft mehr macht. Weil auch das ist ja ein Beitrag zur Stärkung der heimischen Wirtschaft, dass wir regional diese Standorte auch erhalten wollen, weil wir damit auch Impulse in diese Regionen setzen können. Weil sonst könnten wir es uns einfach machen und sagen, wir machen in der Landeshauptstadt alle Schulen, dort holen wir sie zusammen und das ist noch effizienter. Na ganz klar. Und dort mach ich nicht fünf Standorte in St. Pölten, sondern mach ich überhaupt nur einen. Und das ist das Effizienteste was wir wollen. Wir wollen aber diese Zentralisierung aus verschiedensten Gründen nicht. Und einer davon ist auf alle Fälle, weil wir auch sagen, es soll die heimische Wirtschaft auch von diesen Standorten profitieren. Und daher glaube ich, dass man das zwar aufzeigen soll, aber trotzdem bei der Erzielung der marktgerechten Preise, sage ich einmal, darauf Rücksicht nehmen kann.

Ich möchte auch ein paar Worte über die generelle Kostendeckung und den Deckungsgrad sprechen. Es wird aufgezeigt hier in diesem Bericht von 22 Prozent Deckungsgrad in Gumpoldskirchen, wovon wir wissen, dass es Probleme gibt, bis zu 116 Prozent in Zwettl. Und der Schnitt liegt halt

dann irgendwo zwischen drinnen. Und ich glaube, dass es gut ist dass man das sieht, dass es unterschiedliche Deckungsgrade gibt, die weit voneinander gehen. Dass man merkt, wie zum Beispiel in Zwettl, dass dort relativ gut gewirtschaftet wird oder am Besten gewirtschaftet wird.

Die Gründe kann man aus diesem Bericht leider nicht entnehmen. Aber ich glaube, dass es ganz einfach daran liegt, dass hier doch seit langem schon getrachtet wird, mit hoher Effizienz zu arbeiten. Ich möchte das gar nicht verhehlen dass es sicherlich auch daran liegt, dass bereits unter dem ehemaligen Direktor Adi Kastner hier sehr starke wirtschaftliche Maßstäbe angesetzt wurden. Und man daher auch kritisch sagen kann, was in Zwettl möglich ist, müsste woanders auch möglich sein.

Ich weiß, dass das abhängig ist davon wieviel Schüler dort sind, wie der Betrieb individuell geführt wird und ob man auch diese Kostendeckung erreichen kann. Aber es sollte doch relativ nahe beisammen sein. Also ich sage einmal auf 20, 30 Prozent sollte man schon hinkommen können.

Und dann sieht man ja auch, wenn man dann Edelfhof und Zwettl als zwei Standorte betrachtet, dass man jetzt mit dieser Zusammenlegung, die meiner Meinung nach schon in Ordnung ist, weil jeder, der das praktisch kennt, man geht zu Fuß zwei Minuten und ist in der anderen Küche, dass das sicherlich noch einmal gute Synergieeffekte bringt.

Über die Zukunft von Gumpoldskirchen, glaube ich, muss man sich in anderen Gremien Gedanken machen. Da haben wir schon sehr viel diskutiert. Da wird in der Kammer darüber diskutiert, da wird im Bereich der Ausbildung, der landwirtschaftlichen, sehr viel diskutiert. Ich glaube, da sollte man dort wirklich einmal ein Grundsatzkonzept haben dass man sagt so wird das weiter gehen und dann sollte man auch über die Effizienz noch einmal nachdenken. Und dann muss man eventuell auch über eine Schließung sprechen wenn man nichts anderes für diese Schule bekommt. Aber ich glaube, dass es da sehr viele andere Ideen gibt. Ich meine, die Schule hätte schon einmal geschlossen werden sollen. Das haben dann die SPÖ und die Freiheitlichen verhindert. Und jetzt ist man halt leider wieder so weit dass die Schülerzahlen schon so gesunken sind, dass man hier nicht wirklich hundertprozent effizient arbeitet.

Ich möchte zur Siedlungswasserwirtschaft noch einige Sachen anführen. Es wird hier kritisiert die Überprüfung der Honorarnoten der Ingenieur-

dienstleistungen und damit auch wie gesetzeskonform diese Förderungsnehmer abrechnen. Ich glaube, dass das sicherlich interessant ist das in Zukunft zu hinterfragen. Es wird die Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Siedlungswasserwirtschaft und dem NÖ Wasserwirtschaftsfonds besprochen. Und ich glaube, dass das sehr wichtig ist, dass diese Zusammenarbeit der Rechnungshof aufgezeigt hat. Weil ich selbst aus praktischer Erfahrung weiß, dass es hier sehr viele Doppelgleisigkeiten und unterschiedliche Sachen wieder in Form von Förderansuchen und was ... Für den Wasserwirtschaftsfonds des Landes verlangt man diese Unterlagen, für die Siedlungswasserwirtschaft der Abteilung eben des Landes, die für die ÖKK das vorbereitet, will man wieder was anderes. Und das ist oft so, dass das für Gemeinden und Genossenschaften dann wirklich im Siedlungswasserbau so ist dass man eigentlich nicht mehr weiß was wollen die jetzt wirklich.

Ich glaube auch, dass die Abteilung Siedlungswasserwirtschaft ein bisschen effizienter arbeiten könnte. Es könnte, und das wird ja auch hier angeregt, dass man im Bereich der Bekanntmachung der Abwicklung bis zur Teilnahme Angebotseröffnungen man sich zurückziehen könnte. Weil das heute, glaube ich, jederzeit möglich ist, dass man das ohne der Siedlungswasserwirtschaft, ohne der Abteilung durchführen kann.

Der Landesrechnungshof empfiehlt hier einige Klärungen bei der Vergabekontrolle. Und möchte auch hier einige Effizienzsteigerungen erreichen. Ich glaube, dass in Zukunft wichtig ist, dass beim Siedlungswasserbau, dass hier in den Abteilungen und speziell in den Außenstellen man sich auf das beschränkt wofür man wirklich eingesetzt ist. Dass man hier Projekte und dann auch Einreichungen überprüft auf die Wirtschaftlichkeit und nicht wirklich auch die sogenannte Politik draußen macht und sagt, nein, das ist jetzt aus dem Grund zu teuer oder nicht. Und die einen sind vielleicht ein bisschen besser mit dem Zivilingenieur und dem und so geht's dann weiter. Das ist so weit gegangen dass ich Fälle bekommen habe, wo Beamte von diesen Außenstellen sogar im Pfusch für den Zivilingenieur gearbeitet haben. Und dann kommt das Projekt zu ihm und dann bearbeitet er das. Das muss ein Ende haben!

Ich weiß das, ich habe Unterlagen genug von dem. Und ich glaube, das sollte nicht so sein, dass die Abteilung Siedlungswasserwirtschaft, und da rede ich konkret von den Außenstellen, und ich kenne die Waldviertler, da sind manche Herren die glauben sie sind die Götter selbst, selbsternannte Götter sage ich dazu, und können da alles machen

und schikanieren und tun wie sie glauben. So kann es nicht sein. Die müssen eingebremst werden. Ich weiß wovon ich spreche. Ich habe genug Probleme mit diesen Herren schon gehabt. Und da habe ich mir eigentlich gedacht, dass man für sowas Geld ausgibt seitens des Landes ist eine Katastrophe. Weil letztendlich sind Dinge, die diese Siedlungswasserwirtschaft in der Außenstelle macht, die machen es für die ÖKK, dort wird es noch einmal geprüft. Ich glaube, dass diese Doppelgleisigkeiten in Zukunft ein Ende haben sollten.

Und grundsätzlich soll es so sein, und da bin ich froh, dass es zu einer Änderung in dieser dezentralen Abwasserentsorgung kommt. Da war es ja so dass sie entschieden haben, wo dezentral und wo nicht dezentral und die eigentlich über die Köpfe hinweg Politik gemacht haben. Jetzt mit diesen neuen Regelungen, die in Entwurf gegangen sind, werden in Zukunft auch hier Gottseidank diese Außenstellen ein bisschen weniger an Macht haben. Das ist gut so.

Ostarrichklinikum Amstetten. Naja. Das ist schon was. Wenn man sich das im Detail anschaut, da muss man ja sagen, das ist wirklich, das ist arg. Man könnte fast sagen, das liest sich in einigen Bereichen schon fast wie ein Wirtschaftskrimi. Sollte aber nicht darüber hinwegkommen dass man sagt okay, es ist ein Krankenhaus und es gibt überall Probleme.

Es wurde hier Probleme aufgezeigt. Es ist sehr vieles im Umbruch in diesem Bereich. Ob das jetzt so Kleinigkeiten wie vorgeschriebene Dienstzeiten von allen Bediensteten bis zu den Pflegegebührenverrechnungen, dass es hier keine korrekten Abgrenzungen in zeitlicher und auch in sachlicher Hinsicht gibt. Das alles ist aufgezeigt und ist natürlich auch absolut korrekt.

Es wurde auch eingehend über die forensische Station gesprochen. Es wurde hier gezeigt, dass hier im Bereich der Aufnahme von Häftlingen und Untersuchungshäftlingen doch nicht immer alles glatt läuft. Und es auch hier Probleme mit Verträgen mit den Ministerium gibt.

Ich möchte mich jedoch dann doch einem Teil widmen. Ja, das Controlling in den Teilbereichen der Unternehmensführung das sollte ein bisschen überdacht werden. Glaube ich schon. Speziell wenn man dann zu dem kommt worum es mir jetzt geht. Was ist bei diesem Krankenhaus alles dabei? Das ist nicht ein normales Krankenhaus so wie es üblich ist dass man ein Krankenhaus hat und man hat die Wirtschaftsbetriebe von der Küche über Wäscherei und alles was dazu gehört und den

Parkplatz und sonst ein bisschen was für alle. Sondern da gibt's eine Grundstücksbewirtschaftung, da gibt's 182 Hektar, da gibt's Dienstwohnungen, da gibt's landwirtschaftliche Nutzflächen und dann gibt's noch und noch und noch. Und das ist sehr kompliziert. Und der Rechnungshof hat Gottseidank festgestellt, dass das so kompliziert war, dass Gottseidank hier Licht ins Dunkel gekommen ist. Da gibt's dann wieder einen Verkauf an eine gemeinnützige Wohnbau- und Siedlungsgenossenschaft. Da hat es aber keine Preisfindung über den Immobilienmarkt gegeben, sondern der ist im Vorhinein ausgeschlossen worden. Naja, müsste man wissen wenn man ordentlich vermarktet. Wieso das nicht passiert ist weiß niemand. Es gibt zwar dann wieder Rechtfertigungen. Letztendlich fangt es da schon an dass man sagt, naja, in diesem Krankenhaus da schaut's doch ein bisschen anders aus. Zwar nicht im medizinischen Betrieb, aber im wirtschaftlichen Betrieb.

Und der Wirtschaftskrimi selbst endet dann in dem ehemaligen Landwirtschaftsbetrieb. Ich würde sagen, wenn man sagt Wirtschaftskrimi, dann kann man auch sagen dass das doch ein Krimi ist, den die ÖVP mitgestaltet hat. Weil das Krankenhaus, das kann man nicht abstreiten, ist in den Händen der ÖVP. Und da fragt man sich halt dann schon, wieso ist es so, dass der Landwirtschaftsbetrieb dann an den damaligen Betriebsleiter verpachtet worden ist. Da hat es keine richtige Auswahl gegeben. Dann wäre ein Verkauf überhaupt nicht in Frage gekommen. Warum soll ein Krankenhaus einen landwirtschaftlichen Betrieb führen? Ist dort schon lange nicht mehr notwendig. Warum leistet man sich diesen Luxus? Man leistet sich ihn, man verkauft diesen Betrieb nicht, wäre viel einfacher gewesen. Und die Bauern hätten dort wenigstens einen Grund dazu bekommen. Nein, man verpachtet dem den Betrieb. Da gibt's eine Schätzung dann. Zuerst wird einmal ausgemacht wieviel Pacht herauskommt. Da merkt man dann, dass eigentlich der auch nicht richtig passt wenn man den Verkehrswert des Grundstückes und wenn man die daraus zu erzielenden Pachtverhältnisse in der Region anschaut, hätte man eigentlich nur für den Grundverpacht das Gleiche haben können ohne das Haus, das Inventar und die kompletten Immobilien. Und da ist dann errechnet worden 379.000 Euro ist der Schätzwert was der jetzt übernimmt, der Landwirt wenn er das pachtet. Der hat dann die Rinderhaltung aufgelöst. Da wissen wir noch immer nicht wieviel Geld er daraus bekommen hat weil das Privatsache ist. Plötzlich hat es eine Krankheit gegeben bei den Rindern, damit ist das nicht mehr soviel wert gewesen und, und, und. Der kaufmännische Direktor hätte die Schätzung des landwirtschaftlichen Betriebes erneut beauftragt. Das ist

dann wieder zurückgezogen worden, von wem wissen wir nicht. Und warum wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass dann über den Pachtvertrag es zu einer Streiterei gekommen ist, bis zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung hätte es kommen können. Es ist dann wieder neu geschätzt worden, wieviel ist es wert nach Auflösung dieses Pachtvertrages. Dann ist man plötzlich draufgekommen dass es nur 250.000 wert ist aus verschiedensten Gründen.

Und plötzlich ist man dann so weit, dass man mit dem einen außergerichtlichen Vergleich macht. 1997 war es 379 Millionen wert, 2002 250 Millionen und plötzlich ist es nur mehr 132 Millionen wert, das Ganze aus Wertausgleich. Und zahlen braucht er trotzdem eigentlich nur 54.000 Euro, dieser Günstling, sage ich dazu. Muss ein braver Schwarzer sein. Weil einem jeden anderen hätte man das nicht angeboten. Schreibt zwar der Rechnungshof nicht so hinein, glaube ich auch, dass er das nicht darf. Ich darf es von dieser Stelle aus sagen. Weil brave Schwarze dürfen in diesem Land alles machen.

Und so schaut's halt dann aus. Und plötzlich sind wir genau an dem Punkt angelangt wo viele Probleme offen sind. Mir hat dann der Rechnungshofpräsident, unser Direktor höflicherweise auch meine Fragen beantwortet, wo die Krankheit in dem Rinderbestand war. Und dass auch ÖPUL-Förderungen berücksichtigt worden sind. Nur, was nicht berücksichtigt wurde, aber das habe ich im Ausschuss gefragt und ist mir jetzt auch bestätigt worden, ist die Tatsache, dass auf Grund der GAP-Reform sämtliche Zahlungsansprüche eigentlich jetzt beim Pächter sind. Und die sind in diesen Verhandlungen, in diesem außergerichtlichen Vergleich nicht berücksichtigt. Und jeder der sich in der Landwirtschaft ein bisschen auskennt weiß, wenn wir von über 100 Hektar sprechen, Zahlungsansprüche in diesem Ausmaße sind in Zukunft nicht bei dem Betrieb, sondern sind beim Pächter. Es ist deswegen nicht berücksichtigt worden wie die Landesregierung hier eine entsprechende außergerichtliche Einigung erzielt hat, weil man im Frühjahr 2003 noch nicht wissen hat können was die GAP-Reform bringt. Das ist mir zu wenig.

Weil ich weiß, dass wir sowohl in der Landes-Landwirtschaftskammer, als auch alle Abgeordneten, die aus der Landwirtschaft kommen, und da nehme ich auch an die Landesregierung, weil der Landesrat Dipl.Ing. Plank wird ja bei diesem Ausgleich in der Landesregierung dabei gewesen sein wie er ihn beschlossen hat. Und der Landesrat Plank hat genau gewusst was diese GAP-Reform bringt. Weil seit Herbst 2002 diskutieren wir darüber

wo die Probleme liegen werden. Und wir wissen, dass genau der Referenzzeitraum 2000 bis 2002 diese drei Jahre sein werden.

Und wenn dann die Landesregierung was beschließt, und ich habe jetzt schriftlich, dass man diese Auswirkungen der GAP-Reform nicht kannte, dann muss ich sagen, dann waren alle neun Landesregierungsmitglieder uninformiert, dann sind sie entmündigt gewesen. Weil zumindest der Zuständige für Agrarwesen hätte das wissen sollen.

Und dann muss ich sagen, ist es traurig, ich sage es hier beinhart, diesen Schaden in Millionenhöhe hat diese Landesregierung zu verantworten. Ich gebe da denen Schuld die sich darauf verlassen dass die anderen das wissen müssten. Hier ist wirklich Millionen Schaden entstanden. Und der freut sich noch. Das muss wirklich ein ganz braver Schwarzer gewesen sein. Der muss wahrscheinlich dreimal am Tag den Kalender austragen und für fünf Ortschaften, den Bauernbundkalender, weil sonst gibt's das nicht dass man das einem macht.

Ich werde es genau ausrechnen lassen und werde auch die Anfrage stellen noch in der nächsten Sitzung des Rechnungshofes wieviel Geld das genau ist auf Grund der jetzigen GAP-Reform, die Zahlungsansprüche. Und da möchte ich schon dass wir das wieder einmal diskutieren was diese Landesregierung hier verbockt hat. Die hat wirklich viel verbockt. Der Schaden ist arg. Der Landesrechnungshof beschäftigt sich damit dass man sogar die Preise von Semmeln vergleicht, was richtig ist. Und hier hat die Landesregierung Millionen von Steuergeldern in den Sand gesetzt. Und das können wir nicht akzeptieren. Daher ist es wichtig, dass es den Rechnungshof und uns gibt. Der Rechnungshof hat das nicht gefunden das Problem. Muss er auch nicht, der kommt ja nicht aus der Landwirtschaft. Ich habe es Gottseidank gefunden und daher ist es wichtig dass man über das diskutiert.

Ich möchte noch eingehen auf ein paar Dinge, die im Rechnungshofbericht des Bundes drinnen sind. Ich möchte da nur kurz erwähnen die Errichtung des Kongresshauses Salzburg. Ich glaube, dass es auch hier wichtig ist dass man darüber diskutiert dass hier zwei Vertragspartner, nämlich die Landeshauptstadt Salzburg und die NÖ Hypobank hier ein Abenteuer eingehen. Die errichten das Kongresshaus in Salzburg. Und dann kommt das heraus, dass hier 6,45 Millionen zum Streit stehen und die NÖ Hypobank übernimmt dann den Rest in der Höhe von 5,4 Millionen Euro. Das ist ein Verlust in der Höhe von 5,4 Millionen und ich weiß nicht ob das Konsequenzen gehabt hat, wie das

Land dazu steht, ich weiß es nicht. Aber ich glaube, wenn jemand 5,4 Millionen Euro in den Sand setzt, sollte man schon darüber diskutieren.

Was ganz wichtig ist für mich aus diesem Bericht ist, auch Maastricht wurde hier betreffend Nulldefizit und der Verschuldung der Länder und Gemeinden gegenüber gestellt. Und da möchte ich ganz kurz erwähnen die Verschuldung der Länder nach Maastricht. Wo gibt's ein positives und wo ein negatives Ergebnis? Und es ist auf den Punkt gebracht: Zwei Bundesländer haben sich stärker verschuldet. Die haben keine positive Entwicklung, das ist Wien und Niederösterreich, Häupl und Pröll, das Duo, zwei Showmaster. Keine Ahnung vom Wirtschaften, aber Hauptsache wir sind immer in der „Kronen Zeitung“. Das ist ein Dilemma.

Heute hat ein ÖVP-Abgeordneter da heraußen, ein Kollege hat gesagt, Niederösterreich, das Agrarland Nummer 1. Niederösterreich, das Industrieland Nummer 1. Ich sage Niederösterreich, das Schuldenland Nummer 1. Und ich sage es auch konkret in Zahlen. Wenn in Kärnten die Schulden weniger werden, wenn in Niederösterreich eine um 65 Prozent höhere Verschuldung ist und wenn in Wien 4 Prozent höhere Verschuldung ist, dann muss man sich schon fragen, warum das nicht möglich ist. Wenn österreichweit 28 Prozent zu Maastricht beigetragen wird, warum schafft das dann Niederösterreich und Wien nicht? Zwei Showmaster, die keine Ahnung vom Rechnen, vom Zusammenzählen, vom Wegzählen haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst einmal vielen Dank an den Rechnungshof und dem Herrn Hofrat Dr. Schoiber. Ich muss Ihnen sagen, die Berichte des Rechnungshofes sind sehr klar strukturiert und spannend zu lesen, vielen Dank dafür. *(Beifall bei den Grünen.)*

Kritisch möchte ich anmerken, dass es bis jetzt im Land Niederösterreich noch nicht üblich ist und noch nicht gelungen ist, den Präsidenten des Bundesrechnungshofes zumindest zu den Ausschusssitzungen einzuladen, gerade wenn es einen Bericht gibt über das Land Niederösterreich wäre es doch angebracht, dass man den Präsidenten des Bundesrechnungshofes dazu einlädt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich beschränke mich bei meiner Wortmeldung auch, wie einige meiner Vorredner, auf die Küchenwirtschaft in den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Werde versuchen natürlich die Wortmeldungen bzw. die Beiträge, die schon genannt worden, nicht mehr so genau zu beleuchten. Aber ich glaube, ich habe ein paar neue Dinge auch, die noch nicht gesagt wurden.

Ganz wichtig ist es mir zu Beginn darauf hinzuweisen, dass ich überzeugt davon bin, dass in diesen Schulen hervorragende pädagogische Arbeit geleistet wird. Das ist mir deswegen sehr wichtig, wenn ich dann in Folge die Finanzgebarung kritisiere, kann es ja durchaus wieder heißen, die Grünen machen alle landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen schlecht und schaden somit dem Land Niederösterreich und das wollte ich damit vermeiden.

Wenn man sich den Bericht anschaut, dann kann man den Hauptkritikpunkt des Landesrechnungshofes so fokussieren dass es darin heißt: Die Abweichungen zwischen den Voranschlägen und den Rechnungsabschlüssen sind enorm. Und das sollte man sich anschauen. Und da gibt es sicher Verbesserungsmöglichkeiten dafür. Im Zuge dieser Betrachtung kommt der Rechnungshof zu verschiedenen Ergebnissen. Angesprochen wurde schon die Essensausgabe. Da kann ich mich durchaus dem Vorschlag des Kollegen Waldhäusl anschließen. Es wird kein Problem sein, wenn man beim Frühstück einen Buffetbetrieb macht. Durchaus beim Mittagessen oder Abendessen dann Serviceleistungen bringt um das dementsprechend natürlich zu üben, ganz klar.

Bei der Überprüfung der Speisepläne ist es uns natürlich wichtig, dass vor allem auf den Einsatz biologischer Lebensmittel Wert gelegt wird. Ich bin überzeugt davon, dass in diesen Schulen Milch verwendet wird, die sicher von Kühen kommt, die nicht mit gentechnisch verändertem Sojaschrot gefüttert werden. Und das ist auch gut so und das soll auch so bleiben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Allerdings, Sie werden sich sicher erinnern können, ist am 15. März 2001 hier in diesem Haus beschlossen worden, dass der Einsatz von biologisch erzeugten Lebensmitteln aus den Regionen zirka 25 Prozent in Großküchen ausmachen sollte. Wenn man sich jetzt den Landesrechnungshofbericht zur Küchenwirtschaft anschaut, dann kommt man drauf, dass das genau eine Schule nur geschafft hat. Und das ist relativ wenig und unerfreulich. Wobei man natürlich dazu bemerken muss,

dass viele dieser Schulen aus eigenen Gärten sozusagen und aus eigenen Betrieben ihre Produkte entnehmen. Und die werden nicht als biologische Betriebe in der Statistik geführt, also werden es wahrscheinlich ein bisschen mehr sein.

Ganz eklatant, und das ist heute noch nicht gekommen, gibt es Abweichungen zwischen den Voranschlägen und den Rechnungsabschlüssen bei dem Thema Anlagen. Wobei die Baumaßnahmen hier noch gar nicht inbegriffen sind. Wenn man sich das über die Jahre anschaut, zum Beispiel 2001 eine Abweichung von 133,3 Prozent, 2002 von 169,2 Prozent und 2003 von 60,6 Prozent. Ähnlich ist es bei den Sachausgaben. Auch da gibt es Abweichungen zwischen 20 und 34 Prozent. Also ich denke, das sollte man sich doch noch genau anschauen. Und hier sind sicher Verbesserungsmöglichkeiten vorhanden.

Wichtig wäre auch, dass man, um die Schulen miteinander vergleichen zu können, und das ist eine entscheidende Sache, eine einheitliche Darstellung der Einnahmen- und der Ausgabensituation herstellt. Und da in diesem Zusammenhang übt der Rechnungshof Kritik und sagt, es gibt hier unrealistische Veranschlagungen. Es werden künstlich Mehreinnahmen geschaffen und das widerspricht eigentlich der Verordnung für die Voranschläge und die Rechnungsabschlüsse. Schulleitungen erhalten auch in Folge daraus keine sinnvollen wirtschaftlichen Vorgaben. Also auch da ist großer Änderungsbedarf und auch das wurde heute noch nicht angeschnitten.

Besonders ergreifend, und ich habe heute nachgefragt, weil es wirklich schwierig zu verstehen ist, ist das Ergebnis 4. Da steht drinnen, in den Voranschlägen der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen sind künftig gemäß Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung auf Grund der Erfahrungswerte des Vorjahres bzw. Planung für die künftigen Jahre alle voraussichtlich fällig werdenden Einnahmen und Ausgaben aufzunehmen. Damit ist auch sicherzustellen, dass die Schulleitungen sinnvolle wirtschaftliche Vorgaben erhalten.

Die Landesregierung nimmt jetzt Stellung dazu und sagt, die Bestimmungen der Voranschlags ... usw. können ohne ausgabenseitige Erhöhung nicht eingehalten werden. Was bislang bei der Budgeterstellung angesichts der Budgetsituation nicht gelungen ist. Worauf der Rechnungshof wieder antwortet, diese Stellungnahme kann nicht zur Kenntnis genommen werden. Jetzt habe ich nachgefragt,

das ist nicht nur ein Problem des heurigen oder des vorigen Jahres, sondern das gibt's schon länger. Also hier wäre doch angesagt, endlich eine Lösung herbeizuführen und das in Ordnung zu bringen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Positiv zu vermerken, und das ist heute schon angeklungen, durch die Splittung im schulischen und hoheitlichen Bereich und im privatwirtschaftlichen Bereich haben sich Steuerersparnisse im Wert von 160.000 Euro ergeben. Das ist positiv. Wobei man auch hier anmerken muss, dass durch die nachträglichen Umbuchungen große Fehlerquellen entstehen und dass auch teilweise dieser hoheitliche Bereich mit dem privatwirtschaftlichen Bereich vermischt wird und das könnte durchaus einmal zu Problemen bei einer Steuerprüfung führen.

Auch angesprochen wurde beim Lebensmittelankauf die Möglichkeit jetzt zum Beispiel das Angebot von niederösterreichischen Krankenanstalten und Pflegeheimen zu übernehmen. Das ist sicher eine gute Sache. Ist mir auch klar, dass das nicht überall funktioniert erstens und zweitens, dass man auf die heimischen Betriebe Rücksicht nehmen muss. Aber nur zum Beispiel, in Langenlois ist es dabei gelungen, um 57 Prozent bessere Preise zu erzielen. Wo das nicht möglich ist, muss man mehr Bietern die Gelegenheit geben anzubieten bzw. das Infosystem ist auch schon angesprochen worden, dass es Preisvergleiche geben kann und vor allem die Einhaltung der Vergaberichtlinien des Bundesvergabegesetzes muss eingehalten werden.

Zum Abschluss ganz wichtig: Um beurteilen zu können wie gewirtschaftet wird, gibt es diese Deckungsgradberechnungen, die sich aus den Kosten und Erträgen errechnen. Auch schon angeschnitten, 22 Prozent in Gumpoldskirchen bis 116 Prozent in Zwettl. Der Durchschnitt liegt bei 62,3 Prozent.

Wobei ein Großteil der positiven Dinge durch diese Gastverpflegungen hereingebracht werden. Zukünftig sollte man allerdings einen Deckungsgrad genau ermitteln. Und zwar den dann hernehmen als wichtige Aussage wie die Effizienz dieser einzelnen Schulen abläuft. Und ich denke, in Summe gesehen, wenn das auch hier sehr positiv von anderen Vorrednern geschildert wurde, gibt es hier noch einiges aufzuarbeiten. Ich danke recht herzlich! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen des Hohen Landtages!

Ich glaube, ich habe ein bisschen einen anderen Zugang im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Schulen. Ich gestehe schon zu, dass es wichtig ist, ob Mahlzeiten in Buffetform oder nicht in Buffetform verabreicht werden. Aber ich glaube, es gibt wesentlichere Dinge in diesem Schulzweig, die der Überlegungen für die Zukunft bedürfen. Denn wir haben ein riesen Problem, dass nur 5 bis 59 Prozent der Fachschüler eine abgeschlossene land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildung abschließen bzw. erreichen.

An landwirtschaftlichen Schulen der Fachrichtung Hauswirtschaft sind es 5 bis 38 Prozent, wobei der Unterschied deutlich wird. 5 Prozent dort wo keine Schwerpunkte angeboten werden und eine Steigerung auf 38 Prozent in jenen Standorten, wo Schwerpunkte angeboten werden. Und genauso ist es im Bereich der Landwirtschaft bei der dreijährigen Ausbildung. 33 Prozent ohne Schwerpunktbildung bis zu 59 Prozent mit Schwerpunktbildung.

Und ein ganz ähnliches Bild haben wir in den Fachschulen. Es ist auch Faktum, dass nur 10 Prozent der Absolventen real in der Landwirtschaft hauptberuflich oder nebenberuflich arbeiten. Daher ist es natürlich auch zu begrüßen, dass die Angebote ausgeweitet werden und andere Möglichkeiten angeboten werden.

Ich unterstütze hier sehr eindeutig die Forderungen des Rechnungshofes, mehr Möglichkeiten zu schaffen, stärkere Anreize zu bieten und in Wirklichkeit Überlegungen anzustellen zur Entwicklung eines neuen Schultyps in diese Richtung. Die anderen Dinge, die heute von den Vorrednern angesprochen wurden, sind sicher wichtig. Aber ich glaube, das ist das Essenziellste wenn wir uns nicht in einigen Jahren über Sinn oder nicht Sinn einer Schultype unterhalten müssen.

Der zweite Bereich den ich ansprechen möchte ist der Bericht des Bundesrechnungshofes über die Gefahrenzonenplanung betreffend Hochwässer an der Triesting. Wenn ich den ersten Teil der Kurzfassung wörtlich zitiere: Die Bestimmungen des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976 zur Verhinderung von Neubauten in Hochwasser gefährdeten Bereichen wurden von den Gemeinden zum Teil nicht vollzogen. Umfassende Schutzwasserbaumaßnahmen für den gesamten Flussverlauf der Triesting scheiterten bisher an der mangelnden Koordination zwischen den Anliegergemeinden. Bindung von Förderungen, zum Beispiel Eigen-

heimförderung, ausschließlich an geeigneten Standorten usw.

Das betrifft nicht nur die Triesting, sondern diese Kurzfassung des ersten Abschnitts trifft auf viele Regionen und Bereiche in Niederösterreich zu. Und der Rechnungshof macht sehr interessante, wichtige und auch notwendige Vorschläge und Empfehlungen. Es ist hier so, dass Einzelinteressen zurückzudrängen sind und wir abgestimmt in dieser Thematik vorzugehen haben. Wir brauchen Retentionsgebiete, wir müssen Raum, Platz freihalten um Speicherkapazitäten für den Fall der Fälle zu haben.

Es wird auch angesprochen, die Wohnbauförderung nur außerhalb der gefährdeten Bereiche zu gewähren. Ich habe zu all diesen Maßnahmen ein bisschen eine differente Haltung. Denn in Wirklichkeit fehlen mir in diesem Bericht die Auswirkungen der Expertenrunde, die im Anschluss an die Ereignisse des Hochwassers 2002 ja zu grundlegenden Erkenntnissen gekommen ist, die es gilt umzusetzen. Und diese Analyseteile sind hier noch nicht eingearbeitet. Vielleicht auch aus Zeitüberschneidung. Und ich sage nur ein paar Beispiele: Bauordnung. Welcher Brennstoff in Hochwasser gefährdeten Gebieten? Wie schaut's in Zukunft mit der Lagerung von Pellets in diesen sogenannten roten Zonen aus?

Wir wissen, und ich habe mehrfach Veranstaltungen besuchen können, dass gerade im Bereich des Krisenmanagements in Niederösterreich wirklich von Dr. Schlichtinger und seiner Abteilung hervorragende Arbeit geleistet wird. Aber das ist mir zu wenig. Denn im Schutzwasserbau selbst, wo es darum geht, Versprechungen einzuhalten die vor zwei Jahren aus der Emotion nach der Katastrophe gegeben wurden, kann ich bislang kaum oder keine Aktivitäten erkennen. Und ich kann das aus der persönlichen Betroffenheit des Zentralraumes des Tullnerfeldes auch sagen.

Es wurde uns versprochen, Steuermechanismen in den Tullnerfeld Nord Hochwasserschutzdamm einzubauen. Mir ist weder ein Projekt bekannt, noch habe ich jemals eine Baumaschine oder ähnliches in diesem Bereich im Einsatz gesehen. Die Retentionsgebiete, die Versetzung der Dämme um weitere Speicherflächen zu erhalten – mir ist nichts bekannt, das hier Aktivitäten gesetzt werden. Daher auch die Aufforderung in Richtung Ressortverantwortlichen. Die betroffenen Menschen in Niederösterreich vertrauen auf die Zusagen, die ihnen vor zwei Jahren gegeben wurden. Zwei Jahre danach ist es an der Zeit, hier endlich Maßnahmen einzuleiten, Baumaßnahmen zu set-

zen um den Menschen wieder Vertrauen in die Politik zu geben. Das fordere ich hier vom Rednerpult für unsere Region und auch für andere betroffene Regionen in Niederösterreich ein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun zu einem Bereich der bislang nicht sehr breit behandelt wurde, den Bericht zu Maßnahmen des Bundes, der Länder und Gemeinden zur Budgetkonsolidierung. Und im Bundesrechnungshofbericht gibt es eine durchgehende Überschrift über viele, viele Seiten mit dem Untertitel „Nulldefizit“. Ich glaube, genauso gut hätte gepasst Wunschtraum oder Seifenblase oder ich überlasse es Ihrer Phantasie was man da einsetzen hätte können.

Denn Tatsache ist, die einzigen, die den Stabilitätspakt erfüllt haben, sind unsere Gemeinden. Die Gemeinden und die Länder sind ihren Verpflichtungen nachgekommen. Der Bund, und im Speziellen der Finanzminister ist aufgefordert, seine Versprechungen einzuhalten. Und ich erinnere zum Beispiel an das Versprechen im Jahr 2000, eine Zukunft ohne Schulden und ein stabiles Budget. Tatsache, von 2000 bis 2003 ist laut Bericht des Staatsschuldenausschusses eine Steigerung der Bundessschulden um 13,7 Milliarden Euro eingetreten. Und wenn man jetzt mit dem Bundesvoranschlag die Jahre 2004 und 2005 inkludiert, werden Grasser und Schüssel rund 23 Milliarden Euro neue Schulden in fünf Jahren zu verantworten haben.

Und das sind, bitte, 3.000 Euro für jede Österreicherin und für jeden Österreicher, vom Baby bis zum Greis. Das heißt in Folge, wir haben den höchsten Schuldenstand seit 1945. Und es wird bedeuten, im Jahre 2005 ist jeder Staatsbürger und jede Staatsbürgerin, unabhängig vom Alter, mit 19.000 Euro verschuldet bzw. belastet.

Schüssel und Grasser haben aber 2000 noch mehr versprochen. Sie haben versprochen, dass 75 Prozent ... *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich den Abgeordneten Cerwenka bitten, mit seiner Rede fortzusetzen.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Nachdem wieder Ruhe im Plenum eingekehrt ist, gerne, Herr Präsident.

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir sind aber auch nicht im Nationalrat und diskutieren auch nicht das Budget.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Schüssel und Grasser haben 2000 versprochen, dass 75 Prozent aller Österreicher und Österreicherinnen von der „angeblichen“, angeblichen unter Anführungszeichen, Sanierung des Staatshaushaltes nicht belastet werden. Bei mehr als 40 Belastungsmaßnahmen frage ich mich, wie das funktionieren soll. Das würde bedeuten, dass 75 Prozent unserer Menschen keine Apotheke aufsuchen müssen und keine Rezeptgebühr zu bezahlen haben. Dass 75 Prozent der Autofahrer keine Autobahnen benutzen. Dass 75 Prozent der Menschen in Österreich weder heizen noch beleuchten und daher keine Energiesteuer zu bezahlen haben. Dass 75 Prozent keine Versicherungen aufweisen oder nicht krankenversichert sind. Von den Gebühren, von den Pensionskürzungen ganz zu schweigen.

Die beiden Angesprochenen haben uns noch etwas versprochen, nämlich dass Vollbeschäftigung unter schwarz-blau wieder Realität wird und Ziel der Wirtschaftspolitik ist. Aus dem Rechnungshofbericht geht eindeutig hervor, und das ist belegt, dass die Tatsache so aussieht, dass 2003 zirka 50.000 Menschen mehr ohne Beschäftigung waren als noch im Jahre 2000.

Verteilungsgerechtigkeit ist genauso wenig gegeben wie Belastungsgerechtigkeit. Es wurde heute schon angesprochen, die Lohnsteuer soll laut Bundesvoranschlag um ungefähr zwei Prozent entlastet werden. Die Körperschaftssteuer ungefähr um 20 Prozent. Das ist das Zehnfache. Das sind die Relationen.

Schüssel und Grasser haben versprochen, und das Wort versprochen bringe ich schön langsam nicht mehr über die Zunge, bzw. angekündigt, dass die Regierung bei sich selbst anfangen wird zu sparen. Sie wissen, was Tatsache ist: Für Beratung und Eigenwerbung wurden seit dem Jahre 2000 75 Millionen Euro ausgegeben. Mehr als eine Milliarde Schilling.

Und der Herr Finanzminister stellt sich jetzt hin in diesen Tagen und rühmt sich, dass der Schuldenstand in Prozent des Bruttoinlandsproduktes sinkt. Wissen Sie was er damit macht? Er schmückt sich mit fremden Federn. Er schmückt sich nämlich mit den Federn der Gemeinden dieses Landes und der Bundesländer. Und der Rechnungshof stellt noch einige interessante Dinge fest. Dass zum Beispiel die einnahmenseitige Präferenz in weitgehenden Teilen zu erkennen ist. Was ja klar ist durch die Steuer- und Abgabenquote, die Rekordhöhen

erreicht hat. Er stellt auch fest, dass es nicht nachweisbar und nachvollziehbar ist, dass zwei Drittel durch Ausgabenentlastung hereingebracht werden.

Und es gehen noch interessante Dinge aus diesem Bericht hervor. Nämlich auch, dass Ausgliederungen bzw. Privatisierungen nicht mehrheitlich und nachweislich einen Spareffekt ergeben. Und bei der derzeitigen Verscherbelungspolitik der letzten fünf Jahre, da fällt mir immer wieder als Raucher ein Beispiel ein, die Austria Tabak, wo es der Konzern Gellerer geschafft hat, binnen zwei Jahren die Kaufsumme aus den Gewinnen hereinzubekommen und wir nie wieder einen Cent oder einen Euro aus diesem Bereich sehen werden. Dann frage ich mich ja, wie sinnvoll das ist.

Und das beweist genau, dass die öffentliche Hand, und zum Beispiel unsere Gemeinden durchaus in der Lage sind, Einrichtungen gut und effizient zu führen. Wo das nicht der Fall ist, da gibt's eben Kontrollinstanzen, da gibt's Kontrollorgane. So ein Kontrollorgan ist zum Beispiel der Bundes- bzw. der Landesrechnungshof. Und dort muss eben geändert werden. Wir sind derzeit in einer sehr spannenden Phase, in den Verhandlungen zum Finanzausgleich.

Hiezu eine klare Botschaft: Wir Sozialdemokraten stehen eindeutig hinter den Gemeinden und hinter den Ländern. Und nicht hinter der Politik, die derzeit auf Bundesebene betrieben wird. Ein gutes Ergebnis wird nötig sein. Denn es ist nicht zumutbar, dass wieder die Menschen in unseren Ortschaften, in unseren Gemeinden durch Abgabenerhöhungen belastet werden müssen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Unter diesen Anmerkungen werden wir Sozialdemokraten den Bericht des Rechnungshofes zur Kenntnis nehmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Erber das Wort.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte als erstes Stellung nehmen zum Ostarrichiklinikum. Es ist ja heute schon angesprochen worden, ich denke, dass man aber doch auch eines berücksichtigen muss: Dass sich das Ostarrichiklinikum gerade derzeit auch in einer Phase der Neuorientierung befindet. Und das muss man vorwegschicken. Und ich glaube, dass insbesondere auch die Empfehlungen, die darin enthalten sind, eines widerspiegeln, und zwar auch das Bemühen des Landes Niederösterreich, hier eine Neuordnung

zu erreichen. Das dürfte bekannt sein, dass ja die Rechtsträgerschaft für das Klinikum Mostviertel in Amstetten auf das Land übergehen soll und dass es derzeit Verhandlungen geben soll.

Man könnte sagen, damit soll erreicht werden, ein Krankenhaus an zwei Standorten. Ich möchte da jetzt nichts mehr wiederholen. Allerdings, ich möchte das nicht nur negativ oder nicht nur das Kritisierte im negativen Sinne ansprechen, sondern es sind ja auch einige positive Sachen drinnen. Wie zum Beispiel die Einbindung der Mitarbeiter, die da in Projekten mitgestalten und da wirklich auch mit eingebunden werden.

Und eines muss man auch sagen. Gerade bei dieser Form eines Krankenhauses, wo man es mit psychisch Kranken zu tun hat, ist ja nicht das Einfachste. Ich glaube, wichtig ist eben, dass man die Mitarbeiter einbindet, wie es auch im Projekt Arbeit geschieht. Natürlich ist es schade wenn es dabei Kommunikationsprobleme gibt in der kollegialen Führung. Und die kollegiale Führung, die stellt ja auch die Anstaltsleitung dar. Ich denke, es ist auch damit durchaus zu erklären, dass es einfach zu wenig besetzt oder laut Dienstpostenplan zu wenig besetzte Planstellen gibt.

Das heißt, es ist dringend notwendig, dass die im Dienstpostenplan vorgesehenen Fachärzte auch tatsächlich aufgenommen werden. Weil ich glaube, dass sicher auch dahinter steht, dass halt manchmal vielleicht für das Nachdenken und das Planen zu wenig Zeit bleibt, weil eben die Behandlung am Patienten die ganze Zeit und auch den ganzen Einsatz der Ärzte in Anspruch nimmt.

Positiv wurde auch angemerkt, dass das Betriebspersonal, zum Teil war es ja über dem Stand, reduziert wird. Das heißt, da versucht man doch, Schwerpunkte vermehrt im ärztlichen und medizinischen Bereich zu setzen und die Verwaltung auf das notwendige Maß zurückzuschrauben.

Allerdings, und das möchte ich auch sagen, was einmal mehr den Weg des Landes unterstreicht ist die Unterbringung der Patienten. Weil diese als nicht mehr zeitgemäß kritisiert wird und insbesondere die sanitären Einrichtungen werden hier bemängelt. Ich denke, das zeigt tatsächlich, dass Investitionen in diesem Bereich sehr, sehr notwendig sind. Und ich glaube, dass es wichtig ist, dass man eines garantieren kann: Dass die sanitären Einrichtungen in einem Krankenhaus dem heutigen Stand entsprechen.

Genauso gilt das natürlich auch für die räumlichen Ressourcen im Therapiebereich, im Bereich

der Neurologie. Der Vorredner hat ja schon angesprochen die schwierige Situation in der forensischen Station. Und ich glaube, dass man tatsächlich hier mit einem der schwierigsten Bereiche in der Medizin zu tun hat wenn es sich um Strafgefangene handelt. Und da ist es eben so, dass die fehlende Neusystemisierung bekrittelt wurde. Ich glaube tatsächlich, dass das so, wie es auch von der Landesregierung zugesagt wurde, so bald als möglich erfolgen sollte.

Vielleicht noch zur Liegenschaft. Ich möchte da eines nicht unerwähnt lassen, und das ist ja auch beschrieben. Und zwar dieses Pachtverhältnis des Landwirtschaftsbetriebes. Das endet mit 31. Dezember 2005. Und es ist ja auch eine Weiterverpachtung nicht beabsichtigt.

Ich glaube, dass es nicht sehr seriös ist, hier zu kritisieren. Wenn man sagt, es hätte eigentlich schon etwas einverhandelt werden müssen bei den Verträgen wo noch gar nichts Rechtslage war. Und ob da jetzt einer etwas hätte wissen müssen oder nicht wissen müssen, aber ich glaube, man kann nicht auf künftige Gesetze schon im Vorhinein reagieren. Das möchte ich schon anmerken. Was mir nicht gefällt, ist, wenn man da irgendwo so einen Verbrechenszusammenhang herstellen will. Das heißt, eine Kriminalität und ein Verbrechen kann ich dahinter nicht sehen. *(Abg. Waldhäusl: Na, Wirtschaftskrimi habe ich gesagt! Wirtschaftskrimi! ÖVP-Wirtschaftskrimi, wenn das ein Verbrechen ist?)*

Und ich meine, wenn Sie tatsächlich dieser Meinung sind, haben Sie ja als Abgeordneter und auch als Privatperson die Möglichkeit, das zur Anzeige zu bringen. Dann wird das auch dementsprechend geprüft werden. Das steht Ihnen frei. Ich glaube nur, dass es nicht sehr seriös ist, hier mit Anschuldigungen, die ins Verbrecherische und ins Strafrecht hinein gehen, zu argumentieren. Ich glaube, dass das nicht der richtige Weg ist um auf einen Rechnungshofbericht zu reagieren. *(Neuerlich Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Es wurde noch angesprochen, und da möchte ich auch noch einiges dazu sagen, die Hypo. Ich meine, tatsächlich ist das kein Musterprojekt der Hypo Landesbank, das möchte ich auch gar nicht sagen. Allerdings, ich glaube nicht, dass die alleinigen Verfehlungen hier bei der Hypo Landesbank zu suchen sind. Und das unterstreicht ja auch eines. Und zwar, dass die Kostengarantie von 38,49 Millionen Euro überschritten wurde und dass es dar-

über hinaus einen Vergleich gegeben hat. Das heißt, die Stadt Salzburg hat ja sehr wohl gesagt, wir haben auch einiges verändert und deswegen ist es zu einem Vergleich gekommen, wo die Stadt Salzburg auch mehr bezahlt hat als die Kostengarantie eigentlich vorsah.

Ich möchte vielleicht noch sagen, dass die Hypo Niederösterreich darüber hinaus ja eine der erfolgreichsten Banken Niederösterreichs ist. Und ich glaube, gerade die Erweiterung der Filialen stellt das eindrucksvoll unter Beweis. Ich sage das deswegen, weil auch die Forderung nach Konsequenzen gegenüber der Hypo bzw. der Verantwortlichen laut wurde. Und das ist ja das Kongresshaus in Salzburg nicht das einzige Projekt, sondern es gibt sehr viele sehr positive Beispiele wie zum Beispiel Bildungszentrum Campus Krems, Donauklinikum Tulln oder die NÖ Landessportschule.

Zum Letztredner, zum Abgeordneten Cerwenka möchte ich nur sagen, ich mein', es war schon durchaus eine interessante Ausführung. Nur glaube ich, heute wird insbesondere in Wien im Nationalrat sehr viel darüber diskutiert werden. Und ich denke, wir sind hier doch im NÖ Landtag. Und ich glaube, dass Sie halt den Rechnungshofbericht sehr weit gefasst haben und Ihre persönlichen Ansichten der Bundespolitik auch einzubringen. *(Abg. Cerwenka: Das ist im Wesentlichen zitiert! – Abg. Weninger: Steht im Bericht drinnen!)*

Es gäbe da jetzt natürlich sehr vieles an Positivem zu sagen, ich möchte das nicht mehr machen. Weil ich glaube, die Argumente, die hier gekommen sind ihrerseits und die Argumente, die auf der anderen Seite von der Bundesregierung auch kommen, die werden ja ausgetauscht und sind zum Teil schon ausgetauscht. Deswegen möchte ich schließen mit einem Dank an den Landesrechnungshof. Denn ich denke, man hat einmal mehr gesehen, dass das eine sehr gute Arbeit ist und dass damit auch eines bewiesen wird: Dass Niederösterreich über eine echte und vor allen Dingen auch über eine sehr effiziente Kontrolle verfügt. Und darüber hinaus muss man auch sagen, es ist ja der Sammelbericht und es sind in Wahrheit sehr viele positive Dinge auch passiert. Und das wiederum spricht der NÖ Landesregierung ein Kompliment aus, dass wohl Verbesserungspunkte dabei sind, aber dass man im großen und ganzen sagen muss, sie stellen der Verwaltung Niederösterreichs und der Landesregierung ein sehr tolles, ein sehr gutes Zeugnis aus. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Herrn Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Bezugnehmend auf die Ausführungen von Abgeordneten Waldhäusl und den Dialog mit Abgeordneten Erber darf ich ergänzend zum Ostarrichiklinikum Amstetten zum Ergebnis 33 berichten: Die Auswirkungen der GAP-Reform waren nicht Gegenstand der Vergleichsverhandlungen. Dies konnte auch nicht der Fall sein, da zum Zeitpunkt der Vergleichsverhandlungen im März 2003 die Fakten für die GAP-Reform noch nicht vorlagen. Die entsprechende Umsetzungsverordnung wurde von der EU-Kommission am 29. September 2003 bzw. die daraus resultierende nationale Verordnung im August 2004 beschlossen. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl. – Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 291/B-2/3:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 307/B-1:) Ich stelle ebenfalls die einstimmige Annahme dieses Geschäftsstückes fest.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 296/A-14 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte über die Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes.

Durch die Novellierung sollen drei Ziele erreicht werden. Das ist zum Ersten die Änderung der Berufsbezeichnung, und zwar Berufsbezeichnung „Altenhelfer“ soll auf „Altenfachbetreuer“ geändert werden um der Stellung Rechnung zu tragen. Es geht auch um die Umsetzung der EU-Richtlinien und es geht auch um Gender Mainstreaming, die Umsetzung von Gender Mainstreaming in diesem Gesetz.

Die Vorlage befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich stelle daher den Antrag des Sozial-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der heutige Beschluss soll drei Ziele erfüllen. Die Umsetzung von Gender Mainstreaming, die Umsetzung der EU-Richtlinien und die Änderung der Berufsbezeichnung „Altenhelfer“ auf „Altenfachbetreuer“. Diese Änderung wird seit Jahren gefordert. Und zwar vom Dachverband der österreichischen Altenfachbetreuer und der Berufsvereinigung der Altenfachbetreuer Niederösterreichs.

Durch diese Änderung soll das Image durch die fachspezifische Bezeichnung aufgewertet werden und die Professionalität hervorgehoben werden. Wir werden deswegen diesem Antrag gerne zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass sich unsere Pfleger diese Bezeichnung auch verdienen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich will eigentlich gar nicht zum Inhalt des Gesetzes sagen und auch nicht zur Änderung der Berufsbezeichnung. Sehr wohl aber zur Verwendung der weiblichen Formen. Ich war mir ja, ich habe das immer verlangt dass man das tut viele Jahre im Nationalrat und hier sind Sie diese Forderung von mir ja auch schon gewohnt. Und ich war mir nicht so ganz sicher ob ich das noch erleben werde dass das in einem Gesetz wirklich passiert.

Und dass das jetzt hier in einem Gesetz gemacht wurde, hat mich sehr positiv überrascht. Jetzt weiß ich schon, dass da hier insofern die Re-

alität, glaube ich, sehr verlangt hat förmlich nach dieser Änderung, weil eben sehr viele Personen, die diesen Beruf oder diese Berufe ausüben, Frauen sind. Aber das ist in anderen Berufen auch der Fall. Und dort hat die Gesetzgebung ganz stur weiterhin die männlichen Formen verwendet und irgendwo halt einen Paragraphen eingebaut der dann heißt, dort, wo die männlichen Berufsbezeichnungen verwendet werden sind Frauen auch gemeint.

Hier geht das Gesetz jetzt genau den umgekehrten Weg wenn es hier im § 3 heißt: Soweit in folgenden Personenbezeichnungen nur die weibliche Form angeführt sind, beziehen sie sich auch auf Männer und Frauen in gleicher Weise. Das heißt, hier sind jetzt einmal die Männer mit gemeint. Ja, was irgendwie, glaube ich, wirklich, ich bin jetzt nicht zu hundert Prozent sicher, aber ich glaube, es ist eine absolute österreichische Premiere dass ein Gesetz einmal in der weiblichen Form textiert ist. Und wie gesagt, dazu kann ich denen, die diesen Text vorgelegt haben, nur herzlich gratulieren und insgesamt dem Landtag, wenn – was ich ja sehr hoffe – jetzt gleich eine Beschlussfassung darüber erfolgen wird.

Ich erlaube mir aber schon noch anzumerken, dass so quasi der wirkliche Durchbruch in Sachen geschlechtergerechter Sprachgebrauch dann erreicht sein wird wenn wir einmal irgendein Gesetz über Schulleiterinnen verabschieden, über Direktorinnen. Oder vielleicht sogar Generaldirektorinnen so es hier irgendeine Zuständigkeit des NÖ Landtages gibt.

Aber wie gesagt, ich möchte trotzdem meiner Freude Ausdruck geben und die Größe dieses historischen Schrittes soll nicht unterschätzt werden. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Wenn wir heute fast zum Schluss als vorletzten Punkt nunmehr die Änderung des NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes diskutieren und beschließen, so soll nicht die Wertung durch die Behandlung laut Tagesordnung im Vordergrund, sondern der Inhalt stehen.

Mit der Änderung vom Altenhelfer zum Altenfachbetreuer, der Umsetzung der EU-Richtlinien und der Umsetzung von Gender Mainstreaming

wird wichtigen Bereichen und ich darf auch sagen Leitzielen der NÖ Landespolitik entsprochen.

Für mich ist besonders die Aufwertung der Berufsbezeichnung Altenfachbetreuerin von besonderer Bedeutung. Die ohnehin schlimme Situation beim Pflegepersonal spiegelt dies wider und das möchte ich heute in meiner Wortmeldung hier auch kurz erläutern.

Junge Menschen, die sich für einen Beruf in der Alten- und Krankenpflege entscheiden treffen eine verantwortungsvolle Entscheidung, die ihr Leben massiv beeinflusst. Geht es hierbei nicht nur um körperlichen Einsatz, sondern auch um psychische Anforderungen die es zu bewältigen gilt. Ob fundiertes medizinisches Wissen, Kommunikationstraining, Konfliktbewältigung, Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung sowie Supervision sind Themen auf die neben der praktischen Ausbildung zum Altenfachbetreuer oder zur Altenfachbetreuerin größten Wert gelegt wird. Und es ist auch richtig und wichtig. Denn die Pflege von alten und kranken Menschen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Eines dürfen wir aber dabei nicht vergessen: Wir müssen auch Möglichkeiten bieten, die es den jungen Menschen leichter machen einen Beruf in dieser Richtung auch anzustreben. Ich habe nichts davon wenn ich im Anschluss an den Pflichtschulbesuch nicht sofort in eine Ausbildung im Pflegebereich überwechseln kann. Viele zeigen Interesse, aber wenn es soweit ist, haben sie sich meist schon für eine andere Ausbildung entschieden.

Das heißt, der Zugang, die Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungszweigen muss wesentlich attraktiver sein als bisher. Eine bundesweite einheitliche Ausbildung ist unbedingt vonnöten. Auch kann es nicht sein, dass die Ausbildung junger Menschen im Kranken- und Pflegebereich ausschließlich den Rechtsträgern, Gemeinden oder Ländern überlassen werden kann. Auch der Bund darf hier nicht aus der Verantwortung genommen werden. Eine gute, fundierte Ausbildung junger Menschen geht uns schließlich alle an.

Wir haben ja im Dezember des vergangenen Jahres auf Grund der schwierigen Zugangsbestimmungen und des auch daraus resultierenden akuten Mangels an Pflegepersonal einen Antrag verabschiedet, der sich mit der Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen befasste.

Daher darf ich, da die Zeit drängt und die Zahlen ja hier eindeutig vorliegen und auch Bände sprechen, im Namen der Sozialdemokratischen

Abgeordneten im NÖ Landtag folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka und Kautz betreffend Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen ab dem Schuljahr 2005/2006.

Im Niederösterreichischen Landtag wurde im Dezember 2003 ein Antrag verabschiedet, der sich mit der Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen befasste. Mit diesem wurde die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit in Übereinstimmung mit allen Bundesländern ein neues Bildungskonzept in diesem Ausbildungsbereich ab dem Schuljahr 2005/2006 umgesetzt werden kann.

Wie im erwähnten Beschluss des Niederösterreichischen Landtages bereits angeführt, ist die Ausbildung junger Menschen grundsätzlich eine gesellschaftspolitische Aufgabe, welche keineswegs ausschließlich den einzelnen Rechtsträgern, Gemeinden oder den Ländern überlassen werden soll.

In Niederösterreich wurde über Auftrag des NÖGUS ein neues Bildungskonzept für Gesundheits- und Sozialberufe erarbeitet. Dieses Bildungskonzept ist zukunftsweisend und auf Grund der verschiedenen Zugangsmöglichkeiten und Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungszweigen wesentlich attraktiver als die bisherigen Möglichkeiten der Ausbildung.

Wesentliche Schwerpunkte des Konzeptes sind:

- Übernahme in das Regelschulwesen
- Implementierung der Sozialberufe auf Grundlage des Entwurfes einer Art. 15a-Vereinbarung
- Überführung der MTD- und Hebammenakademie und der höheren Fortbildung in der Pflege in den Fachhochschulbereich.

Im Bundesland NÖ werden im Ausbildungslehrgang 2004/2005 703 Ausbildungsplätze in den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen inkl. Psychiatrie, in den MTF-Schulen 45 und in den Akademien inkl. Hebammenschule 135 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt.

Wie aus der Bedarfsumfrage des NÖGUS für die Jahre 2005 – 2007 ersichtlich ist, wird die Nachfrage in der Ausbildung zur allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege in NÖ auf 2.653 steigen, in der Psychiatrie auf 170, in der Kinderkrankenpflege auf 59, bei den Pflegehelfern auf 1095, bei den medizinisch-technischen Akademien auf 727 und bei den medizinisch-technischen Fachdiensten auf 61. Diese Zahlen beinhalten den zusätzlichen Bedarf und den Ersatz jener Personen, die in Pension gehen oder aus familiären Gründen ausfallen.

Der NÖGUS finanziert die Ausbildung dieser jungen Menschen auf Basis der NÖ Schulförderungsrichtlinie mit insgesamt 12,064 Mio. Euro. Der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften in den Gesundheitsberufen ist derzeit im gesamten EU-Raum zu erkennen und stellt somit kein spezifisch niederösterreichisches Problem dar.

Niederösterreich hat mit dem vom NÖGUS ausgearbeiteten Modell einer durchgehenden Ausbildungsmöglichkeit im Modulsystem ein Lösungskonzept erarbeitet, das in vielen Punkten geeignet wäre, die Ausbildungssituation in den Gesundheits- und Sozialberufen wesentlich zu verbessern. Gleichzeitig bietet dieses Modell den Absolventen auch eine Reihe von Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, sodass damit auch gewährleistet sein könnte, dass eine größere Anzahl von Absolventen der verschiedenen Module im Beruf auf längere Zeit verbleiben. Dieses Modell wurde auch bereits an das BM für Arbeit und Soziales herangetragen.

Bisher wurde auf Bundesebene jedoch noch kein sichtbarer Vorstoß unternommen, um die angeregte Änderung im Ausbildungssystem tatsächlich zur Verwirklichung zu bringen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, neuerlich an die Bundesregierung heranzutreten, damit die Ausbildung in den Gesundheitsberufen mit Wirkung für das Schuljahr 2005/2006 entsprechend der angeführten Neukonzeption umgesetzt wird.“

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich darf Sie daher alle einladen, im Interesse jener, die tagtäglich auf unsere Hilfe angewiesen sind und

den vielen Menschen, die gerne in einen Pflegeberuf einsteigen wollen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen.

Abschließend möchte ich noch bei allen die bereits jetzt im Dienste des Nächsten oft unter schwierigsten Bedingungen arbeiten, meinen herzlichen Dank für ihren Einsatz zum Wohle der Menschen aussprechen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich darf gleich vorweg meiner Vorrednerin sagen, dass wir, die Österreichische Volkspartei, hier diesem Antrag beitreten. Allerdings, der letzte Absatz entspricht nicht ganz. Denn hier steht, dass auf Bundesebene kein sichtbarer Vorstoß unternommen wurde. Das ist nicht der Fall. Landesrat Mag. Sobotka und unsere zuständige Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop stehen bereits in Verhandlungen und hier werden genau in diesem Bereich die Verhandlungen, die Gespräche geführt. Wobei wir natürlich diese Ausbildung gleich anschließend an den Pflichtschulbereich fordern. Und auch fordern den Abschluss mit Matura um hier auch ein entsprechendes Feld und Weiterbildungsmöglichkeiten für die jungen Menschen zu geben. Daher werden wir dem auch beitreten.

Hohes Haus! Mit der Änderung des Alten-, Familien- und Heimhelfergesetzes kommen wir einer langjährigen Forderung der Vertreterinnen und Vertreter des Dachverbandes österreichischer Altenfachbetreuerinnen und –betreuer und auch der Berufsvereinigung Niederösterreichs nach.

Damit findet sich aber nicht nur eine Harmonisierung mit den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark, wo das bereits Faktum ist, sondern trägt vor allem der zweijährigen qualifizierten Ausbildung dieser Berufsgruppe Rechnung. Und mit dieser Änderung der Berufsbezeichnung von Altenhelfer und –helferin auf Altenfachbetreuerinnen, Altenfachbetreuer wird der Stellenwert und natürlich auch das Prestige der betroffenen Berufsgruppe dokumentiert. Immerhin sind das an die 400 Personen in unserem Bundesland Niederösterreich.

Und wenn man sich hier auch inhaltlich mit dem Aufgabenbereich dieser Berufsgruppe beschäftigt, dann kann man feststellen, dass es sich hier um ein sehr umfangreiches und mit großer Verantwortung versehenes Arbeitsspektrum han-

delt. Es geht weit darüber hinaus, so wie wir das oft in den Altenheimen sehen, wo es nur darum geht, alte Menschen zu füttern, sie zu wickeln, sie zu baden. Dienste der Altenfachbetreuerinnen und –betreuer können in ambulanter teilstationärer, stationärer Form erbracht werden. Und gleich in welcher Form dieser Dienst geleistet wird, es steht natürlich das Eingehen auf die körperlichen, psychischen, sozialen und vor allem auch geistigen Bedürfnisse der älteren Menschen im Mittelpunkt. Wie sonst sollte man sie verstehen? Wie sonst sollten wir mit ihnen umgehen und ihre Bedürfnisse erkennen um sie dann auch abdecken zu können?

Und genauso wichtig – und das geht ja Hand in Hand – sind die Hilfeleistungen, die diese Berufsgruppe hier jeden Tag natürlich vollbringt zur Wiederherstellung, Erhaltung und vor allem Förderung von Fähigkeiten. Auch von Fertigkeiten. Um diesen Personen möglichst lange ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben im Alter zu ermöglichen.

Hohes Haus! Es gehört genauso zu den Arbeitsbereichen der Altenfachbetreuerinnen und –betreuer, entsprechende Unterstützung bei der psychosozialen Bewältigung von Krisensituationen zu geben. Und ein nicht zu unterschätzender Aufgabenbereich ist die Schulung, nämlich die Anleitung von Angehörigen, von Familienangehörigen, aber genauso von Laienhelfern, ein wesentlicher Faktor einer gesamthaften, umfassenden Betreuung dieser Menschen.

Dazu muss natürlich, und diese Aufgabe darf nicht unterschätzt werden, eine optimale Organisationsstruktur gewährleistet sein. Es muss hier natürlich der Einklang gegeben sein mit anderen Dienstleistern. Mit dem Roten Kreuz, mit der Caritas, mit dem Hilfswerk, mit der Volkshilfe. Aber vor allem auch mit den zuständigen Behörden und Bezirkshauptmannschaften, und auch hier im Land mit der zuständigen Abteilung muss Übereinstimmung herrschen.

Wohl zu den schwierigsten Aufgaben und sehr persönlich belastenden Zeitspannen dieser Berufsgruppe zählt sicherlich, diese Menschen zu begleiten. Die letzten Schritte dieses Weges mit diesen Menschen zu gehen. Und dies sind nicht nur immer für die Angehörigen schwierige Schritte, sondern auch für die Berufsgruppe Altenfachbetreuerinnen, Altenfachbetreuer. Und daher meine ich, dass diese Bezeichnung und diese Novellierung im Gesetz mehr als angebracht ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in Niederösterreich, und das ist bekannt und

ich brauche es nicht wiederholen, große Summen an Euro hinein investiert in den Ausbau unserer Pflegeheime im ganzen Land. Wir haben das bei der letzten Debatte vor dem Sommer im Zuge der Budgetdebatte besprochen. Aber genauso wichtig ist es natürlich auch, dass wir entsprechend hochqualifiziertes Personal haben. Und genau dieser Antrag geht auch in diese Richtung. Wir brauchen hier verstärkt junge Menschen, die in diesem Bereich ihre Berufung, ihren Beruf sehen.

Wir haben natürlich mit der Maßnahme, mit der Aktion „Job konkret“ für Pflegeberufe, die unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop gemeinsam mit dem AMS ins Leben gerufen hat, schon Erfolge erzielen können. Mit dieser Aktion konnten 300 Arbeitssuchende erfolgreich im Pflegeberuf vermittelt und ausgebildet werden.

Und wir haben auch vor wenigen Wochen die Ausbildungsplätze in der Alten- und Krankenpflege um rund 400 erhöht, nämlich verdoppelt auf 800 Ausbildungsplätze. Und ich meine auch, dass wir gut daran tun zu überlegen, und ich darf hier unseren Herrn Landeshauptmann zitieren, dass es angebracht sein wird, in Ermangelung von Pflegepersonal auch die siebenjährige Übergangsfrist für Auslandspflegerinnen und –pfleger hier zu reduzieren, wenn nicht gar ganz zu streichen. Weil wir diese Menschen brauchen in diesem so wichtigen Arbeitsbereich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir in Niederösterreich haben uns gemeinsam ein Ziel gesetzt und an dem sollten wir weiter arbeiten. Und ich glaube, hier sind wir auch einer Auffassung, nämlich ein Leben und Altern in Würde in unserem schönen Niederösterreich sicher zu stellen. In diesem Sinne können wir dieser Novellierung nur zustimmen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Frau Abgeordneter Vladyka noch einmal das Wort.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Es freut mich, dass die Kollegin Schittenhelm diesem Resolutionsantrag hier beitrifft. Ich möchte hier nur noch eine Ergänzung anbringen, und zwar zu den wesentlichen Schwerpunkten des Konzeptes gehört natürlich auch das durchlässige Ausbildungssystem, die Forderung danach. Das soll hier noch als ein wesentlicher Punkt eingebracht werden. Und damit die Kolleginnen und Kollegen seitens der ÖVP nicht glauben, wir wollen sie hier kritisieren, wir sind überzeugt, dass sie hier mit uns

eins sind, werden wir natürlich gerne den letzten Absatz „Bisher wurde auf Bundesebene jedoch noch kein sichtbarer Vorstoß unternommen“ umändern in „Bisher haben die Gespräche auf Bundesebene noch zu keinem Ergebnis geführt“.

Ich bitte Sie, dies zur Kenntnis zu nehmen und dem Antrag in dieser Form die Zustimmung zu erteilen. Vielen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka, Kautz und Schittenhelm betreffend Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen ab dem Schuljahr 2005/2006.

Im Niederösterreichischen Landtag wurde im Dezember 2003 ein Antrag verabschiedet, der sich mit der Neukonzeption der Ausbildung in den Gesundheits- und Sozialberufen befasste. Mit diesem wurde die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit in Übereinstimmung mit allen Bundesländern ein neues Bildungskonzept in diesem Ausbildungsbereich ab dem Schuljahr 2005/2006 umgesetzt werden kann.

Wie im erwähnten Beschluss des Niederösterreichischen Landtages bereits angeführt, ist die Ausbildung junger Menschen grundsätzlich eine gesellschaftspolitische Aufgabe, welche keineswegs ausschließlich den einzelnen Rechtsträgern, Gemeinden oder den Ländern überlassen werden soll.

In Niederösterreich wurde über Auftrag des NÖGUS ein neues Bildungskonzept für Gesundheits- und Sozialberufe erarbeitet. Dieses Bildungskonzept ist zukunftsweisend und auf Grund der verschiedenen Zugangsmöglichkeiten und Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungszweigen wesentlich attraktiver als die bisherigen Möglichkeiten der Ausbildung.

Wesentliche Schwerpunkte des Konzeptes sind:

- Übernahme in das Regelschulwesen
- Implementierung der Sozialberufe auf Grundlage des Entwurfes einer Art. 15a-Vereinbarung
- Überführung der MTD- und Hebammenakademie und der höheren Fortbildung in der Pflege in den Fachhochschulbereich
- durchlässiges Ausbildungssystem

Im Bundesland NÖ werden im Ausbildungslehrgang 2004/2005 703 Ausbildungsplätze in den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen inkl. Psychiatrie, in den MTF-Schulen 45 und in den Akademien inkl. Hebammenschule 135 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt.

Wie aus der Bedarfsumfrage des NÖGUS für die Jahre 2005 – 2007 ersichtlich ist, wird die Nachfrage in der Ausbildung zur allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege in NÖ auf 2.653 steigen, in der Psychiatrie auf 170, in der Kinderkrankenpflege auf 59, bei den Pflegehelfern auf 1095, bei den medizinisch-technischen Akademien auf 727 und bei den medizinisch-technischen Fachdiensten auf 61. Diese Zahlen beinhalten den zusätzlichen Bedarf und den Ersatz jener Personen, die in Pension gehen oder aus familiären Gründen ausfallen.

Der NÖGUS finanziert die Ausbildung dieser jungen Menschen auf Basis der NÖ Schulförderungsrichtlinie mit insgesamt 12,064 Mio. Euro. Der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften in den Gesundheitsberufen ist derzeit im gesamten EU-Raum zu erkennen und stellt somit kein spezifisch niederösterreichisches Problem dar.

Niederösterreich hat mit dem vom NÖGUS ausgearbeiteten Modell einer durchgehenden Ausbildungsmöglichkeit im Modulsystem ein Lösungskonzept erarbeitet, das in vielen Punkten geeignet wäre, die Ausbildungssituation in den Gesundheits- und Sozialberufen wesentlich zu verbessern. Gleichzeitig bietet dieses Modell den Absolventen auch eine Reihe von Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, sodass damit auch gewährleistet sein könnte, dass eine größere Anzahl von Absolventen der verschiedenen Module im Beruf auf längere Zeit verbleiben. Dieses Modell wurde auch bereits an das BM für Arbeit und Soziales herangetragen.

Die Gespräche auf Bundesebene haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, neuerlich an die Bundesregierung heranzutreten, damit die Ausbildung in den Gesundheitsberufen mit Wirkung für das Schuljahr 2005/2006 entsprechend der angeführten Neukonzeption umgesetzt wird.“

Dritter Präsident Ing. Penz: Gibt es jetzt eine gemeinsame Formulierung dieses Resolutionsantrages? Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Sie verzichtet darauf. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 296/A-14:)* Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung des eingebrachten Resolutionsantrages der Abgeordneten Vladyka, Kautz und Schittenhelm betreffend Neukonzeption der Ausbildungen in Gesundheits- und Sozialberufen ab dem Schuljahr 2005/2006. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Resolutionsantrag ebenfalls einstimmig angenommen wurde!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kautz, die Verhandlungen zum Geschäftsstück, Ltg. 280-1/A-2/16 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich berichte zum Antrag Ltg. 280-1/A-2/16 der Abgeordneten Cerwenka, Dworak, Findeis, Gartner, Ing. Gratzner, Jahrmann, Kadenbach, Kautz, Kernstock, Mag. Leichtfried, Mag. Motz, Prof. Dr. Nasko, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Sacher, Thumpser, Vladyka und Weninger betreffend Schaffung eines Fonds zur Refundierung von Einkommensverlusten durch Beteiligung bei überregionalen Feuerwehreinsätzen.

Es gibt im Feuerwehrgesetz die Möglichkeit der Refundierung im örtlichen Bereich, aber im überörtlichen Bereich gibt es keine gesetzliche Regelung. Und das sollte mit diesem Antrag geschaffen werden, wobei die Basis eine Anhebung der Feuerschutzsteuer von 8 auf 10 Prozent sein sollte.

Zu diesem Antrag gibt es einen Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl, Mag. Freibauer, Hinterholzer, Mag. Schneeberger, Herzig und Moser gem. § 34 LGO 2001 betreffend die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Feuerwehrwesens und der Rettungsorganisationen in Niederösterreich. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dafür Sorge zu tragen, dass die in der Antragsbegründung genannten Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen des Feuerwehrwesens und der Rettungsorganisationen umgesetzt werden.

Der Antrag der Abg. Cerwenka u.a. betreffend Schaffung eines Fonds zur Refundierung von Einkommensverlusten durch Beteiligung an überregionalen Feuerwehreinsätzen, Ltg. 280/A-2/16, wird durch diesen Antrag erledigt.“

Ich ersuche die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Wir haben wieder einmal eine Debatte über das Feuerwehrwesen. Dem vorausgegangen ist ein Antrag der SPÖ-Abgeordneten. Und die SPÖ hat das jetzt mit einem § 34-Antrag abgehandelt. Ziel soll es sein, dass wieder einmal den Feuerwehren geholfen werden soll in verschiedensten Bereichen. Egal von welcher Seite ein Antrag kommt. Ich sage jetzt einmal einleitend Feuerwehren sind grundsätzlich nicht politisch, egal, welche Partei sich hier um die Feuerwehr bemüht, es ist gut, es ist anständig und es ist in Ordnung. Es handelt sich hier um Idealisten und daher unterstützen wir sie alle.

Geben wir ihnen das Werkzeug das sie brauchen, geben wir ihnen die notwendigen Rahmenbedingungen. Unterstützen wir die Dienstgeber, die Feuerwehrmänner oder -frauen beschäftigen und diese zu Einsätzen freistellen. Das Land sollte hier helfen. Egal ob so wie von der SPÖ gefordert über einen Fonds für eventuelle Lohnkürzungen. Der Finanzminister sollte endlich handeln im Bereich von steuerlichen Erleichterungen. Ob es bei der Beschaffung ist, dass man hier eine Befreiung der Mehrwertsteuer erreicht von Geräten oder Fahrzeugen, ob es bei der Erhöhung der Feuerschutzsteuer ist.

Jedes Geld für unsere Feuerwehren ist Geld für unsere Sicherheit und für die Sicherheit des gesamten Bundeslandes. Wir werden selbstverständlich diesen Antrag unterstützen. Wir unterstützen auch die Forderung der SPÖ, weil ich glaube, dass es wichtig ist, und wir haben schon gemein-

sam sehr oft hier verschiedenste Konstellationen gehabt wenn es ums Feuerwehrwesen gegangen ist. Nur eine Fraktion hat sich da immer schwer getan, das ist in diesem Hause die ÖVP. Wenn was nicht von ihr kommt, dann kann man nicht zustimmen. Das ist leider so.

Und das ist das Einzige was mich bei dem Thema wirklich stört. Das Feuerwehrwesen ist unpolitisch. Und egal welche Partei hier dann vernünftige Ideen hat, das kann doch nicht sein, dass man das nicht zulassen könnte im Land, dass man auch der SPÖ oder den Grünen oder den Freiheitlichen das auch zugesteht. Nein, da muss man das dann in einem Ausschuss muss man das abhandeln. Dann gibt's einen pro forma Unterausschuss, der genau fünf Minuten dauert, ich habe es eh gesagt, dann kommen manche zu spät. Da sitzen sogenannte Experten drinnen. Ich habe es gesagt und dann waren sie alle böse. Ich bin selber ein Feuerwehrmann. Ich fühle mich als Experte. Wir dürfen nicht dort sein. Die Geschäftsordnung wird in Niederösterreich so gebeugt, die Präsidenten unterstützen das, dass die Grünen zwar einen Experten entsenden dürfen, obwohl es ihnen von der Geschäftsordnung nicht zusteht. Wir nicht. Ich nicht.

Und dann sitzen Leute drinnen, die erkennen von drei Meter nicht einmal einen Feuerwehrler in Montur. Und das sind die sogenannten Experten. Gegen das verwehre ich mich, meine Damen und Herren, denn so kann es nicht sein in Zukunft. Und lassen wir das bitte einmal dass wir die Politik weglassen. Egal wer für die Feuerwehr was tut, es ist in Ordnung. Und auch diese große ÖVP sollte doch einmal die Stärke haben dass sie sagen, ist ja egal wenn es von jemand anderen kommt. Ihr habt es ja auch nicht erfunden. Das Land ist nicht und die Welt ist nicht in Niederösterreich bei der ÖVP gegründet worden, das war woanders. (*Präsident Mag. Freibauer weist auf die Redezeit-Anzeige.*) Und Herr Präsident, wenn Sie da oben sitzen können Sie sagen wie lange ich rede, aber jetzt ... (*Abg. Präs. Mag. Freibauer: Jetzt habe ich das Recht Zwischenrufe zu machen!*)

Die hätten Sie vorher auch schon gehabt das Recht auf Zwischenrufe, Herr Präsident. Ich wäre gerne eingegangen darauf. Ihre Zwischenrufe sind immer von hoher Qualität. In diesem Fall kann ich nur sagen, unterstützen wir gemeinsam das NÖ Feuerwehrwesen und unterstützen wir wenn möglich auch Forderungen wenn sie nicht von der ÖVP kommen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

An und für sich könnte man es ja fast so halten wie der Kollege Waldhäusl gesagt hat, nämlich man kann alle Bemühungen gut heißen, den Freiwilligen, ich könnte auch sagen insgesamt den Blaulichtorganisationen zu helfen und die Feuerwehren zu unterstützen bzw., und das ist schon ein bisschen was anderes, die Freiwilligen selbst zu unterstützen, die bei den Feuerwehren tätig sind.

Denn es ist vielleicht ein Unterschied ob man jetzt Einzelne unterstützt die ihre Freizeit opfern, die unter Umständen sogar ihre Arbeitszeit zur Verfügung stellen oder in der Arbeitszeit wo weg müssen und dann vielleicht sogar noch in Konflikte geraten oder ob es die Organisation der Feuerwehr selbst ist. Aber dennoch. Selbstverständlich wird man allen diesen Anträgen ..., oder wird man kaum gegen einen dieser vorliegenden Anträge sein können.

Dennoch erlauben Sie mir einen kleinen Vergleich dieser beiden Anträge, weil ich schon meine, dass dieser Antrag nach § 34 der ÖVP in gewisser Hinsicht eigentlich nicht mehr viel zu tun hat mit dem was seinerzeit der Kollege Cerwenka beantragt hat. Der Antrag des Kollegen Cerwenka und seiner Kolleginnen und Kollegen war eigentlich sehr, sehr einfach. Ausreichend und fundiert begründet die Aufforderung an die Landesregierung, macht einen Fonds und aus dem Fonds gleicht bitte aus Einkommensverluste für Freiwillige, die ihnen entstanden sind wenn sie insbesondere in überregionalen Einsätzen tätig sind. Nichts anderes. Macht einen Fonds und damit hilft ihr den Freiwilligen.

Und das Interessante ist, dass die ÖVP – sie hätte ja auch sagen können, das ist in Ordnung, das machen wir. Das ist wahrscheinlich nicht sehr, sehr aufwändig. Das hätte man machen können. Das hat die ÖVP nicht getan, sondern sie ist hergegangen in einer üblichen Manier und hat begonnen einmal die Geschichte zu verwässern. Und hat gesprochen von, in Wirklichkeit sind es drei Maßnahmen. Also einmal die Feuerschutzsteuer, dass man da die Bemessungsgrundlage ändert.

Natürlich, das stimmt schon. Die wesentlichen Einsatzgebiete der Feuerwehr sind eben in der heutigen Zeit Verkehrsunfälle. Das ist schon richtig. Und man hat den Verdienstentgang und die Abgeltung von Verdienstentgängen auch angesprochen auch was die Rettungsorganisationen betrifft. Da sind wir auch sehr dafür. Natürlich könnten auch

die Rettungsorganisationen mit einbezogen werden. Gerade was den Freiwilligen-Bereich betrifft.

Denn es ist ja auch interessant, dass die Rettungsorganisationen mit Freiwilligen nicht gerade gesegnet sind. Und manchmal beschleicht mich ein bisschen der Verdacht, dass es nicht zuletzt damit zusammenhängt wie in den einzelnen Organisationen mit den Zivildienern umgegangen wird. Denn es sind im Vergleich zu früher immer weniger Zivildienere die als Freiwillige da bleiben. Und ich glaube, das hat einen Grund. Und ich glaube, da könnten sich manche Bezirksverantwortliche und Kommandanten manchmal etwas bei ihrer Nase nehmen.

Und dann tritt natürlich die ÖVP für ein steuerliches Bonussystem ein. Ist auch in Ordnung. Wo man ein Steuerrecht vielleicht hätte. Vielleicht macht man eine Steuerreform dazu. Man macht also unterm Strich alles um den ursprünglichen Antrag zu verkomplizieren.

Klar ist zunächst einmal, das ist mir schon sehr wichtig, Plakate allein großflächig in ganz Niederösterreich zu affichieren und große Inserate, das wird zu wenig sein um die Menschen die bei vielen Freiwilligen-Organisationen tätig sind zufrieden zu stellen. Das ist schön, das gibt ihnen Selbstbewusstsein. Aber in Wirklichkeit geht's am Kern der Sache vorbei.

Und dann fällt noch eines auf, meine Damen und Herren, was diesen Antrag der ÖVP und die Vorgangsweise der ÖVP betrifft. Es ist ein sehr, sehr deutliches Abschieben in Richtung Bund und Bundesregierung zu bemerken. Es ist schon richtig, der Nationalrat hat sich zweimal damit beschäftigt. Einmal gleich nach der Hochwasserkatastrophe, einmal noch im vergangenen Sommer 2004. Aber auch da, insbesondere bei dem letzten Nationalratsbeschluss, auf den sich ja die ÖVP bezieht, ging es eigentlich um die Feuerwehr als Organisation und nicht um eine persönliche Abgeltung von Einkommensverlusten für freiwillige Helferinnen und Helfer bei der Feuerwehr. Also ein Unterschied ist da schon zu merken.

Und, was auffällt, ist das Abschieben an den Bund. Das ist meiner Ansicht nach so ein bisschen eine Art verkehrte Welt was den Föderalismus betrifft. Ein bisschen beschleicht mich der Verdacht, meine Damen und Herren von der ÖVP, ihr Föderalismus folgt einem simplen Prinzip. Wenn es um die Rechte geht, dann schreien wir nach Föderalismus und fordern Föderalismus. Mir fällt jetzt nur das Beispiel Umweltverträglichkeitsgesetz ein, wie sich da der Landeshauptmann mit seinem Neffen

gestritten hat in Sachen Eingriffsrechte des Landes. Wenn es ums Zahlen geht, dann bleiben wir lieber beim Bund und dann schieben wir das dem Bund zu und dann soll sich der Bund damit herumschlagen. Und da tut ein bisschen Zentralismus auch nicht so weh. Das können wir dann schon vertragen. So schlimm ist es nicht. Wir finden bestimmt etwas wo wir uns wieder ereifern können, Stichwort Wohnbauförderung, um den Föderalismus dann letztlich wenn es ums Zahlen geht, wieder hochzuhalten.

Also ganz gerecht scheint mir das nicht zu sein. Und ich glaube, und da möchte ich jetzt noch etwas einbringen was mir die Frau Kollegin Dr. Petrovic vorhin gerade erzählt hat. Ich glaube nämlich, dass sich der Konvent da vielleicht auch ein wenig beschäftigen sollte damit und darüber nachdenken sollte wie das eigentlich ist mit dem Föderalismus.

Wissen Sie, wie dort die Diskussionen schon gehen? Die unterscheiden schon zwischen einem Bundesbrand und einem Landesbrand. Ob sich das Feuer vielleicht überlegt ob jetzt gerade der Bund zuständig ist oder die Länder für das Feuer. Soweit sind die Detaildebatten im Konvent bereits geden. Und das scheint mir schon ein bisschen merkwürdig anlässlich dieses Hin- und Herschiebens der Verantwortlichkeit wenn es um unsere Freiwilligen-Organisationen geht.

Daher meinen wir. Wir hätten ganz gut leben können mit dem Antrag des Kollegen Cerwenka so wie er war. Und wir bedauern ein wenig, dass die ÖVP das nicht kann. Natürlich sind wir für die Maßnahmen, die die ÖVP in ihrem § 34-Antrag hier vorschlägt. Nona. Wir werden uns ja nicht vorwerfen lassen, dass wir gegen die Feuerwehren sind oder gegen die Freiwilligen-Organisationen. Der Herr Präsident lächelt mitleidig. Wir haben unsere Lektion gelernt. Aber die Anmerkung ist schon gestattet. Ganz fair ist die Sache nicht, meine Damen und Herren von der ÖVP. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn man durch Niederösterreich derzeit fährt, springen einem Plakate in die Augen, Freiwilligenwesen, Vereine mit Zahlen und das ist gut so. Aber genauso gut ist es, dass Sie heute die Möglichkeit haben bzw. hätten zu einer realistischen Initiative. Der Antrag ÖVP, der meinen Antrag oder

unseren Antrag miterledigen soll, obwohl er in Wirklichkeit eine andere Thematik, eine verwandte, aber nicht die ursprüngliche behandelt, bezieht sich in Kernbereichen auf das Jahr 2002, wo es darum geht, eine Regierungsvorlage einzufordern. Und zwei Jahre danach ist nichts geschehen. Absolut nichts.

Ich erinnere an das Versprechen, an die Zusage des Finanzministers, die Frage der Feuerenschutzsteuererhöhung bei der Steuerreform zu berücksichtigen und mit zu erledigen. Es liegt im Land schriftlich vor. Wissen Sie, ob er jemals daran gedacht hat das einzuhalten? In Wirklichkeit ist auch hier nichts geschehen.

Wenn der Kollege Mag. Fasan das anspricht, das Verlassen auf den Bund. Ich möchte es noch ein bisschen deutlicher sagen. Ist es nicht so, dass sowohl im Land Niederösterreich als auch im Bund die gleiche Partei Regierungsverantwortung trägt? Und daher stellt sich für mich die Frage: Entweder handelt es sich um mangelnde niederösterreichische Durchsetzungskraft Ihren Bundesfreunden gegenüber oder - was schlimm wäre - man müsste meinen, es könnte landespolitische Spiegelfechterei sein, wissend, dass die Forderungen vielleicht ohnehin oder wahrscheinlich nicht erfüllt werden.

Jetzt haben wir die Chance auf eine Niederösterreich-Lösung, womit wir auch Vorbild für ganz Österreich, für die gesamte Bundesebene sein können. Unbürokratische Hilfe in Ausnahmesituationen und damit Unterstützung der Freiwilligkeit nicht nur ideeller sondern auch materieller Natur.

Und ich denke mit Grauen an die Diskussionen im Vorfeld zurück, wo bei diversen Gesprächen Killerargumente verwendet wurden. Wo angesprochen wurde, der Tod der Freiwilligkeit durch diese Maßnahme. Ich sage Ihnen ein Gegenbeispiel. Es geht ja hier um überörtliche Einsätze. Bei örtlichen Einsätzen ist es ja klar im Feuerwehrgesetz definiert, dass die Gemeinde aufzukommen hat. Mir ist kein einziger Fall bekannt, wo zum Beispiel Arbeitnehmer oder Dienstgeber jemals an eine Gemeinde herangetreten sind und um eine Refundierung angesucht haben. Da stellt sich schon die nächste Frage. Es waren auch die Befürchtungen, dass die Wirtschaft aus diesem Fonds sich bedienen könnte und dass das eine selbstverständliche Automatik werden kann. Also ich möchte diese Moral gerade in diesem Freiwilligen-Bereich niemandem unterstellen.

Und es geht ja bitte nicht um riesen Beträge. Hier wurden Ziffern in der Diskussion ins Spiel gebracht, die jeder Grundlage entbehren. Seien wir

doch ehrlich: Wir verwenden in Niederösterreich viele Beträge für wichtige Bereiche, aber nicht für so wichtige. Wenn ich vor kurzem nehme, wir sind bereit, 40.000 Euro jährlich für Privatstudenten zuzuschießen. Wir sind bereit, vor kurzem 70.000 Euro zur Verstärkung von Marketing- und Werbemaßnahmen zu verwenden. Also am Geld kann es anscheinend sicher nicht liegen.

Uns ist es wichtig, dass wir jenen, die bereit sind, die eigene Gesundheit für andere zu riskieren, das Gefühl und die Sicherheit geben, dass sie im Fall des Falles das Bundesland Niederösterreich hinter sich stehen haben und dass dieses Bundesland auch zu ihnen steht.

Es hat in letzter Zeit einige Irritationen gegeben mit Zentralisierungsgedanken, mit Spargedanken, die aber Gottseidank, nachdem sie Verunsicherung im Feuerwehrwesen ausgelöst haben, zurückgenommen wurden. Und das Hochwasser 2002 hat uns bewiesen, dass kein einziges Gerät und kein einziger Mann und keine einzige Feuerwehrfrau zuviel in diesem Lande war. Im Gegenteil!

Die dezentrale Form ist in Wirklichkeit das Erfolgsgeheimnis in jeder kleinen Ortschaft nahezu über eine eigene Wehr zu verfügen. Vergessen wir bitte auch nicht, es ist und wäre Aufgabe der öffentlichen Hand, 100 Prozent der Mittel abzudecken. Und Sie wissen genauso von den Abschnittsfeuerwehrtagen und von den Bezirksfeuerwehrtagen wie die Wirklichkeit ausschaut. Ich kann es am Beispiel meines Bezirkes dokumentieren. In meinem Heimatbezirk Tulln werden zwei Drittel laut letztem Bericht beim Bezirksfeuerwehrtag von den Feuerwehren selbst aufgebracht und nur mehr ein Drittel kommt aus der öffentlichen Hand. Das heißt, da ist Engagement da und das verdient auch Unterstützung.

Wenn Ihnen das Freiwilligenwesen in Niederösterreich am Herzen liegt, dann sollten Sie dieses klare Signal unterstützen und wirklich eine Handlung setzen. Wir werden selbstverständlich auch nicht gegen den Antrag der ÖVP sein, wir werden ihn mittragen, weil uns jede Aktivität, die dieses Segment unterstützt, wichtig ist. Aber natürlich habe ich im Hinterkopf die Befürchtung, dass Zustände fortgeschrieben werden und dass wieder nichts passieren wird. Und deshalb stelle ich auch den Antrag auf getrennte Abstimmung von Punkt 1 und 2 des Ausschuss-Antrages. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Es wären rund 2 Stunden und 30 Minuten meiner Redezeit und sie würden nicht reichen wenn ich über das Feuerwehrwesen, den Inhalt des Feuerwehrwesens, die Aktivitäten und auch ohne Übertreibung über die Dinge, die ich bereits miterlebt habe im Feuerwehreinsatz, hier berichten würde. Und nicht so wie der Herr Kollege Waldhäusl gemeint hat, da sitzen alle beieinander die keine Ahnung haben und er ist der Alleinwissende in diesem Haus.

Ich glaube gerade, dass das ein wesentlicher Punkt ist. Es geht ums Handeln bei der Feuerwehr und nicht ums Reden. Es geht darum, inwieweit hier Dinge in Angriff genommen werden. Und ich habe noch nie einen bei meiner Feuerwehr und bei irgend welchen Einsätzen diskutieren gehört, tun wir es überhaupt, sind wir zuständig oder nicht. Sondern wenn wir gerufen wurden, haben wir geholfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und genau um dieses geht es. Es sind Menschen, die hier ihre Freizeit opfern, die Bereitschaft einbringen, damit sie anderen unter die Arme greifen. Und es ist nicht nur die Feuerwehr in diesem Land, es sind viele mehr, die hier bereit sind, Hand anzulegen. Und wenn wir darüber diskutieren, ob örtlich und überörtlich, dann ist die Frage der Definition dessen genau schon ein wesentlicher Punkt. Weil nämlich jeder Verkehrsunfall in Wahrheit einen überörtlichen Einsatz hervorruft. Herr Kollege, du wirst es wissen, es dürfen oder es sind ganz einfach zwei Wehren dort vor Ort mit den Scheren und mit den Werkzeugen. Weil wenn eines ausfällt, es geht um Leben, muss der nächste eingreifen können. Ganz was wichtiges. Und damit habe ich bei jedem Verkehrsunfall bei mir einen überörtlichen Einsatz. Weil mir der Nachbar Gottseidank helfen kommt.

Das heißt, wir haben hier einen Bereich, auch eine Frage der strukturierten Organisation. Und es wäre ganz einfach auch vom Verwaltungstechnischen eine Katastrophe in der Bürokratie, hier aufzulisten, hier nachzuvollziehen, was ist wo mit wem auszugleichen, abzurechnen. Und eines ist auch im Hintergrund, und das sehe ich auch sehr wohl. Warum, wenn heute einer kommt und sagt, auf der einen Seite bekomme ich für den Einsatz beim Nachbarn wenn ein Unfall war was bezahlt. Ja, dann wird sich der nächste fragen und wird an die Gemeinde herantreten und sehr wohl anklopfen und sagen, naja, wenn die was kriegen, wollen wir auch was. Das heißt, es wäre auch ein Fass ohne Boden.

Man muss einmal darüber nachdenken. Und dann ist natürlich die Frage, wer soll es zahlen? Im Land haben wir Geld, das wird immer wieder ..., auf der anderen Seite sollten wir ein Budget und einen Budgethaushalt führen, der auch dementsprechend in der Ausgewogenheit vorhanden ist.

Ich glaube, dass deswegen auch ein wichtiger Punkt ist, dass wir die Bereitschaft der Freiwilligkeit, und wir sehen es leider auf einer anderen Seite wenn ich das Rote Kreuz nehme mit der LEBIG, dass man dort gute, freiwillige Strukturen zerstört hat. Absolut zerstört hat. *(Beifall bei Abg. Herzig und den Grünen.)*

Und das wollen wir hier nicht. Wir wollen einen Ansatz finden, wo die Geisteshaltung unserer Bürger in Niederösterreich, weil sie hier Hand anlegen um dem Nächsten zu helfen, unterstützt wird. Wir werden sie unterstützen, wir werden sie forcieren in jeder Form. Aber nicht verkomplizieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Herrn Abgeordneten Cerwenka noch einmal das Wort.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Aus dem Debattenbeitrag war klar erkennbar, dass die ÖVP nicht bereit ist, hier etwas zu verändern. In Wirklichkeit kalten Kaffee aufkochen will und die Anliegen nicht ernst nimmt. Das erinnert mich ein bisschen so an die Streichelreden die immer wieder auftauchen, die auch draußen in den Regionen gehalten werden. Aber wenn es ums Eingemachte geht, dann wird es problematisch.

Daher erachte ich es als notwendig, eine noch klarere Definition zu bringen und eine deutlichere Eingrenzung zu machen auf Großereignisse. Und es auch mit einer 24-Stundenregelung zu dokumentieren. Dann sind nämlich genau diese Argumente, mit denen ich gerechnet habe, die aber an sich der ursprüngliche Antrag schon ausgeschlossen hätte, die ganzen technischen Einsätze draußen. Und dann geht's wirklich nur mehr um Katastrophen und Großereignisse.

Und ich werde es zusätzlich auch noch einschränken auf soziale Härtefälle, auf wirklich einen Härtefonds in einzelnen Bereichen. Und wenn Sie jetzt behaupten das gibt es nicht, dann kann ich Ihnen das Gegenteil beweisen. Vor zwei Jahren nach dem Hochwasser hat es sehr wohl einige Härtefälle gegeben, die sich an die Arbeiterkammer Niederösterreich gewandt haben und dort um Hilfe vorstellig wurden. Und ich glaube, diese Funktion kann genauso gut das Land Niederösterreich über-

nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und ich hoffe, dass Ihnen diese Argumente auch die Entscheidung ein bisschen erleichtern und werde daher einen Abänderungsantrag einbringen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Cerwenka, Thumpser, Kautz, Sacher, Kernstock und Mag. Leichtfried gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. gemäß § 34 LGO, betreffend die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Feuerwesens und der Rettungsorganisationen in Niederösterreich, Ltg. 280/A-2/16.

Der Antragstator des Antrages gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. gemäß § 34 betreffend die Verbesserungen der Rahmenbedingungen des Feuerwesens und der Rettungsorganisationen in Niederösterreich, Ltg. 280/A-2/16, wird abgeändert und lautet wie folgt:

„Antrag

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dafür Sorge zu tragen, dass die in der Antragsbegründung genannten Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen des Feuerwesens und der Rettungsorganisationen umgesetzt werden“ – das ist der Teil, der ursprünglich im ÖVP-Antrag drinnen ist – „und

bis zu einer generellen Regelung auf Bundesebene auf Landesebene einen Härteausgleichsfonds für Mitglieder von Freiwilligenorganisationen zu schaffen, der in sozialen Härtefällen Einkommensminderungen ausgleicht, die durch die Teilnahme an Katastropheneinsätzen, die über 24 Stunden dauern, verursacht werden.

Der Antrag der Abg. Cerwenka u.a. betreffend Schaffung eines Fonds zur Refundierung von Einkommensverlusten durch Beteiligung an überregionalen Feuerwehreinsätzen, Ltg. 280/A-2/16, wird durch diesen Antrag erledigt.“

Ich hoffe, dass Sie Flagge zeigen für die Menschen draußen, die sich für uns einsetzen. Ich bin überzeugt, dass die Argumente ausreichen müssten, hier Ihre Zustimmung zu finden. Im Falle der Ablehnung, nachdem der Abänderungsantrag ja vorher gestellt wird, beantrage ich weiterhin beim Hauptantrag die getrennte Abstimmung von Punkt 1 und 2 des Hauptantrages. Ich ersuche Sie um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Er verzichtet. Daher kommen wir zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Cerwenka, Thumpser, Kautz, Sacher, Kernstock und Mag. Leichtfried gemäß § 60 LGO abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der sozialdemokratischen Partei, der Freiheitlichen Partei und der Grünen nicht die Mehrheit gefunden hat.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkt 1:) Ich stelle fest, dass das die Einstimmigkeit ist!

Ich lasse weiters über den Antrag abstimmen der Abgeordneten Cerwenka u.a. betreffend Schaffung eines Fonds zur Refundierung von Einkommensverlusten durch Beteiligung an überregionalen Feuerwehreinsätzen, dass dieser Antrag erledigt ist. *(Zwischenruf bei Abg. Weninger.)*

Der § 34-Antrag, ja. Der Abgeordnete Cerwenka, ich darf das noch einmal wiederholen, hat gebeten, diesen § 34-Antrag, der zwei Anträge enthält, getrennt abzustimmen. Den ersten Punkt haben wir bereits abgestimmt und jetzt geht's um die Erledigung. Und wer dafür ist, dass dieser Antrag auch miterledigt wurde, den ersuche ich um ein Handzeichen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Mehrheit. Mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Ich schließe die heutige Sitzung um 19.10 Uhr. *(Ende der Sitzung um 19.10 Uhr.)*